Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftspolitik im Tessin

DISSERTATION
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften
vorgelegt der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

von
HANSJÖRG ABT
von Basel und Bretzwil

VERLAG P. G. KELLER - 8053 ZÜRICH 1967

1963

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546021_0064

Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftspolitik im Tessin

DISSERTATION
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften
vorgelegt der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

von
HANSJÖRG ABT
von Basel und Bretzwil

VERLAG P. G. KELLER - 8053 ZÜRICH 1967

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der Herren Prof. Dr. E. Salin und Prof. Dr. H. W. Zimmermann

Basel, den 13. Dezember 1963

Prof. Dr. Rudolf Stamm
Dekan

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

VORWORT

> Unter allen Landschaften, welche jetzt zu Helvetien gerechnet werden, ist die italienische Schweiz der unbekannteste Theil.
>
> *Hans Rudolf Schinz, 1783*

Oft und mit einigem Recht ist die Wirtschaft des Kantons Tessin als rückständig bezeichnet worden. „Auf jeden Fall sollten wir von der Tatsache ausgehen, dass wir, mit anderen Kantonen verglichen, ein wirtschaftlich schwaches, unterentwickeltes Staatswesen sind" [1], wurde noch im Jahre 1959, anlässlich der Giornata della Svizzera Italiana, von berufener Seite erklärt. In dieser und zahlreichen ähnlichen Stellungnahmen wird das Ausbleiben eines markanten Wirtschaftsaufschwungs, wie er sich nordseits des Gotthards in den vergangenen Jahren manifestiert hat, mit Hinweisen etwa auf die Nachteile der peripheren Lage, auf die Armut der Bevölkerung, die Finanzschwäche des Kantons, auf einen Mangel an gouvernementalem Verständnis für die besonderen Belange des Tessins zu begründen gesucht.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Studie, der Richtigkeit solcher Argumente im einzelnen nachzuspüren. Unbestreitbar lasten auf der Tessiner Wirtschaft in ihrer historischen Entwicklung manche Handikaps, was die geographischen, sozialen und fiskalischen Gegebenheiten betrifft. *Hier* wird die Frage gestellt, wie *in Zukunft* wirtschaftliche Entscheidungsmacht im Tessin angesichts solcher Gegebenheiten mit optimalem Effekt ausgeübt werden sollte. In dieser Sicht stellen sich die erwähnten Benachteiligungen als Ausgangsgrössen dar, mit denen eine folgerichtig konzipierte Wirtschaftspolitik sich auseinanderzusetzen hat, und nicht als Entschuldigungsgründe für den Verzicht auf eine solche Politik. Bei näherer Betrachtung erweist sich, dass nicht alle nachteiligen Gegebenheiten auf die Dauer als ebenso unveränderlich hingenommen werden müssen wie etwa die der geographischen Lage. Die Einkommensschwäche von Bevölkerung und Fiskus z. B. kann mindestens mit dem gleichen Recht als Folge mangelnder — oder verfehlter — wirtschaftspolitischer Aktivität interpretiert werden wie als Ursache dieses Mangels. Gerade daran zeigt sich die Notwendigkeit einer kontinuierlichen, auf ausgewogene Entfaltung bedachten *Strukturpolitik,* deren Kennzeichen es nun einmal ist, dass sie unter ungünstigen Bedingungen ansetzen muss, um diese selbst im Laufe der Zeit zu verbessern. Diese Aufgabe im eigenen Staat, in

---

1) *Basilio Biucchi,* in: Bedrängte Südschweiz, 2. Teil, S. 21; Hg. von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, 1961.

der eigenen Region anzufassen, ist in erster Linie Sache des Tessins; denn es leuchtet ein, dass der Vorwurf, „in Bern" verfolge „man" eine verständnislose oder falsche Wirtschaftspolitik — mag er zu Recht oder zu Unrecht erhoben sein —, niemanden von der Pflicht entbinden kann, für sich selbst eine richtige und verständige zu verfolgen.

In dieser Arbeit ist deshalb versucht, Ansatzpunkte einer Tessiner Wirtschaftspolitik zu erarbeiten und im Endergebnis — Teil C — für einige der dringlichsten ökonomischen Probleme Wege eines langfristigen, aussichtsreichen wirtschaftspolitischen Vorgehens und Richtlinien realistischen Unternehmerverhaltens anzudeuten. Dazu führt — im Teil B — die generelle Erörterung von Prinzipien und Möglichkeiten einer Wirtschaftspolitik, welche die Verbesserung der Struktur einer Volkswirtschaft mit ausgeprägten regionalen Ungleichgewichten anstrebt; diese Erörterung wird im Licht der Erkenntnisse und Hypothesen der ökonomischen Theorie vorgenommen.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung und zugleich ihren Schwerpunkt bildet eine strukturelle Analyse der wichtigsten Sektoren der Tessiner Wirtschaft — Teil A —. Sie beschränkt sich notgedrungen auf eine Auswahl von Merkmalen, die als repräsentativ und charakteristisch für das Tessin erachtet werden, und nimmt auf wirtschaftsgeschichtliche Fakten nur da Bezug, wo dem Verständnis aktueller Erscheinungen nicht anders zu dienen ist. Es ist das Hauptziel des ersten Teils dieser Studie, qualitative Erkenntnisse über die funktionale und räumlich-organisatorische Beschaffenheit der Tessiner Wirtschaftsstruktur in ihrem heutigen Zustand zu gewinnen und die Niveau- und Strukturunterschiede zwischen der Wirtschaft des Tessins und derjenigen der übrigen Schweiz in ihrem gegenwärtigen Ausmass im einzelnen aufzuzeigen.

Der Verfasser glaubt, diesen Weg vom Konkreten ins Allgemeine, von der Vielfalt des einzelnen zum Ausblick aufs Grundsätzliche wählen zu sollen, damit er für sein Teil nicht der Verführung anheimfällt, „durch eine allgemeine theoretische Ansicht, durch irgendeine Erklärungsart die Phänomene beiseite (zu) bringen", sondern, *Goethes* Ratschlag folgend, sich bemühen kann, in der „Mannigfaltigkeit, die uns als Menge entgegendringt . . . zu sondern, zu unterscheiden und wieder zusammenzustellen, wodurch zuletzt eine Ordnung entsteht, die sich mit mehr oder weniger Zufriedenheit übersehen lässt" [2].

Basel, im Mai 1963.

---

2) *J. W. v. Goethe,* Einleitung zum Entwurf einer Farbenlehre, zit. nach dtv-Gesamtausgabe, Bd. 40, S. 13, München 1963.

INHALTSVERZEICHNIS

A. Struktur und Charakteristika der Tessiner Wirtschaft 1

1 Natürliche und soziale Umweltfaktoren 2

11 Die Lage des Tessins — seine Regionen 2
111 Die Gliederung nach Massgabe der Statistik 3

12 Die Bevölkerung des Kantons Tessin 4
121 Bevölkerungszahl und -dichte 4
122 Natürliche Bevölkerungsbewegung 5
123 Wanderungen, Siedlungsstruktur, Entvölkerung 7
124 Erwerbszugehörigkeit der aktiven Wohnbevölkerung 9

2 Infrastruktur 11

21 Wasserhaushalt 11

22 Elektrizitätswirtschaft 12

23 Übrige Energiewirtschaft 14

24 Verkehrsträger 15
241 Schienenverkehr 16
242 Strassenverkehr 18
243 Binnenschiffahrt und Luftverkehr 21

25 Erziehungs- und Ausbildungswesen 23

3 Landwirtschaft 25

31 Der Kontraktionsprozess 25

32 Sanierung und Grundlagenverbesserung 27

33 Die Produkte 29

4 Industrie und Gewerbe 30

41 Die Arbeitskräfte der Tessiner Wirtschaft 31

42 Die Betriebe der Tessiner Wirtschaft 40

43 Die räumliche Verteilung der Industrie 46
431 Industriezonen 48

5 Standortfaktoren der Tessiner Wirtschaft 49

51 Rohstoff- und Halbfabrikatebezug 50

52 Absatzverhältnisse 51

53 Arbeitskräfte 53

54 Weitere Standortfaktoren 56

6 Fremdenverkehr 58
61 Das Beherbergungspotential 58
62 Die Frequenzen 61
7 Einkommens- und Kapitalbildung 66

B. Merkmale und Probleme regionaler Wirtschaftspolitik 73
1 Regionalpolitik: Wirtschaftspolitik nach Mass 73
11 Die „center-periphery"-Struktur und ihre Implikationen 75
2 Die Gewinnung eines regionalpolitischen Konzepts 78
21 Die verschiedenen Aktionsebenen 78
22 Die exogenen Schwierigkeiten 80
3 Leitbilder regionaler Wirtschaftspolitik und ihre Grenzen 82

C. Schlussbetrachtungen 89

Verzeichnis der Tabellen 95

Verzeichnis der Abbildungen 95

LITERATURVERZEICHNIS

Abrams, C.: „Regional Planning Legislation in Underdeveloped Areas", in: *Land Economics,* Vol. 35 (1959).

Åkerman, Johan: Theory of Industrialism. Lund 1960.

Baffi, Paolo: „Problems of Economic Integration", in: *Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review,* Vol. XIII, No. 52.

Balassa, Bela: The Theory of Economic Integration. London 1962.

Baldwin, R. E. und *Meier, G. M.: Economic Development.* New York 1957.

Bek, Friedrich: Die Handelsbeziehungen zwischen Italien und der Schweiz. Weinfelden 1921.

Beretta, C.: „La voie navigable du Lac Majeur à la mer Adriatique", in: *Wasser- und Energiewirtschaft, 45. Jg.*

Beretta, M.: Per una via d'acqua dalla Svizzera all'Adriatico. Bellinzona 1940.

Biucchi, Basilio: Bedrängte Südschweiz (2. Teil). Hrg. von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, 1961.

Bombach, Gottfried: „Der Strukturbegriff in der Ökonomie", *Vortrag,* gehalten an der wirtschaftswissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Socialpolitik), Luzern 1962.

Borts, G. H.: „The Equilization of Returns and Regional Economic Growth", in: *American Economic Review,* Vol. L (1960), Nr. 3.

Borts, G. H. und *Stein, J. L.:* „Regional Growth and Maturity in the United States", in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik,* 98. Jg. (1962), Heft 3.

Chenery, H. B.: „Comparative Advantage and Development Policy", in: *American Economic Review,* Vol. LI (1961).

— „Development Policies for Southern Italy", in: *Quarterly Journal of Economics,* Vol. LXXVI (1962), Nr. 4.

Coutsoumaris, George: The Location Pattern of Greek Industry (Center of Economic Research, Lecture Series 4). Athen 1962.

Easterlin, R. A.: „Long-Term Regional Income Changes: Some Suggested Factors", in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association,* Vol. IV (1958).

Edwards, E. O.: „Interest Rates on the Periphery and in the Center of Economic Development", in: *Southern Economic Journal,* Vol. XXVIII (1961), Nr. 2.

Franscini, Stefano: La Svizzera Italiana. Lugano 1887.

Friedmann, John: „Regional Planning: A Problem in Spatial Integration", in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association,* Vol. V (1959).

— *Regional Economic Policy for Underdeveloped Areas,* Regional Science Association, 1962.

Gervasoni, Mario: Il commercio estero svizzero in funzione dei porti marittimi nel quadro generale dell'evoluzione ultima dell'economia commerciale europea. Napoli 1957.

Ghezzi, C. und *Gygax, F.:* „Die hydrologischen Verhältnisse am Alpensüdhang", in: *Wasser- und Energiewirtschaft,* 45. Jg.

Guidici, C. A.: „Die Wasserkraftnutzung im Kanton Tessin", in: *Wasser- und Energiewirtschaft,* 45. Jg.

Gutersohn, H.: Geographie der Schweiz (Band II). Bern 1961.
Gygax, F. und *Ghezzi, C.:* „Die hydrologischen Verhältnisse am Alpensüdhang", in: *Wasser- und Energiewirtschaft,* 45. Jg.
Helbling, Giorgio: Grenzen der Industrialisierung des Kantons Tessin (Berner Dissertation). Winterthur 1958.
Hirschman, A. O.: The Strategy of Economic Development. New Haven 1958.
Hirschman, A. O. und *Lindblom, C. E.:* „Economic Development, Research and Development, Policy Making: Some Converging Views", in: *Behavioral Science,* Vol. VII, Nr. 2.
Hughes, R. B.: „Inter-regional Income Differences: Self-Perpetuation", in: *Southern Economic Journal,* Vol. XXVIII (1961), Nr. 1.
Isard, W.: „Regional Science, The Concept of Region, and Regional Structure", in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association,* Vol. II (1956).
Lefeber, L.: Allocation in Space. Amsterdam 1958.
Lindblom, C. E. und *Hirschman, A. O.:* „Economic Development, Research and Development, Policy Making: Some Converging Views", in: *Behavioral Science,* Vol. VII, Nr. 2.
Machlup, Fritz: „Structure and Structural Change: Weaselwords and Jargon", in: *Zeitschrift für Nationalökonomie* (Band 18), 1958.
Martignoni, G.: Il Ticino commerciale e industriale. Lugano 1895.
Maternini, Matteo: L'Idrovia padana. Locarno 1952.
Meier, G. M. und Baldwin, R. E.: Economic Development. New York 1957.
Nicholls, W. H.: „Industrialization, Factor Markets, and Agricultural Development", in: *Journal of Political Economy,* Vol. LXIX, Fasc. 4.
Osenbrüggen, Eduard: Der Gotthard und das Tessin. Basel 1880.
Patocchi, Elmo: „Die Bevölkerung des Kantons Tessin", in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik,* 90. Jg. (1954), Heft 2.
— *L'importanza della formazione professionale nel Ticino.* 1957. (Nicht veröffentlicht; im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv in Basel eingesehen.)
— „L'importanza economica dell'agricoltura ticinese", in: *Argrarpolitische Revue,* 5. Jg. (1948/49).
Perloff, H. S. und *Wingo, L.:* „Natural Resource Endowment and Regional Economic Growth", in: *J. J. Spengler* (Hg.), *Natural Resources and Economic Growth.* Washington 1961.
Perroux, F.: L'économie du XXe siècle. Paris 1961.
Peter, Alfred: Wirtschaftliche Voraussetzungen und Folgen einer schweizerischen Erdöl- und Erdgasförderung (Basler Dissertation). Zürich 1961.
Prebisch, Raul: The Economic Development of Latin America. New York 1950.
Rosetti, F.: Le port de Locarno et le projet de voie fluviale Suisse—Adriatique. Genf 1954.
Salin, Edgar: „Unterentwickelte Länder: Begriff und Wirklichkeit", in: *Kyklos,* Vol. XII, Fasc. 3.
Schinz, H. R.: Beiträge zur näheren Kenntnis des Schweizerlandes. Zürich 1783.
Schneiderfranken, Ilse: Die Industrien im Kanton Tessin (Basler Dissertation). München 1936.
— „Die Struktur der Tessiner Industrie", in: *Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft,* 74. Jg. (1938), Heft 1.
Schultz, T. W.: The Economic Organization of Agriculture. New York 1953.
Sismondi, Simonde de: Nouveaux Principes d'Economie Politique (3e édition, Tome I). Paris 1951.

Stein, J. L. und *Borts, G. H.:* „Regional Growth and Maturity in the United States", in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 98. Jg.* (1962), Heft 3.
Tanner, E.: „Die Güterzusammenlegung im Dienste der Landesplanung", in: *Neue Zürcher Zeitung,* Nr. 2921, 1962.
Tettamanti, T.: „Rivendicazioni ticinese", in: *Vaterland* (Luzern), Nr. 39, 1960.
Ward, Benjamin: Greek Regional Development (Center of Economic Research, Research Monograph Series 4). Athen 1962.
Wichser, O.: „Die Anstrengungen der SBB zur Bewältigung des Verkehrs über die Alpen", in: *Schweizerische Handels-Zeitung,* Nr. 31, 1962.
Wingo, L. und *Perloff, H. S.:* „Natural Resource Endowment and Regional Economic Growth", in: *J. J. Spengler* (Hg.), *Natural Resources and Economic Growth.* Washington 1961.
Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik. 1. Jg. (1960), 2. Jg. (1961), 3. Jg. (1962), 4. Jg. (1963).
ECAFE: Formulating Industrial Development Programmes (Development Programming Techniques Series Nr. 2). Bangkok 1961.
— *Programming Techniques for Economic Development* (Development Programming Techniques Series Nr. 1). Bangkok 1960.
Eidg. Amt für Verkehr: *Schweizerische Verkehrsstatistik 1961.* Bern 1962.
Eidg. Statistisches Amt: *Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1961.* Basel 1961.
— dito 1962. Basel 1962.
— *Wohnbevölkerung* der Gemeinden. Bern 1961.
Eidg. Steuerverwaltung: *Eidg. Wehrsteuer, Statistik der IX. Periode (1957—1958).* Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 334. Bern 1963.
Political and Economic Planning: *Regional Development in the European Economic Community.* London 1962.
Prognos AG.: Industrie und Verkehr in der Schweiz — Standortswahl und Standortspolitik (nicht veröffentlicht).
— *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr* (nicht veröffentlicht).
Ufficio cantonale de statistica: *Annuario statistico del Cantone Ticino 1960.* Bellinzona 1961.
— dito 1961. Bellinzona 1962.
Ufficio cantonale delle bonifiche fondiarie e del catasto: *Rendiconto del 1960.*
Ufficio delle Ricerche Economiche: *Le spese stradali del Cantone Ticino dal 1925 al 1958.* Bellinzona 1961.
— *Rivendicazioni ferroviarie e costi di trasporto per il Cantone Ticino.* Bellinzona 1962.
— *Repertorio delle attivita industriali nel Cantone Ticino.* Bellinzona 1960.
United Nations: *Economic Survey of Europe for 1954.* Genf 1955.
„Bene o no il Ticino nel *Mec*?", in: *Cooperativa,* 1962.
„Modernisierung der Tessiner Alpwirtschaft", in: *National-Zeitung,* Nr. 65, 1961.
„Neue Verkehrsrekorde am Gotthard", in: *Vaterland* (Luzern), Nr. 254, 1961.
„Schicksal eines grossen Meliorationswerkes", in: *Neue Zürcher Zeitung,* Nr. 1047, 1962.

A

Struktur und Charakteristika der Tessiner Wirtschaft

„the writer or speaker has a moral duty
... to state what he means"

Fritz Machlup, 1958

In den folgenden Kapiteln und Abschnitten wird versucht, die Struktur einer Volkswirtschaft zu analysieren. In Begriffswahl und angewandter Methodik lehnt sich das Vorgehen eng an die Arbeitsweise des *Statistikers* an [1]. Im Blick auf gewisse von der modernen Theorie entwickelte Methoden und Möglichkeiten mag das bescheiden und etwas einfach anmuten. Immerhin ist unbestritten, dass „sich auch schon mit sehr einfachen Strukturkonzepten — die immer den grossen Vorteil der Klarheit und Eindeutigkeit auf ihrer Seite haben — Analysen anstellen lassen, die einen tiefen Einblick in die inneren Zusammenhänge unseres wirtschaftlichen Geschehens gewähren" [2]. So sprechen für die Wahl des statistischen Strukturbegriffs seine oftmals erwiesene Brauchbarkeit, seine Verständlichkeit und das Ausmass der ihm zuteil gewordenen Anerkennung; schätzenswerte Eigenschaften, die selbst modernste theoretische Konzepte nicht immer und nicht ohne weiteres für sich in Anspruch nehmen können. Ökonomische Forschung beginnt dort fragwürdig zu werden, wo die Problematik des theoretischen Instruments die zur Untersuchung gestellten Probleme zu überschatten droht.

Zur Vornahme etwa einer ökonometrischen Strukturanalyse sind in der Schweiz übrigens wichtige Voraussetzungen gegenwärtig noch nicht erfüllt — insbesondere fehlen immer noch einige Elemente des benötigten „Datenkranzes".

Das Hauptaugenmerk des nach statistischen Grundsätzen verfahrenden Strukturforschers richtet sich auf Beziehungen zwischen den einzelnen wirtschaftlichen Einflussgrössen. Anhand einer grössen- und mengenmässigen Fixierung der Variablen kann der innere Aufbau, das Gefüge des Wirtschaftskörpers, dargestellt werden. Die Kenntnis von Umfang und Gewicht der

---

1) Über den Strukturbegriff des Statistikers vgl. *Johan Åkerman, Theory of Industrialism,* Lund 1960.

2) *Gottfried Bombach,* „Der Strukturbegriff in der Ökonomie", *Vortrag,* gehalten an der wirtschaftswissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Socialpolitik), Luzern 1962.

Komponenten und ihrer Zuordnung zu Wirtschaftssektoren und -regionen bietet an und für sich eine Fülle von Vergleichs- und Bezugsmöglichkeiten. Der Wert einer statistischen Strukturanalyse steigt oder sinkt in dem Masse, in welchem sich der Analytiker in der Auswahl der Strukturmerkmale und Vergleichswerte Beschränkung auferlegen und dennoch, oder gerade deswegen, das Wesen und die Besonderheiten des Untersuchungsobjektes deutlich zum Ausdruck bringen kann.

Die Beurteilung der mit Hilfe von Beziehungs- und Gliederungszahlen, Dichteziffern, Quoten etc. freigelegten Strukturen fällt jedoch nicht mehr in den Pflichtenkreis des Statistikers. Hier beginnt vielmehr die Aufgabe des politischen Ökonomen, dem es auch angelegen sein kann, auf der Grundlage analytisch gewonnener Einsichten bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen und Empfehlungen für die Gestaltung der aktuellen und künftigen Wirtschaftspolitik auszusprechen. In diesem Sinne wird in den nachfolgenden Kapiteln auf eine Interpretation der schrittweise erarbeiteten Strukturmerkmale nach Möglichkeit verzichtet. Das Prinzip einer vom analytischen Zusammenhang völlig losgelösten Beurteilung kann allerdings nicht immer konsequent befolgt werden. Insbesondere dort, wo sich Ergebnisse erst nach längeren Deduktionsprozessen einstellen, scheinen kurze Hinweise auf ihre wirtschaftliche Bedeutung angebracht — allein schon aus Gründen der Verfahrensökonomie, d. h. zur Erleichterung der Bezugnahme in anschliessenden Abschnitten.

1 Natürliche und soziale Umweltfaktoren

11 Die Lage des Tessins — seine Regionen

Als einziger Schweizer Kanton liegt das Tessin völlig südseits der Alpen. In der Form einem gleichschenkligen Dreieck ähnlich, die 50 km breite Basis an das Gotthardmassiv gelehnt, stösst das Kantonsgebiet rund 90 km nach Süden vor und berührt mit der Spitze, bei Chiasso, gerade den Rand der Poebene.

Der gebirgseitige, grössere Teil des Kantons umfasst, grob gemessen, das Einzugsgebiet des Tessin-Flusses von den Quellen bis zum und mit dem nördlichen Langensee. Der flächenmässig kleinere Südzipfel besteht aus dem Flussgebiet des Luganersees und der mendrisischen Ebene. Eine klare Trennung kommt durch die Höhenzüge des Monte Ceneri zustande; die beiden Kantonsteile werden denn auch *Sopraceneri* und *Sottoceneri* genannt.

Von dieser geographisch eindeutigen und natürlichen Unterteilung des Untersuchungsgebietes in zwei Räume wird noch oft Gebrauch gemacht werden, vor allem dort, wo der Boden der distriktbezogenen Statistik verlassen wird. Der Passschwelle des Monte Ceneri kommt nämlich nicht nur die Bedeutung einer geographischen Trennungslinie zu; Sopra- und Sottoceneri weisen auch Unterschiede im Klima, in der Besiedlung und in der Wirtschaftsstruktur auf.

111 Die Gliederung nach Massgabe der Statistik

Dass Territorium des Kantons Tessin misst 2811 km². Es sind dies 6,8 % der gesamten Fläche der Schweiz, womit das Tessin in der Grössenfolge der Kantone an fünfter Steile rangiert. Die acht tessinischen Distrikte partipizieren recht unterschiedlich am Kantonsareal. Sie sind in *Tabelle 1* in der offiziellen Reihenfolge der Tessiner Statistik angeführt.

Tabelle 1

Die Tessiner Distrikte mit ihren Flächenanteilen und Gemeinden

	Anteil an der Kantonsfläche, in %	*Zahl der Gemeinden*
Mendrisio	3,6	28
Lugano	11,8	95
Locarno	21,0	45
Vallemaggia	20,2	22
Bellinzona	7,6	19
Riviera	5,9	6
Blenio	12,8	17
Leventina	17,1	21
	100	253

Die Distrikte III bis VIII bilden — in grosso modo — die als „Sopraceneri" bezeichnete Region. Sie belegt rund fünf Sechstel des Kantonsgebiets, vereinigt darauf jedoch nur wenig mehr als die Hälfte aller Tessiner Gemeinden. Die durchschnittliche Fläche pro Gemeinde beträgt infolgedessen hier durchweg ein Mehrfaches der für das „Sottocenerie" ermittelten Werte: in der Leventina entfallen auf eine Gemeinde im Mittel 2282 ha, in Vallemaggia 2587 ha und in Riviera gar 2755 ha. Im Luganese und im Mendrisiotto erreicht die durchschnittliche Gemeindefläche indessen nur 349 bzw. 359 ha. Hier tritt bereits einer der strukturellen Unterschiede zwischen Sopra- und Sottoceneri zutage; er hat seinen Grund in der Höhenlage und in der topographischen Beschaffenheit beider Regionen. Ordnet man die Gemeinden eines jeden Distrikts nach ihrer Höhe ü. M., so liegt der Median in der Leventina bei 1014 m, im Blenio bei 779, im Mendrisiotto hingegen bei 430 m. Von 100 ha Distriktsfläche sind im Vallemaggia 36, in der Leventina 29, im Locarnese 26, im Mendrisiotto jedoch nur 6 ha unproduktiv. Vom gesamten Kantonsareal ist rund ein Viertel Ödland.

Diese fragmentarischen Hinweise sollen wiederum nicht den Eindruck erwecken, das Tessiner Landschaftsbild sei uniform und wandle sich linear, d. h. sei mehr oder weniger ein einziger Abhang, der von den unwirtlichen, rauhen Höhenlagen der Alpen gleichmässig in fruchtbare, milde Tiefebenen absinke. Dies ist lediglich die *Grundtendenz*. In Wirklichkeit sind es gerade die ausgeprägte Varietät und die unregelmässige Mannigfaltigkeit der Formen, die das Tessin charakterisieren [3].

12 Die Bevölkerung des Kantons Tessin

Im wirtschaftlichen und sozialen Bereich des Tessins spielten demographische Faktoren von jeher eine dominierende Rolle. Eine umfassende Würdigung von Struktur und Entwicklungsstand der Tessiner Volkswirtschaft kann auch heute auf eine Berücksichtigung des Bevölkerungsgeschehens nicht verzichten. Auswanderung, Bergflucht, Altersstruktur, Sexualproportion, Geburtenziffer, räumliche Verteilung u. a. m. fanden und finden weiterhin ihren direkten Niederschlag in der Wirtschaft und haben nicht selten die Entwicklung in eine bestimmte Richtung gelenkt. Es scheint somit gegeben, auf die für eine wirtschaftliche Betrachtungsweise wesentlichen Zusammenhänge näher einzutreten [4].

121 Bevölkerungszahl und -dichte

Die Wohnbevölkerung des Kantons Tessin wurde anlässlich der Volkszählung 1960 mit 195 566 Personen ermittelt; dies entsprach rund 3,6 % der Landesbevölkerung [5]. Eine Aufteilung nach Distrikten ergibt folgendes Bild (vgl. *Tabelle 2*):

Tabelle 2

Tessiner Wohnbevölkerung nach Distrikten, 1960

	Wohnbevölkerung	*Anteil am Kantonstotal*	*Bevölkerungsdichte (E/km²)*
Mendrisio	32 367	16,5 %	320
Lugano	71 872	36,8 %	217
Locarno	36 969	18,9 %	63
Vallemaggia	4 436	2,3 %	8
Bellinzona	26 681	13,6 %	123
Riviera	6 492	3,3 %	39
Blenio	5 995	3,1 %	17
Leventina	10 754	5,5 %	22
Kanton Tessin	195 566	100,0 %	70

3) Eine mehr in Einzelheiten gehende Differenzierung der tessinischen Regionen und Talschaften ist für den hier behandelten, wirtschaftlichen Zusammenhang nicht erforderlich. Es wird im Zuge der Untersuchung, bei der Erörterung etwa der Urproduktion oder der Bevölkerung, ohnehin mehrfach auf regionale Besonderheiten hingewiesen werden müssen.

4) Für eine vollständige demographische Analyse vgl. *Elmo Patocchi,* „Die Bevölkerung des Kantons Tessin", in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik,* 90. Jg. (1954), Heft 2.

5) Wo nicht besonders vermerkt, stützen sich die folgenden Angaben auf nachstehende statistische Quellenwerke: Eidg. Statistisches Amt, *Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1961,* Basel 1961; Ufficio cantonale de statistica, *Annuario statistico del Cantone Ticino 1960,* Bellinzona 1961: Eidg. Statistisches Amt, *Wohnbevölkerung der Gemeinden* (Eidg. Volkszählung 1. Dezember 1960), Bern 1961.

Ein Vergleich der in Tabelle 1 angeführten *Flächen*anteile mit den in Tabelle 2 eingesetzten *Bevölkerungs*anteilen der Distrikte lässt das Fehlen eines inneren Zusammenhangs zwischen den beiden Beziehungsmerkmalen erkennen. Distrikte mit sehr hohen Einwohnerzahlen stehen flächenmässig bei weitem nicht an der Spitze: auf das Luganese beispielsweise entfallen 36,8 % der Kantonsbevölkerung, jedoch nur 11,8 % der Kantonsfläche. Ähnlich und zum Teil noch ausgeprägter verhält es sich auf kommunaler Ebene. Zahlreich sind die Gemeinden, die über ein ausgedehntes Territorium gebieten und dabei nur eine bescheidene, teils sogar eine verschwindend kleine Einwohnerzahl aufweisen; häufig ist aber auch das genaue Gegenteil der Fall. Zur Verdeutlichung dieses Tatbestandes scheinen *Dichteziffern* besonders geeignet. Muss man das Tessin mit 70 Einwohnern pro Quadratkilometer (E/km²) als eher mässig besiedelten Kanton bezeichnen — gemessen am schweizerischen Mittelwert von 131 E/km² —, so lassen sich für einige Distrikte bemerkenswert hohe Dichteziffern errechnen (vgl. Tabelle 2, Kolonne 3). Bei genauerem Hinsehen tritt ferner ein markanter Niveauunterschied zwischen den Distriktswerten des Sopra- und denjenigen des Sottoceneri zutage: die ungleich höhere Bevölkerungsdichte im Luganese und im Mendrisiotto spiegelt die Tatsache wider, dass sich im Sottoceneri, d. h. auf 15,4 % des Kantonsareals, im Jahre 1960 mehr als die Hälfte der Kantonsbevölkerung aufhielt.

Werden die Gemeinden nach ihrer Höhenlage geordnet und mit ihren Einwohnerzahlen versehen, so ergibt sich, dass rund drei Viertel der Tessiner Bevölkerung in Gemeinden unter 400 m ü. M. wohnen.

Die bisherigen Aussagen reichen aus, um eine für die Tessiner Volkswirtschaft bedeutende *Grundtendenz* aufzuzeigen: Mit fortschreitender Orientierung nach Süden werden die Gemeinden kleinflächiger und bevölkerungsdichter; der überwiegende Teil der Bevölkerung massiert sich in den tiefer gelegenen und klimatisch begünstigten Talsohlen und Hügelzonen des südlichen Kantonsteils.

122 Natürliche Bevölkerungsbewegung

Die Bevölkerung nimmt im Tessin merkbar langsamer zu als in anderen Landesteilen. Für das jüngste Volkszählungsintervall 1950/60 wurde für die gesamte Schweiz ein Zugang von 15,1 % ermittelt; der entsprechende Wert für das Tessin beträgt nur 11,7 %. Ordnet man die Kantone nach der Höhe ihrer Bevölkerungszuwachsraten, so rangieren Tessin und Wallis zusammen an 14. Stelle. Lediglich acht Kantone, darunter sechs ausgesprochene Gebirgskantone, weisen ein noch schwächeres Bevölkerungswachstum auf.

Die bescheidene Zunahme der Tessiner Bevölkerung ist in erster Linie dem geringen *Geburtenüberschuss* zuzuschreiben. Letzterer erreichte im genannten Beobachtungszeitraum 2,4 (bezogen auf 1000 Einwohner) bei einem Landesmittel von 7,4. Dieser für eine mehrheitlich katholische Bevölkerung erstaunlich niedrige Wert lässt sich nicht mit Hinweisen auf eine Hemmung

der Bevölkerungsentfaltung durch wirtschaftliche Not oder sonstige Hinderungsgründe erklären. Statt dessen ist zunächst die *Altersstruktur* der Tessiner Bevölkerung in Betracht zu ziehen.

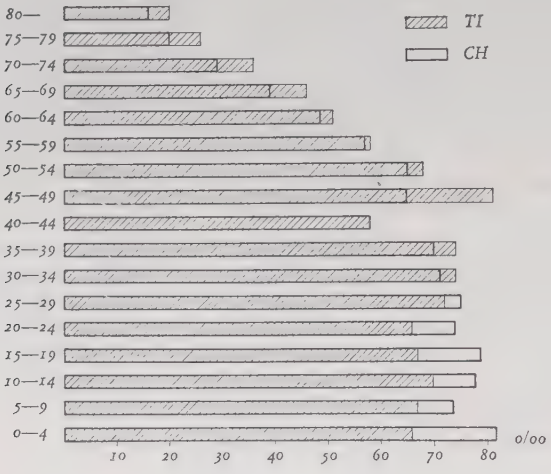

Abbildung 1: Altersstruktur der Wohnbevölkerung, 1960, Schweiz und Tessin, in ‰.

Abbildung 1 veranschaulicht recht deutlich, dass die Tessiner Bevölkerung, im Vergleich zur Landesbevölkerung, als „überaltert" bezeichnet werden muss. Der Anteil der 60- und mehrjährigen Personen ist relativ gross (17,9 %), derjenige der Jugendlichen (0—19 Jahre) vergleichsweise gering (27,0 %). Dieser Strukturunterschied findet auch im sog. „Altersindex" [6] seine klare Bestätigung; letzterer wurde im Jahre 1960 für die gesamte Schweiz mit 48,6 %, für den Kanton Tessin jedoch mit 66 % ermittelt.

Die Geburtenziffer wird somit einmal durch die relativ schwache Besetzung der für ihr Zustandekommen entscheidenden Mittelgruppe beeinträchtigt. Diese als „Träger der Fruchtbarkeit" anzusprechende Bevölkerungsgruppe leidet jedoch ihrerseits an Strukturmängeln, die die Geburtenziffer zusätzlich ungünstig beeinflussen. Die *Sexualproportion* der 15—44jährigen verhielt sich im Jahre 1950 im schweizerischen Durchschnitt wie 100 : 104,5, d. h. der Frauenüberschuss betrug knapp 5 %. Das Geschlechterverhältnis der entsprechenden Altersklasse der Tessiner Bevölkerung war viel unausgeglichener; der Frauenüberschuss stellte sich hier nahezu auf 15 %. Kommt

6) 60- und mehrjährige in Prozent der unter 20jährigen.

hinzu, dass die *Ledigenquote* im Tessin ungleich höher ist als im Landesmittel: von 1000 Schweizerinnen zwischen 20 und 44 Jahren waren 1950 deren 348 ledig, von 1000 Tessinerinnen waren es 415.

Dass die tessinische *Geburtenziffer* trotz der erörterten, demographisch negativ zu bewertenden Disparitäten und Ungleichgewichte in der Bevölkerungsstruktur im Zeitraum 1950/60 einen Mittelwert von immerhin 13,7 erreicht hat, ist ein Beweis dafür, dass die natürliche Fruchtbarkeit der Tessiner Familie ungebrochen ist — nur sind dieser Familien innerhalb der Gesamtbevölkerung zu wenige, um dem Landesmittel von 17,4 Lebendgeburten je 1000 Einwohner nahezukommen. Der Kanton Wallis, mit dem Tessin in der Reihenfolge des Bevölkerungszuwachses ranggleich (vgl. S. 9), brachte es 1960 auf eine Geburtenziffer von 22,2 — bei einem allerdings stark andersgearteten Bevölkerungsaufbau.

Die ohnehin schon niedrige Tessiner Geburtenziffer verwandelt sich vollends in einen verschwindend geringen Geburtenüberschuss, sobald ihr logisches Gegenstück, die *Sterbeziffer,* in das Kalkül einbezogen wird. Hier übertrifft das Tessin — wie aus dem Altersaufbau nicht anders zu erwarten — mit 11,3 Gestorbenen je 1000 Einwohner den Landesdurchschnitt von 9,9 deutlich.

123 Wanderungen, Siedlungsstruktur, Entvölkerung

Wenn der Kanton Tessin trotz der geschilderten Entwicklung gesamthaft einen Zuwachs der Wohnbevölkerung von 11,7 % erlebt hat, so vor allem des beträchtlichen *Wanderungsgewinnes* wegen, der für das beobachtete Jahrzehnt — auf die Bevölkerung von 1950 bezogen — rund 9,2 % betragen hat. Dieser Wert entsteht durch das Zusammenwirken verschiedener Wanderungsströme; die wichtigste Komponente bildet der massive Zustrom ausländischer Arbeitskräfte.

Zur Erklärung der Überalterung der Tessiner Bevölkerung wird oft auf die relativ zahlreichen betagten Personen verwiesen, die im Süden des Landes ihren Lebensabend verbringen oder dem klimatisch rauheren Norden aus Gesundheitsrücksichten den Rücken kehren. Dieses Argument ist nur bedingt richtig. Zweifellos gibt jenes Einwohnerkontingent der Sterbeziffer Auftrieb und übt damit indirekt einen Druck auf den Geburtenüberschuss aus.

Die tiefere Ursache der ungünstigen Altersstruktur, nämlich die zu schmale Basis der Bevölkerungspyramide, d. h. die zu niedrige Geburtenziffer, liegt jedoch weit mehr beim *Wanderungsgeschehen.* Zwischen 1945 und 1957 siedelten rund 8500 Tessiner, ein beträchtlicher Teil davon im heiratsfähigen Alter, in andere Kantone über. Unter diesen Auswanderern befand sich eine stattliche Schar landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, insbesondere bäuerlicher Nachwuchs. Die höheren Löhne und besseren beruflichen Chancen jenseits des Gotthards üben seit langem eine starke Anziehungskraft aus. Dem Kanton werden ferner durch die Personalrekrutierungsbemühungen

des Bundes und seiner Betriebe regelmässig Einwohner entzogen. Zu beachten sind ausserdem die Wegzüger, die sich infolge ungenügender Berufsbildungsmöglichkeiten in andere Kantone begeben. In vielen Fällen handelt es sich bei all diesen Auswanderern um Tessiner, die — würden sie ihren bisherigen Wohnsitz beibehalten — am Wachstumsprozess der Bevölkerung entscheidend teilhätten. Eine Kompensation kommt hier durch die zahlenmässig stärkere Einwanderung nur teilweise zustande, handelt es sich doch beim Hauptharst der Zuwanderer um ausländische Arbeitskräfte, die primär nicht zum Zwecke der Familiengründung zuwandern. Ihr Aufenthalt hat meistens nur vorübergehenden Charakter; die Rotation wird durch das Regime der befristeten Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung geradezu institutionalisiert.

Aber auch hinsichtlich der *Siedlungsstruktur* wird die durch die Auswanderung entstandene Lücke von der Einwanderung nicht geschlossen. Während der Abgang vor allem höher gelegene Täler und abgelegene Hangzonen trifft, was beispielsweise im Vallemaggia zwischen 1950 und 1960 zu einem Bevölkerungsschwund von 3,2 % führte, macht sich der Zustrom in erster Linie im ohnehin dicht besiedelten Seengebiet bemerkbar. Die Zunahme der Wohnbevölkerung betrug im Zeitraum 1950/60 im Kanton Tessin 11,7 %; die Agglomerationen Lugano und Locarno verzeichneten jedoch einen Zuwachs von 19,4 bzw. 25,7 %. Eine Zergliederung der Zuwachsraten in *Tabelle 3* zeigt überdies, dass der Kern der Agglomeration Lugano bereits gesättigt ist, sich die Bevölkerungszunahme infolgedessen im Agglomerationsgürtel abspielt — im Gegensatz zu Locarno.

Tabelle 3

Bevölkerungszuwachs in Agglomerationen, 1959/60, in %

	Lugano	*Locarno*
Gesamte Agglomeration	19,4	25,7
Agglomerationskern	9,0	30,7
Agglomerationsgürtel	38,7	19,3

Diese eklatante Zunahme der Wohnbevölkerung in den Städten und einzelnen grösseren Kommunen des Seengebietes kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass rund die Hälfte aller Tessiner Gemeinden gegenwärtig von Entvölkerung betroffen wird. Darunter befinden sich Gemeinden, die zufolge ihrer geographischen Lage oder ihrer verhältnismässig geringen Entfernung von industriellen Betrieben eher eine Bevölkerungszunahme erwarten liessen (z. B. Brissago, Magadino, Arzo u. a. m.). In einzelnen Bergtälern ist der Bevölkerungsschwund und Abwanderungsprozess de facto noch ausgeprägter, als es nackte Zahlen auszudrücken vermögen. Der Aufenthalt und demzufolge die statistische Zurechnung von *vorübergehend* im Kraftwerkbau beschäftigten Arbeitern mildert den Eindruck und täuscht in manchen Gemeinden über das Ausmass der Entvölkerung hinweg.

124 Erwerbszugehörigkeit der aktiven Wohnbevölkerung

Nach provisorischen, im Stichprobenverfahren ermittelten Ergebnissen der jüngsten Volkszählung waren im Jahre 1960 rund 46 % der Tessiner Wohnbevölkerung erwerbstätig. Für die gesamte Schweiz ergab sich ein etwas höherer Anteil der aktiven Bevölkerung von 46,3 %. Über die Zugehörigkeit der Berufstätigen zu den verschiedenen Erwerbsklassen orientiert *Tabelle 4*. Die Aufteilung in nicht mehr als fünf Sammelgruppen ermöglicht allerdings nur einige generalisierende Feststellungen.

Tabelle 4

Aktive Wohnbevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit, 1960, Schweiz und Tessin

	Absolute Zahlen		*Anteil der Erwerbsklassen am Total der Berufstätigen*	
Erwerbsklassen	*Schweiz 1*	*Tessin 2*	*Schweiz*	*Tessin*
Land- und Forstwirtschaft	292 000	9 900	11,6	11,0
Industrie, Handwerk, Baugewerbe	1 245 000	40 125	49,5	44,5
Handel, Bank, Versicherung	338 000	12 075	13,5	13,4
Gastgewerbe, Verkehr, Transport	250 000	13 200	9,9	14,7
Übrige Erwerbsklassen	390 000	14 700	15,5	16,4
Total	2 515 000	90 000	100,0	100,0

1) *Geschätzte Bestände auf Grund einer Stichprobe der Volkszählung 1960.*
2) *Provisorische Annäherungswerte.*

Das Kontingent der in „Land- und Forstwirtschaft" Tätigen stellt im Tessin nunmehr 11,0 % aller Berufstätigen dar, gegenüber 11,6 % im Landesmittel. Bei einer Beurteilung dieser Quote muss jedoch im Auge behalten werden, dass im Jahre 1930 31,4 % und im Jahre 1950 noch 18,0 % der Erwerbstätigen in der tessinischen Land- und Forstwirtschaft beschäftigt waren. Die entsprechenden Vergleichswerte für die gesamte Schweiz lauten: 21,2 % für 1930 und 16,4 % für 1950. Während also die Beteiligung der landwirtschaftlich Tätigen an der Gesamtheit aller Erwerbenden gesamtschweizerisch nicht ganz auf die Hälfte des Standes von 1930 gesunken ist, ging sie im Tessin im gleichen Zeitraum auf ein Drittel zurück und unterschritt 1960 erstmals das Landesmittel. Schon dieser nackte Zahlenvergleich lässt erkennen, dass die Landwirtschaft heute nicht mehr zu den tragenden Säulen des tessinischen Wirtschaftsgebildes gehört. Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung und Entvölkerung stehen in engem Zusammenhang [7].

7) Die Ursachen des Schwindens der Tessiner Bauernsame werden im folgenden Kapitel näher zu erörtern sein. Im Rahmen einer Betrachtung des tessinischen Arbeitsmarktes genügt die Feststellung, dass in der Land- und Forstwirtschaft absolut und relativ immer weniger Erwerbstätige ihr Auskommen finden. Insbesondere

In der Kategorie „Industrie, Handwerk, Baugewerbe" sind im Tessin, gemessen an der Gesamtheit aller Berufstätigen, weniger Personen beschäftigt als im schweizerischen Durchschnitt. Die Differenz von 5 % zwischen den beiden Beteiligungsquoten lässt vermuten, dass der industrielle und gewerbliche Bereich der Tessiner Wirtschaft noch nicht jenen Umfang erreicht hat, der dem Landesmittel oder gar den Vergleichszahlen ausgesprochener Industriekantone entspricht. Diese Vermutung lässt sich jedoch solange nicht zur Gewissheit verdichten, als nicht eine nach einzelnen Branchen gegliederte Betrachtungsweise vorgenommen wird. Die in *Tabelle 4* unter „Industrie, Handwerk, Baugewerbe" zusammengefassten Arbeitskräfte gehören den verschiedensten Zweigen des industriellen und gewerblichen Bereichs an, in welchen sehr unterschiedliche Verhältnisse in bezug auf Betriebsgrösse, Arbeits- und Kapitalintensität der Produktion etc. vorherrschen [8].

Im Sektor „Handel, Bank, Versicherung" unterscheiden sich die tessinischen Beteiligungsquoten nicht wesentlich von denjenigen für die gesamte Schweiz. Sowohl im schweizerischen als auch im tessinischen Rahmen ist für das jüngste Volkszählungsintervall nicht nur eine absolute, sondern auch eine relative Zunahme der in dieser Gruppe Beschäftigten festzustellen, und zwar von 12,3 % bzw. 10,0 % auf 13,5 % bzw. 13,4 %. Die generelle Tendenz zur gesteigerten Inanspruchnahme von Leistungen des tertiären Sektors hat sich auch im Tessin markant ausgewirkt; dazu hat der Tourismus massgeblich beigetragen.

Die Erwerbsklasse „Gastgewerbe, Verkehr, Transport" ist im Tessin erheblich stärker besetzt als in der übrigen Schweiz. Angesichts der Stellung der Schweiz als Reise- und Ferienland par excellence kann die Tatsache, dass im Tessin ein merklich grösserer Teil aller Berufstätigen im Tourismus und Verkehr beschäftigt ist, nur als Zeichen einer ungewöhnlich regen Aktivität in diesem Sektor gedeutet werden. Dabei gilt zu beachten, dass es sich bei den in Tabelle 4 zusammengefassten Beschäftigtenziffern um Volkszählungsergebnisse handelt, die für den 1. Dezember repräsentativ sind, für einen Zeitpunkt also, welchen dass Tessiner Gastgewerbe zur „toten Saison" rechnet [9].

Die auf provisorische Stichprobenergebnisse der Volkszählung 1960 gestützte Gruppierung der aktiven Wohnbevölkerung in fünf Erwerbsklassen bietet erste Anhaltspunkte zur Beurteilung des Wirtschaftsganzen. Für

---

der bäuerliche Nachwuchs verlässt in steigendem Masse die väterliche Scholle und wendet sich anderen, von den „Errungenschaften des sozialen Fortschritts" stärker durchwirkten Tätigkeitsbereichen zu. Diese Umschichtung zeitigt vor allem in jenen Regionen verheerende Folgen, in welchen die Landwirtschaft ursprünglich die wichtigste Einkommensquelle war, und in welchen alternative Erwerbsmöglichkeiten nicht oder nur in ungenügendem Ausmass vorhanden sind.

8) Im Gegensatz zur Landwirtschaft, die als homogenes Ganzes aufgefasst werden kann, muss hier die Beschäftigtenziffer erst in einem späteren Schritt noch feiner unterteilt werden.

9) Für eine eingehende Würdigung der besonderen Stellung und Probleme des Tessiner Fremdenverkehrs vgl. Kapitel 6.

Schlussfolgerungen über die Bedeutung einzelner industrieller oder gewerblicher Branchen reichen die wenigen Sammelgruppenwerte nicht aus — auch deswegen nicht, weil eine für die Tessiner Wirtschaft höchst bedeutsame Beschäftigtenkategorie, die Grenzgänger, nicht miterfasst ist.

2 Infrastruktur

Die politische Aufwertung der sogenannten „Entwicklungsländer" hat es mit sich gebracht, dass eine ungewöhnlich hohe Zahl namhafter Ökonomen sich eingehend mit den vielschichtig gelagerten wirtschaftlichen Problemen dieser Länder befasst hat. Im Ergebnis solch intensiver Forschungstätigkeit wurde das ökonomische Schrifttum um eine ebenso ungewöhnlich hohe Zahl von Expertisen, Empfehlungen und Theorien bereichert [10]. Sie zeigen zumindest in einem Punkt eine wiederum ungewöhnliche Übereinstimmung der Meinungen:

Überall dort, wo es sich um rückständige, unterentwickelte oder einseitig strukturierte Volkswirtschaften handelt, muss bei der Formulierung einer Entwicklungs- oder Strukturverbesserungspolitik dem Stand und der Gestaltung der wirtschaftlichen Infrastruktur besondere Beachtung geschenkt werden.

Für die Richtigkeit dieser These bietet die junge Geschichte des Wirtschaftsaufbaus in Entwicklungsländern manch drastisches Beispiel positiver und negativer Art.

Kommt sonach der Infrastruktur in der Entwicklungs- und Wachstumsökonomie eine zentrale Bedeutung zu, so wird die Beurteilung des Entwicklungsstandes einer Volkswirtschaft bei der Untersuchung der Infrastruktur ansetzen müssen. Die Erörterung ihrer wirtschaftlich bedeutsamen Komponenten vermag wichtige Anhaltspunkte gerade für eine Studie abzugeben, die u. a. auf die Darstellung des Industrialisierungsgrades hinzielt.

21 Wasserhaushalt

Das hydrographische Einzugsgebiet des Kantons umfasst rund 3700km² und gehört zum Stromgebiet des Po. Die Lage am Alpensüdhang schafft für die Wasserwirtschaft Voraussetzungen, die sich nur begrenzt mit den nördlich des Alpenkamms vorherrschenden hydrologischen Verhältnissen vergleichen lassen. Die Niederschläge erreichen höhere Dichte- und Intensitätswerte [11],

---

10) Vgl. statt vieler: *Edgar Salin,* „Unterentwickelte Länder: Begriff und Wirklichkeit", in: *Kyklos* Vol. XII, Fasc. 3.

11) Das langjährige Niederschlagsmittel für Lugano (1725 mm) wird von keiner andern Schweizer Stadt erreicht — und dies bei einer vergleichsweise niedrigen Zahl der Regentage.

die Gewässer weisen ganz allgemein ein stärkeres Gefälle auf. Das hat zur Folge, dass die Abflussmengen der Flüsse kurzfristig beträchtliche Schwankungen zeigen [12]. Die Aufwendungen für Flusskorrektionen und Wildbachverbauungen sind dementsprechend hoch; sie beliefen sich von 1955 bis 1960 auf rund 9,8 Mio. Franken. Die im selben Zeitraum vom Bund gewährten Gewässersanierungsbeiträge von insgesamt 21,6 Mio. Franken kamen zu mehr als einem Sechstel dem Tessin zugute.

Angesichts der reichen Vorkommen ist die Versorgung der Bevölkerung und der Industrie mit qualitativ einwandfreiem Wasser sichergestellt. Die erschlossenen Grundwasserströme sind sehr ergiebig und enthalten ausreichende Reserven [13]. Im Zeitraum von 1950 bis 1960 vermochten die fünf Trinkwasserwerke des Kantons ihre Abgabe von rund 9,6 auf 13,8 Mio. m^3 zu erhöhen.

In den vielen kleineren Hang- und Berggemeinden ist die Trinkwasserversorgung oft sanierungsbedürftig. Zwischen 1946 und 1958 wurden — mit Bundeshilfe — nicht weniger als 152 Gemeindewasserleitungen erstellt [14].

Die Probleme des Gewässerschutzes und der Abwasserreinigung sind dem Tessin nicht fremd. Sie haben jedoch glücklicherweise nie jenen Grad der Dringlichkeit erreicht, der für gewisse nordschweizerische Gewässer charakteristisch ist. Im Gegensatz etwa zum Bodensee, Zürichsee oder Vierwaldstättersee wird den Tessiner Seen kein Trinkwasser entnommen. Die zunehmende Verschmutzung der offenen Gewässer hat indessen auch die Tessiner Behörden veranlasst, die Gewässerschutzgesetzgebung zu revidieren und für die Abwasserreinigung und Seeufergestaltung verbindliche Anordnungen zu treffen. Entsprechende Anlagen werden zur Zeit durch verschiedene Gemeindekonsortien projektiert.

22 Elektrizitätswirtschaft

In der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft nimmt der Kanton Tessin eine bedeutende Stellung ein. Die tektonischen und hydrologischen Voraussetzungen für eine intensive Wasserkraftnutzung sind in hohem Masse er-

---

12) Am 8. August 1951 verzeichnete man am Alpensüdhang ungewöhnlich heftige und reichliche Niederschläge. In deren Folge stieg der Tessin bei Bellinzona innert 14 Stunden um 5,35 m; die Abflussmenge erhöhte sich von 100 auf 1400 m^3/s (vgl. *C. Ghezzi* und *F. Gygax* „Die hydrologischen Verhältnisse am Alpensüdhang" in: *Wasser- und Energiewirtschaft,* 45. Jg., S. 118 ff).

13) Gelegentlich auftretende Engpässe in der Trinkwasserversorgung der grossen Zentren sind kein Indiz für eine Knappheit der Grundwasservorkommen; der Grund liegt vielmehr in einer temporären Überbeanspruchung der regionalen Wasserwerke.

14) Vgl. *T. Tettamanti* „Rivendicazioni ticinese" in: *Vaterland* (Luzern), Nr. 39, 1960. Die 1958 erfolgte Änderung der eidg. Subventionsbestimmungen hat die in diesem Sektor entfaltete Initiative zwar nicht zum Erliegen gebracht, jedoch — zumindest vorübergehend — spürbar gedämpft.

füllt: grosse Höhenunterschiede über verhältnismässig kurze Distanzen, spärliche Besiedlung der für einen Aufstau geeigneten alpinen Trogformationen, reichliche Abflussmengen der nutzbaren Gewässer.

Die Anfänge der tessinischen Elektrizitätserzeugung reichen ins Jahr 1889 zurück [15]. 1960 standen im Tessin 18 Kraftwerke mit insgesamt 62 Turbinen in Betrieb. An der in diesem Zeitpunkt in sämtlichen 343 schweizerischen Kraftwerken (mit mehr als 300 kW Leistung) installierten Spitzenleistung von 5541 MW war das Tessin mit 750 MW oder rund einem Siebentel beteiligt. In der Reihenfolge der Kantone nach ihrer Nennleistung rangiert es unmittelbar hinter Wallis und Graubünden. Der Verdopplung der gesamtschweizerischen Elektrizitätsproduktion im Zeitraum 1945/60 steht eine Steigerung der im Tessin erzeugten hydraulischen Elektrizität um mehr als das Fünfeinhalbfache gegenüber, nämlich von 502 Mio. auf 2,89 Mrd. kWh. Der im Tessin im Jahre 1960 bewältigte Energieumsatz betrug 5,1 Mrd. kWh (einschliesslich der Bezüge von anderen Werken und des Transits). Im Kanton selbst wurden nur rund 640 Mio. kWh verbraucht, davon annähernd 220 Mio. für industrielle Zwecke. Der Energieabtransport über die Alpenleitungen erreichte 1960 rund 4,2 Mrd. kWh. Der im Tessin erzeugte Strom wird also zum überwiegenden Teil in anderen Landesregionen konsumiert. Der Anteil der Winterenergie an der Gesamterzeugung ist im Tessin höher als in anderen Kantonen: die Speicherwasser können relativ früh voll ausgenutzt werden, weil die grossen Abflussmengen einzelner Flüsse während der Wintermonate und das frühe Einsetzen der Schneeschmelze eine längere Vorratshaltung erübrigen.

Ist in anderen Landesteilen der Endausbau der Wasserkräfte erreicht oder zumindest in Sicht, so verfügt der Kanton Tessin noch über Reserven an ausbauwürdigen Vorkommen. Bedeutende Projekte befinden sich gegenwärtig im Stadium der Vorbereitung oder der Verwirklichung, so etwa die Blenio-Kraftwerke, die Kraftwerke Verzasca und Nuova-Biaschina, ferner der Ausbau der Maggia-Kraftwerke (Einbezug der Gries- und Bedrettogewässer, Gründung der Kraftwerke Ägina gemeinsam mit der AIAG, Chippis). Einmal vollendet, werden diese Anlagen (Blenio, Maggia) zu den wirtschaftlichsten schweizerischen Energiekombinaten zählen. Ihre Produktion dürfte die tessinische Gesamterzeugung um rund 2 Mrd. kWh erhöhen.

Eine der wesentlichen Voraussetzungen für den gewaltigen Aufschwung der Tessiner Elektrizitätswirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten lag in der Verfolgung einer liberalen Konzessionspolitik, die kantonsfremde Gesellschaften zum Einsatz bedeutender Investionskapitalien ermutigte. Aus eigner Kraft hätte der Kanton entsprechende Leistungen nicht zu vollbringen vermocht. Die in den Kraftwerken investierten Mittel flossen mehrheitlich aus der übrigen Schweiz. Infolgedessen wird das Gros der erzeugten Energie via Alpenleitungen nach Norden abgeführt. In Erwartung künftiger Verbrauchs-

15) Am 8. Dezember 1889 nahm die „Cooperativa per l'illuminazione a luce elettrica di Faido" ihre Stromlieferung auf (vgl. *C. A. Guidici* „Die Wasserkraftnutzung im Kanton Tessin" in: *Wasser- und Energiewirtschaft,* 45. Jg., S. 70 ff).

zunahmen, aber vor allem in Erkenntnis der zentralen Bedeutung genügender Energiereserven für die Entwicklung von Industrie und Gewerbe, hat der Kanton Tessin in jüngster Zeit eine zweckbewusstere Energiepolitik betrieben. Dies äussert sich etwa im Rückkauf der ATEL-Kraftwerke Tremorgio und Biaschina (1959) sowie in der Erstellung von Kraftwerken durch die öffentliche Hand (Projekt Verzasca).

Eine Abschätzung der gegenwärtigen Energiesituation lässt erkennen, dass ein im Zuge fortschreitender Industrialisierung und Mechanisierung der Tessiner Wirtschaft auftretender zusätzlicher Energiebedarf befriedigt werden kann. In diesem für eine wirtschaftliche Entfaltung bedeutsamen Bereich befindet sich der Kanton in einer vergleichsweise günstigen Lage; die Verfügbarkeit genügender Energiemengen kann zur Erweiterung bestehender und zur Errichtung neuer Industrien anregen.

23 Übrige Energiewirtschaft

Die vier tessinischen *Gas*werke verarbeiten jährlich rund 10 000 t Kohle zu rund 7 Mio. m^3 Gas. Ausser Mendrisio haben alle Werke ihre Produktion seit 1945 ungefähr verdoppelt. Diese Leistungssteigerung vollzog sich hauptsächlich in den Jahren 1945 bis 1950. Im Jahrzehnt 1950/60 verflachte sich die Produktionszuwachskurve merklich, stagnierte vorübergehend und zeigte sogar im Fall des Werkes Mendrisio rückläufige Tendenz. Diese Entwicklung ist in erster Linie auf den Vormarsch der Elektrizität zurückzuführen. Die potentiellen Gasverbraucher, insbesondere neu hinzutretende Konsumenten, wenden sich vermehrt der Elektrizität zu. Dieselbe Erscheinung lässt sich auch in anderen Landesteilen beobachten. Während jedoch ein Rückgang des Gasverbrauchs pro Einwohner beispielsweise in Basel mit einer Verlagerung von Konsumpräferenzen hinlänglich begründet werden kann, hat die relative Stagnation des Gasverbrauchs im Tessin noch zusätzlich einen Kostenaspekt. Die Wasserkraft, der Primärenergierohstoff für die hydraulische Elektrizitätserzeugung, steht im Tessin reichlich und sozusagen kostenlos zur Verfügung; die zur Gasherstellung benötigte *Kohle* muss hingegen via Nordschweiz—Gotthard angeliefert werden, was eine nicht unbedeutende Verteuerung bewirkt. Aus diesem Grund kommt der Kohle auf sämtlichen Verbrauchsstufen im Tessin eine viel geringere Bedeutung zu als in den näher an den Einfuhrstellen gelegenen nordschweizerischen Gebieten.

Daraus auf eine dauernde Stagnation oder gar auf einen Rückgang der Tessiner Gaswirtschaft schliessen zu wollen, scheint verfrüht. Die technische Umstellung von Kohle auf die Verarbeitung von Kohlenwasserstoffderivaten, in Verbindung mit einer Konzentration der Produktion und einer Rationalisierung der Verteilung mittels eines regionalen Verbundnetzes, könnte diesem Energiezweig kräftige Impulse vermitteln. Die schweizerische Gaswirtschaft hat diese Möglichkeit erkannt und zum Teil bereits verwirklicht [16].

16) Vgl. *Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik*, 3. Jg. (1962), S. 167; ferner daselbst 4. Jg. (1963), S. 27.

Aspekte der *Erdöl*wirtschaft haben in jüngerer Vergangenheit im Tessin eine erhöhte Aktualität erlangt. Am 12. August 1960 unterzeichneten die Kantone Graubünden und Tessin mit der italienischen „Società nazionale metanodotti" (SNAM), einer Tochtergesellschaft der italienischen Staatsholding „Ente nazionale idrocarburi" (ENI), Vereinbarungen über die Erstellung einer Erdölleitung Genua—Schweiz—Süddeutschland [17]. Im Oktober 1960 wurde zwischen dem Kanton St. Gallen und der SNAM eine ähnliche Vereinbarung getroffen [18]. Die Rohölpipeline sollte das Gebiet der drei Kantone durchqueren und den Raum von München versorgen. Als Gegenleistung für die Erteilung der Durchleitungskonzession wurde den Kantonen das Recht auf Rohölbezug zu Weltmarktpreisen eingeräumt.

Über die Chancen einer wirtschaftlichen Verarbeitung und Vermarktung von Rohöl im Tessin gehen die Meinungen stark auseinander [19]. Verwirklichungsreife Projekte liegen keine vor [20]. Für eine technisch und wirtschaftlich leistungsfähige Raffinerie fehlt im Tessin die Absatzbasis; der oberitalienische Raum versorgt sich weitgehend selbst, Mailand ist Standort einer Erdölraffinerie. Hingegen hat man verschiedene Varianten der petrochemischen Verwertung studiert [21] (z. B. aromatische Chemie).

Mit dem Bau der Erdölpipeline wäre ein im Tessin lange gehegter Wunsch nach einer eigenen Erdölwirtschaft zumindest teilweise Wirklichkeit geworden. Seit Jahrzehnten hatte man gehofft, im Kantonsgebiet abbauwürdige Erdöl- oder Erdgaslager zu erschliessen. Diese Hoffnung nährten einmal die gewaltigen Funde in der benachbarten oberitalienischen Tiefebene, sodann die im Tessin an einigen Stellen (vor allem am Nordufer des Langensees) beobachteten Austritte geringfügiger Gasmengen. Letztere sind aber nur in sehr bescheidenem Mass wirtschaftlich nutzbar [22].

24 Verkehrsträger

Die Tessiner Wirtschaftsgeschichte ist für Jahrhunderte eine Geschichte der das Kantonsgebiet durchziehenden Verkehrswege. Unter ihnen hat die Gotthardstrasse seit altersher alle übrigen Verbindungen an Wichtigkeit überragt. Die Untertunnelung des Gotthardmassivs und der Bau der Gotthardbahn haben zwar die ehemalige Monopolstellung der Strasse durchbrochen; im internationalen Verkehr kommt indessen den Gotthardverbindungen nach wie vor die Bedeutung einer Schlüsselstelle zu.

---

17) Vgl. daselbst 1. Jg. (1960), S. 73.
18) Vgl. daselbst 2. Jg. (1961), S. 37.
19) Vgl. daselbst 4. Jg. (1963), S. 28.
20) Die in den Jahren seit der Abfassung der Arbeit eingetretene völlige Veränderung der Situation konnte bei der Drucklegung nicht mehr berücksichtigt werden.
21) Persönliche Mitteilung von sachbearbeitender Stelle.
22) Vgl. *Alfred Peter, Wirtschaftliche Voraussetzungen und Folgen einer schweizerischen Erdöl- und Erdgasförderung* (Basler Dissertation), Zürich 1961, S. 25.

In der Tessiner Verkehrswirtschaft nehmen die Bahnen heute die dominierende Stellung ein. In ihrer Bedeutung für das wirtschaftliche Geschehen übertrifft dabei die Gotthardbahn alle übrigen Linien. Sie verbindet die nahezu ausschliesslich nach Norden ausgerichtete Tessiner Wirtschaft mit ihren Rohstoff- und Absatzmärkten ähnlich schicksalshaft wie die Nabelschnur das Kind mit der Mutter. Vor der Errichtung dieses Schienenstranges hatte sich im Tessin keine nennenswerte industrielle Aktivität zu entfalten vermocht; auch die Fremdenverkehrsindustrie verdankt ihren Aufschwung zu einem guten Teil dem Zubringerdienst der Bahn.

Die Bundesbahnen (SBB) wickelten im Jahre 1960 auf der Gotthardstrecke und ihren Zufahrten, d. h. auf knapp einem Siebentel des SBB-Netzes, rund 40 % ihrer gesamten Transportleistung ab. Auf das gesamte SBB-Netz bezogen, betrug die mittlere tägliche Zugsdichte je Streckenkilometer 73 Züge; auf der Gotthardstrecke verkehrten jedoch im Durchschnitt 155 Züge pro Tag [23]. Für das gesamte Netz ergab sich 1960 eine mittlere Gütertonnage von täglich 22 600 t. Die am Gotthard erbrachten Tagesleistungen sind aus folgender Gegenüberstellung [24] ersichtlich:

Tabelle 5

Leistungen im Gotthard-Güterverkehr, in Bruttotonnen, 1956—1961

	1956	1957	1958	1959	1960	1961
Tage mit über 40 000 t	27	138	163	249	302	315
Tage mit über 45 000 t	1	24	79	166	261	279
Tage mit über 50 000 t			19	87	181	225
Tage mit über 55 000 t				23	60	145
Tage mit über 60 000 t					4	55
Tage mit über 65 000 t						10
Tagesspitzenwerte, in t	45 240	49 840	55 220	58 700	61 930	68 020

Rund 64 % der im Jahre 1960 durch den Gotthard beförderten Güter waren Transitgüter. Die Gotthardlinie bewältigte rund vier Fünftel des gesamten Gütertransits von und nach Italien, wovon allein rund 80 % den Weg über Basel nahmen. Vom Reisetransitverkehr von und nach Italien entfielen zwei Drittel auf die Gotthardroute. Neben diesen grenzüberschreitenden Verkehr traten noch starke innerschweizerische Reiseverkehrsströme von und nach dem Tessin.

Aus solchen Leistungsziffern erhellt, dass die Tessiner Volkswirtschaft durch eine leistungsstarke, hoch frequentierte Eisenbahnlinie erschlossen ist.

23) Im Jahre 1961 wurden an einem Spitzentag 236 Durchfahrten registriert. Vgl. „Neue Verkehrsrekorde am Gotthard", in: *Vaterland* (Luzern), Nr. 254, 1961.

24) Vgl. *O. Wichser*, „Die Anstrengungen der SBB zur Bewältigung des Verkehrs über die Alpen", in: *Schweizerische Handels-Zeitung*, Nr. 31, 1962.

Eine Aufteilung der Bruttoeinnahmen sämtlicher Tessiner SBB-Stationen, 81,4 Mio. Franken im Jahre 1960, vermittelt einen Anhaltspunkt für die relative Bedeutung der Bahn für einzelne Regionen. Von den 67,5 Mio. Franken Güterverkehrseinnahmen entfielen 37,7 Mio. auf Chiasso, 7,0 Mio. auf Bodio, 6,3 Mio. auf Lugano, 2,8 Mio. auf Locarno und 2,1 Mio. auf Mendrisio. An die 13,9 Mio. Franken Reiseverkehrseinnahmen steuerten Lugano 4,7 Mio., Bellinzona 2,3 Mio., Locarno 1,8 Mio. und Chiasso 1,7 Mio. bei.

Bei einer infrastrukturellen Betrachtung der schienengebundenen Verkehrsträger ist die Frage zu stellen, ob die vorhandenen Anlagen den Bedürfnissen und Anforderungen der Volkswirtschaft Genüge zu leisten vermögen. Aus der Sicht des Kantons Tessin kann diese Frage nur bedingt bejaht werden: zwei Vorbehalte sind anzubringen. Der erste betrifft die Tarifsituation im Güterverkehr. Für Transporte von und nach dem Tessin bedeutet die Gotthardpassage Überwindung „toter Distanz". Die „toten" Tarifkilometer zwischen Biasca und Flüelen erhöhen nicht nur die Bezugsfrachten für Rohstoffe und Zwischenprodukte; sie belasten auch den Absatz der Tessiner Produkte auf den Märkten der Alpennordseite. Angesichts der hohen Frachtkosten haben bestimmte Industriezweige im Tessin nur schwer oder überhaupt nicht Fuss zu fassen vermocht, und die Ausnützung des Transportmonopols durch die SBB hat zum Entstehen einer einseitigen Industriestruktur noch zusätzlich beigetragen [25].

Der Kampf der Südschweiz um Ermässigung und Differenzierung der Frachtraten ist beinahe so alt wie die Gotthardbahn selbst. Der Streit hat jedoch in neuerer Zeit durch das Zustandekommen zahlreicher individueller Gütertarifabkommen an Schärfe verloren, bzw. die Auseinandersetzung hat sich auf eine andere Ebene verlagert.

Heute wird vor allem die mangelnde Kapazität der Bahnanlagen bemängelt. Das mächtige Anschwellen des Güterstroms hat alle Erwartungen übertroffen. Die SBB haben zwar nicht gezögert, die Gotthardanlage in bau- und betriebstechnischer Hinsicht zu vervollkommnen und zu erweitern; sie vermochten jedoch in jüngsten Jahren dem Verkehrsandrang auf dieser wichtigsten Alpenlinie nicht mehr Herr zu werden. Insbesondere der Aufschwung des Autoverladeverkehrs zwischen Göschenen und Airolo hat die Bahnorgane vor Probleme gestellt, die mit den vorhandenen Anlagen und Transportmitteln kaum noch gelöst werden können. Hoffnungslos verstopfte Güterbahnhöfe, mehrtägige und -wöchige Güterannahmesperren [26], chronische Verspätung in der Güterauslieferung beeinträchtigen den Wirtschaftsablauf im Tessin nachhaltig. Die Bundesbahnen wickeln gegenwärtig auf der ganzen Gotthardlinie ein gewaltiges Bau- und Erweiterungsprogramm ab. So nähert sich die Umstellung des Gotthard-Güterverkehrs auf eine moderne, sehr leistungsfähige Traktionseinheit dem Abschluss. Das Geschwindigkeitsbündel

25) Auf diesen Tarifeffekt wird bei der Erörterung der Standortfaktoren der Tessiner Industrie näher Bezug genommen werden.

26) Vgl. *Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik,* 3. Jg. (1962), S. 43.

des Gesamtverkehrs wird dadurch enger, die Parallelität der Fahrten ausgeprägter, die Zugsfolge regelmässiger (weniger Überholungen) und der Streckenausnützungsgrad höher werden. Die Erweiterung der Frachtabfertigungsanlagen in Chiasso ist im Gange, die Errichtung eines neuen Güterbahnhofes Lugano in der Vedeggioebene ist beschlossen. Diese und zahlreiche ähnliche Massnahmen sollen bewirken, dass die SBB auf der für die Tessiner Wirtschaft lebenswichtigen Gotthardlinie und ihren Zufahrten in absehbarer Zeit wieder Herr der Lage werden. Viel hängt dabei von einer raschen und durchgreifenden Rationalisierung der Güterbereitstellung und -abfertigung an den beiden Grenzstellen Basel und Chiasso ab. Sollte die Gesamtheit der bereits verwirklichten und geplanten Massnahmen die Leistungsfähigkeit der Gotthardlinie nur ungenügend heben, so wäre der Bau eines zweiten Bahntunnels ernsthaft zu erwägen [27]. In der Gegenwart und nahen Zukunft wird die Tessiner Wirtschaft jedenfalls weiterhin mit prekären Verhältnissen im SBB-Gütertransportsektor rechnen müssen.

Die Bruttoeinnahmen der Tessiner Regionalbahnen erreichten im Jahre 1960 rund 10 % der von den Bundesbahnen im Tessin getätigten Einnahmen. Bei der Beurteilung dieser Relation muss beachtet werden, dass rund die Hälfte der von den SBB im Tessin vereinnahmten Frachtgelder aus dem Transitverkehr stammt, der mit der Tessiner Wirtschaft keinen direkten Bezug aufweist [28]. Die Stellung der Regionalbahnen ist deshalb bedeutender, als nach der Gegenüberstellung der beidseitigen Frachtbetreffnisse angenommen werden könnte.

Regionalbahnen sind vor allem deshalb wirtschaftlich sinnvoll und notwendig, weil sie die Gotthardlinie zu speisen vermögen: dadurch wird einer allzu ausgeprägten Konzentration von Wirtschaft und Bevölkerung an der Nord-Südtransversale entgegengewirkt. Das gilt nicht nur für die Bahnen, sondern für alle Träger des lokalen und regionalen Verkehrs schlechthin (Seilbahnen, Strassen). Die Subventionierung defizitärer Verkehrsunternehmen und die Gewährung von Beiträgen der öffentlichen Hand an die Errichtung von Seilbahnen und Strassenverbindungen können sehr wohl im richtig verstandenen Gesamtinteresse der Volkswirtschaft liegen.

242 Strassenverkehr

Ein grosser Teil der tessinischen Strassen ist in der Absicht angelegt worden, den zentralen Verkehrsstrang der Gotthardstrasse zu bedienen. Ein interkantonaler Vergleich [29] zeigt, dass das Tessin über ein weitverzweigtes

---

27) Zu dieser Ansicht gelangte auch die vom Bundesrat eingesetzte Studienkommission „Gotthardtunnel", welche in Erweiterung ihres Auftrages auch die Frage der Errichtung eines zweiten Bahntunnels prüft. Vgl. *Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik,* 2. Jg. (1961), S. 106.

28) Das im Vergleich zu den übrigen Stationen unverhältnismässig hohe Frachtbetreffnis Chiassos bestätigt diese Aussage (vgl. S. 30).

29) Vgl. Ufficio delle Ricerche Economiche, *Le spese stradali del Cantone Ticino dal 1925 al 1958,* Bellinzona 1961.

und langes Strassennetz verfügt. Mit rund 5,6 m Kantonsstrasse pro Kopf der Bevölkerung übertrifft es beträchtlich den schweizerischen Mittelwert von 3,25 m. Lediglich Graubünden und Wallis weisen ein im Verhältnis zur Wohnbevölkerung noch ausgedehnteres Strassennetz auf. Infolge der geographischen Lage und topographischen Beschaffenheit der strassenerschlossenen Gebiete erwachsen dem Tessin relativ hohe Strassenkosten (vgl. *Tabelle 6*).

Tabelle 6

Aufwendungen der Kantone im Strassenbau, 1960

	Länge des Strassennetzes in km	*Strassenausgaben je km in Fr.*	*Strassenausgaben in % der Staatsausgaben*	*Vom Kanton zu tragender Strassenkosten-Anteil in %*
Tessin	1 094	26 600	17,2	38,5
Wallis	1 129	23 400	22,4	3,5
Graubünden	1 330	23 000	22,3	20,0
Sämtliche Kantone	17 480	25 500	12,6	26,0

Die Werte der Tabelle 6 lassen erkennen, dass der Tessiner Ausgabenetat durch Strassenkosten stärker belastet ist als die Mehrzahl sämtlicher kantonaler Haushalte. Zwar tätigen die Gebirgskantone Wallis und Graubünden einen noch grösseren Teil ihrer Ausgaben im Strassensektor. Der von den Kantonen nach Anrechnung aller zweckbestimmten Beiträge und Einnahmen zu finanzierende Strassenausgabenrest ist jedoch im Tessin am höchsten. Die für das Jahr 1960 ermittelten Werte werden durch Kostenvergleiche bestätigt, die für mehrere Jahrzehnte durchgeführt wurden [30].

Die Belastung der Tessiner Staatsrechnung durch Strassenausgaben wird künftig eher noch zu- denn abnehmen. Das vom (finanzschwachen) Kanton in jüngster Zeit bewältigte und für die nahe Zukunft geplante Strassenbauprogramm steht beispiellos da. Der Nationalstrassenbau schreitet im Tessin für schweizerische Verhältnisse bemerkenswert rasch voran; die Arbeiten am 1967 zu vollendenden Teilstück Chiasso—Lamone (30 km) werden intensiv vorangetrieben. Zwecks Ausschaltung der berühmt-berüchtigten Tremolakurven wird zwischen Gotthardhospiz und Airola eine neue Strasse erstellt [31]. Der Ausbau des Lukmanierpasses zur wintersicheren Strassenverbindung erfolgt in Zusammenarbeit mit Graubünden [32]. Im Zuge der zwei-

30) Vgl. *Le spese stradali . . .*, op. cit.

31) Vgl. *Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik*, 3. Jg. (1962), S. 44.

32) Dank seiner relativ niedrigen Scheitelhöhe (1920 m ü. M.) und mässigen Steigung (weniger als 7 %) kann der Lukmanier ganzjährig offengehalten werden, ohne dass eigentliche Strassentunnels errichtet werden müssten. Vgl. *Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik*, 3. Jg. (1962), S. 168.

ten Erweiterungsetappe der Maggia-Kraftwerke soll durch den Bau einer Nufenenstrasse eine vollwertige Verbindung zwischen den Gebirgstälern Goms und Bedretto hergestellt werden, welche die bisher das Rhonetal vom Tessintal trennenden Strassenkilometer und -steigungen drastisch reduziert [33]. Ferner soll — ebenfalls im Zusammenhang mit dem Kraftwerkbau — im Verzascatal eine Kantonsstrasse angelegt werden. Neben den Vorhaben im National- und Gebirgsstrassensektor werden die bestehenden Strassenverbindungen systematisch verbessert und erweitert, so etwa die linksufrige Langenseestrasse, die Centovallistrasse u. a. m. [34]. Nutzniesser dieser Bestrebungen ist in erster Linie der Fremdenverkehr. Eingehende Untersuchungen und Befragungen [35] haben ergeben, dass auch die Wirtschaft den Strassentransportmöglichkeiten vermehrte Bedeutung beimisst. Die bereits erwähnte mangelnde Kapazität der SBB im Gütertransportsektor leistet der Abwanderung auf die Strasse Vorschub [36].

Die *Motorisierung* hat im Tessin einen ähnlichen Verlauf genommen, wie er anhand der Angaben der Verkehrsstatistik für die gesamte Schweiz aufzuzeigen ist [37]. Der in *Tabelle 7* dargestellte Vergleich lässt erkennen, dass die Motorisierung im Tessin eher weiter fortgeschritten ist als in anderen Kantonen. Allerdings wird auch deutlich, dass die Differenz zwischen den Werten der beiden Reihen zu verschwinden tendiert, und zwar infolge einer relativ langsameren Zunahme des tessinischen Motorfahrzeugbestandes in jüngsten Jahren.

Tabelle 7

Einwohner je Motorfahrzeug, Schweiz und Tessin, 1948—1961

	1948	1950	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961
Schweiz	25	18	9	8,3	7,7	7,2	6,7	6,3	5,5
Tessin	18 [38]	14	8	7,1	6,6	6,1	5,9	5,8	5,3

Die Zunahme des Nutzfahrzeugbestandes vollzog sich im Tessin nicht im selben Ausmass wie in der übrigen Schweiz. Die Zahl der immatrikulierten Kombi-, Liefer- und Lastwagen erhöhte sich in der Zeitspanne von 1945

33) Vgl. daselbst, 3. Jg. (1962), S. 168; ferner 4. Jg. (1963), S. 41.

34) Vgl. die Ausführungen von *Franco Zorzi* am freisinnigen Parteitag vom 14. Januar 1963, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 172, 1963.

35) *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr* — Studie über die wirtschaftlichen Auswirkungen eines Ausbaus der Verkehrsverbindungen über den Gotthard; erstellt im Auftrag des Eidg. Amtes für Strassen- und Flussbau zuhanden der „Gotthardkommission" von einer Arbeitsgruppe der *Prognos AG Basel* (nicht veröffentlicht; der Verfasser gehörte der genannten Arbeitsgruppe an).

36) Darauf wird bei der Erörterung der Standortfaktoren der Industrie zurückzukommen sein.

37) Eidg. Amt für Verkehr, *Schweizerische Verkehrsstatistik 1961*, Bern 1962.

38) Schätzung.

bis 1961 im Kanton um rund 35 %, in der gesamten Schweiz jedoch um 43 %. Vom Personenautomobilbestand der Schweiz entfielen 1961 rund 3,9 % auf das Tessin, bei den Liefer- und Lastwagen betrug der tessinische Anteil aber 5,3 % und bei den Gesellschaftswagen sogar 6,5 %. Die relativ hohe Beteiligungsziffer der Nutzfahrzeuge ist ein Indiz für die Bedeutung, die dem Lastwagen im Rahmen der Tessiner Wirtschaft zukommt; er stellt für viele Betriebe das einzige An- und Abtransportmittel dar.

Für den Fall der Gewährleistung eines wintersicheren Gotthard-Strassenverkehrs ist mit Sicherheit eine sprunghafte Erhöhung des tessinischen Camionbestandes zu erwarten. Unternehmungsbefragungen haben gezeigt [39], dass zahlreiche Betriebe den Strassentransport bevorzugen, d. h. nach Errichtung eines Gotthard-Strassentunnels sofort auf die Strasse abwandern würden, und zwar weniger aus Kostenersparnisgründen, als vor allem zur Vermeidung der mit dem Bahntransport gegenwärtig und wohl auch noch künftig verbundenen Inkonvenienzen [40].

Der vergleichsweise grosse Bestand an Autobussen und Cars ist mit dem Einsatz dieser Fahrzeuge im städtischen Verkehr — an Stelle von Tramwagen — und im touristischen Reise- und Ausflugsverkehr zu erklären. Ferner stellen zahlreiche Industriebetriebe zur Beförderung ihrer Arbeitskräfte Busse in ihren Dienst.

243 Binnenschiffahrt und Luftverkehr

In der kommerziellen Schiffahrt ist bisher lediglich der Personenverkehr auf dem Luganer- und Langensee von Bedeutung. Immerhin bestehen gewisse Ansätze eines Güterbootverkehrs; die Monteforno S. A. befördert seit einiger Zeit Eisenprodukte auf dem Lago Maggiore. Grundsätzlich kann der Langensee als potentieller Gütertransportweg angesprochen werden, da Projekte ausgearbeitet sind [41] und teilweise schon realisiert werden, welche die Errichtung einer Wasserstrasse Langensee—Adria zum Ziele haben.

Auf italienischer Seite besteht bereits die Kanalschiffahrt für Güterboote von 1350 t bis Cremona. Die Arbeiten am Kanalstück Cremona—Mailand sind seit 1961 im Gange und sollen bis 1972 beendet sein. Die Verbindung Langensee—Mailand würde die Erstellung eines 65 bis 70 km langen Kanals voraussetzen, der ab Sesto Calende am unteren Ende des Langensees rund

---

39) *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op. cit.

40) Bereits heute schrecken einzelne Betriebe nicht davor zurück, im Winter via Maloja — Julier auf der Strasse zu transportieren, um die Unsicherheit des Bahngütertransports abzuwenden und eine termingerechte Lieferung zu bewerkstelligen.

41) Vgl. etwa: *Matteo Maternini, L'Idrovia padana* (hrg. von der „Association Locarno — Venezia"), Locarno 1952. *M. Beretta, Per una via d'acqua dalla Svizzera all'Adriatico,* Bellinzona 1940. *C. Beretta,* „La voie navigable du Lac Majeur à la mer Adriatique", in: *Wasser- und Energiewirtschaft,* 45. Jg., S. 133 ff.

10 km im Flussbett des Ticino zu führen wäre. Wenn damit Frachtschiffe von der Adria (Porto Garibaldi, Venedig) direkt nach Locarno/Tenero gelangen könnten, so würde dieser Transportweg nicht nur Frachtersparnisse implizieren, sondern auch zur Entlastung des äusserst beanspruchten Bahngüterdienstes beitragen.

Die Errichtung der Schiffahrtsstrasse setzt jedoch bestimmte Transportvolumina voraus, um einen genügenden Ertrag für Kapital- und Zinsendienste sowie Unterhaltskosten abzuwerfen. Über die Höhe einer derartigen „Pflichtmenge" gehen die Meinungen auseinander; eine realistische Kalkulation kann solange nicht durchgeführt werden, als über die Höhe des Investitionsbedarfs keine Klarheit besteht. Mit der Abklärung der technischen, staatsrechtlichen, ökonomischen und finanziellen Aspekte eines Wasserweges Adria—Lago Maggiore ist eine schweizerisch-italienische Studienkommission betraut. Sie hat ihre Arbeiten noch nicht abgeschlossen. Eine vom Eidgenössischen Departement des Innern eingesetzte Kommission (Kommission Rittmann) zum Studium der die Schweiz interessierenden Binnenschiffahrtsstrassen hat sich mit dem Projekt Adria—Langensee befasst und dem Departement berichtet. Einzelheiten der Expertise wurden bisher nicht bekanntgegeben. Negative Beurteilungen sind in der Literatur zu finden [42]. Im Tessin setzen sich massgebende Kreise der Privatwirtschaft für die Verwirklichung der vorliegenden Pläne ein. Die Regierung hat den Fragenkomplex an einen Ausschuss delegiert und ist dem Projekt grundsätzlich gewogen.

Neben einer Wasserverbindung Langensee—Adria wird gegenwärtig auch die Möglichkeit eines Schiffahrtsweges Langensee—Genua geprüft. Diese kürzere Verbindung zu einem Vergleich zu Venedig bedeutenderen Mittelmeerhafen könnte möglicherweise nicht nur für das Tessin, sondern auch für alpennordseits gelegene Gebiete eine Aufwertung des Standorts implizieren [43].

---

42) *F. Rosetti* (Le port de Locarno et le projet de voie fluviale Suisse — Adriatique, Genf 1954) gelangt zum Schluss, dass „deux facteurs principalement concourrent à ruiner la thèse de l'avantage économique du port-tête de ligne de Locarno. Le premier est de nature géo-économique. Etant donné la structure des traffics examinés, et en admettant que ceux-ci, à l'avenir, suivent le principe des voies naturelles, le tonnage qui toucherait les quais locarnais serait trop petit pour en justifier la création. Le second argument est d'ordre économique et tarifaire. Nous devons admettre le fait que la voie fluviale, malgré son économicité, n'est pas en état de concurrencer avec succès le chemin de fer lorsque ce dernier peut éviter un transbordement et faire suivre aux marchandises un parcours sensiblement plus bref". — Diese Betrachtungsweise vernachlässigt die Möglichkeit, dass — entsprechende Hafen- und Bahnanlagen vorausgesetzt — ein beträchtlicher Teil oder gar der Hauptteil der via Mittelmeer anfallenden Import- und Transitgüter erst im Tessin und nicht im Mittelmeerhafen bahnverladen zu werden brauchte. Es könnte derart sehr wohl eine genügende Tonnage zustande kommen. Es ist einleuchtend und bedarf keiner näheren Begründung, dass das allein von der Tessiner Wirtschaft induzierte Transportbetreffnis eine Kanalschiffahrt nie zu rechtfertigen vermöchte. Das Argument des zusätzlichen Umlads reicht zur Ablehnung der Wirtschaftlichkeit allein nicht aus.

Eine Beschlussfassung über die Verwirklichung einer Binnenwasserstrasse Langensee—Mittelmeer wird nicht in Würdigung ausschliesslich tessinischer Gesichtspunkte gefällt werden können. Ihr muss die Aufstellung einer gesamtschweizerischen Verkehrskonzeption vorausgehen. Nur auf dieser Grundlage ist eine Abwägung der wirtschaftlichen Vor- und/oder Nachteile sinnvoll. Durch die Tessiner Optik kann das Projekt in der Tat nur positiv beurteilt werden, da es einen zusätzlichen Anschluss des eigenen Wirtschaftsraums an den Mittelmeerraum und zudem beachtliche Frachtersparnisse verspricht [44]. Ein Entscheid über die Realisierung einer Binnenschiffahrtsverbindung Schweiz—Mittelmeer scheint einem späteren Zeitpunkt vorbehalten zu sein; Dringlichkeit kann gegenwärtig kaum geltend gemacht werden.

Die drei Flugplätze Agno, Ascona und Locarno dienen ausschliesslich dem bedarfsmässigen *Luftverkehr,* d. h. der privaten Sport- und Regionalfliegerei sowie dem Lufttaxidienst. Im Jahre 1961 wurden insgesamt 54 850 Flüge, 4975 Flugstunden und 18 240 Passagiere registriert.

25 Erziehungs- und Ausbildungswesen

„Ein weiteres schwerwiegendes und im grossen und ganzen leider noch ungelöstes Problem ist das der beruflichen Vorbildung" [45]. Dass in diesem Bereich der „sozialen Infrastruktur" ein Problem tatsächlich besteht und die Wirtschaft nachhaltig tangiert, davon legen die beachtlichen und für einzelne Unternehmen nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Arbeitnehmern mit Berufs- oder gar Spezialausbildung beredtes Zeugnis ab [46].

Im Schuljahr 1959/60 drückten 3,1 % sämtlicher schweizerischer Primarschüler im Kanton Tessin die Schulbank. Es kann angesichts der für das ganze Land verbindlichen allgemeinen Schulpflicht unterstellt werden, dass diese Quote für den tatsächlichen Anteil des Tessins an der gesamten bildungsfähigen Schweizerjugend in hohem Masse repräsentativ ist [47].

---

43) Einer persönlichen Mitteilung des Vorstehers des Ufficio delle Ricerche Economiche zufolge müsste eine direkte Wasserverbindung nach Genua mit hoher Wahrscheinlichkeit zahlreiche Transportumlagerungen zur Folge haben — gelangen doch beispielsweise israelische Südfrüchte gegenwärtig via Rotterdam—Basel—Gotthard in die Südschweiz. Provisorische Berechnungen des Ufficio veranschlagen die zu erwartenden Frachtersparnisse auf ca. 20—30 %.

44) Im Hinblick auf die wirtschaftliche Integration verdient ferner der Umstand Beachtung, dass im Zuge einer stärkeren Ausrichtung nach Süden eine Kanalverbindung der geschilderten Art eine Kooperation und gegenseitige Verflechtung der Tessiner Wirtschaft mit derjenigen der Lombardei erleichtern und begünstigen könnte. Die Tessiner Wirtschaft, der verlängerte Arm der schweizerischen Industrie, würde dem Mittelmeerraum näher gerückt.

45) *Basilio Biucchi,* in: *Bedrängte Südschweiz* (2. Teil), Reden und Diskussionsbeiträge anlässlich der II. Giornata della Svizzera Italiana vom 26.9.1959, S. 31. Hrg. von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, 1961.

46) Vgl. besonders die Ausführungen in Kapitel 5 zum Standortfaktor „Arbeitskräfte".

Beim Besuch der unteren Mittelschulen (im Tessin inkl. „Ginnasi") betrug die tessinische Beteiligung am Landestotal im genannten Zeitpunkt 7 %, bei den alternativ zu besuchenden oberen Mittelschulen (im Tessin inkl. „Licei") jedoch nur 1,1 %. Die Zahl der Schüler, welchen auf Grund ihres Mittelschulbesuchs eine Hochschulbildung offensteht, ist im Tessin also relativ geringer als in anderen Kantonen; andererseits übertrifft das Tessin den Landesdurchschnitt im Bereich derjenigen Zweige des Mittelschulbesuchs, die Voraussetzungen für das Ergreifen einer Berufslehre bieten.

Der erste Teil dieser Aussage findet seine Bestätigung in der Tatsache, dass im Tessin relativ weniger Maturitätszeugnisse ausgestellt werden, als es dem Landesmittel entspricht: im Durchschnitt der Jahre 1959/61 (und sämtlicher Bildungsrichtungen) entfiel im Tessin ein Maturitätsabschluss auf 2905 Einwohner, während im selben Zeitraum jeder 1705. Schweizer das begehrte Abschlusszeugnis erlangte.

Der zweite Teil der oben getroffenen Feststellung (einer relativ stärkeren Frequenz der unteren Mittelschulen) liesse erwarten, dass das Tessin den Mangel an Maturitätsabsolventen durch ein Mehr an Berufsschülern ausgleichen würde. Für diese Vermutung fehlt indessen der statistische Beweis. Vielmehr partizipiert das Tessin am Total der im Jahre 1961 in der Schweiz registrierten Lehrabschlussprüfungen mit 3,2 %, d. h. mit einer gemessen am Primarschüleranteil „normalen" Quote. Der Schluss drängt sich daher auf, dass im Tessin ein relativ grosser Teil von Mittelschülern der unteren Richtung seine Ausbildung nicht mit einer Berufslehre fortsetzt, sondern sich unmittelbar nach Beendigung der Schulpflicht einer Beschäftigung als un- oder angelernte Arbeitskraft zuwendet.

Als Grund für dieses Verhalten scheidet die Möglichkeit eines ungenügenden Bedarfs an qualifizierten Mitarbeitern seitens der Tessiner Wirtschaft aus — das Gegenteil ist der Fall. Viel eher ist die Ursache in einem Ungenügen der vorhandenen Ausbildungsstätten und -wege zu suchen. Einen weiteren Grund nennt *Biucchi*[48]: „Die Familien der Talbewohner sind finanziell so bedrängt, dass der Besuch auswärtiger Berufsschulen für ihre Kinder ein Ding der Unmöglichkeit ist (und in den Tälern selbst fehlen solche Schulen)."

Aber auch auf dem Gebiet der höheren beruflichen Ausbildung und Hochschulbildung nimmt der Kanton Tessin nicht mit der ihm auf Grund seines Primarschüler- oder Wohnbevölkerungsanteils zustehenden Quote Anteil. Von den in den Jahren 1960 und 1961 in der ganzen Schweiz vergebenen Technikumsdiplomen entfielen lediglich 1,5 % auf das Tessin. Die im Tessin gebotene Technikumsbildung umfasst zudem nur wenige Sparten (vor allem Hoch- und Tiefbau). Die an sämtlichen schweizerischen Universitäten im Wintersemester 1961/62 immatrikulierten Tessiner stellten 2,7 % aller

47) An der schweizerischen Wohnbevölkerung partizipiert das Tessin mit 3,6 %, an sämtlichen Primarschülern jedoch nur 3,1 % — ein weiterer Hinweis auf die früher erwähnte Überalterung der Tessiner Wohnbevölkerung.

48) *Basilio Biucchi,* in: *Bedrängte Südschweiz,* op cit., S. 31.

Schweizer Studenten dar[49]. Im Tessin trifft es auf 575 Einwohner, in der gesamten Schweiz schon auf 435 Einwohner einen Studenten. Der Hauptgrund für dieses Zurückbleiben liegt im Fehlen entsprechender kantonaler Ausbildungsstätten. Ein auswärtiges Studium ist jedoch für manche Befähigte unerschwinglich.

In den Jahren von 1910 bis 1960 erhöhten sich im Tessin die Ausgaben sämtlicher kantonalen Departemente auf rund das Vierundzwanzigfache; die für Belange der Erziehung und Ausbildung verausgabten Beträge erfuhren nur wenig mehr als die Hälfte dieses Zuwachses. 1938 stellten die Ausgaben für Bildung und Erziehung 21,4 % der gesamten tessinischen Staatsausgaben dar, 1961 betrug der Anteil noch 15,1 %. Paradoxerweise fliessen dem finanzschwachen Kanton Tessin weniger für Erziehung und Ausbildung bestimmte Bundessubventionen zu als anderen Landesteilen: der vom Tessin 1961 empfangene Pro-Kopf-Beitrag betrug Fr. 7.90, der im Mittel der Landesbevölkerung ausgerichtete Subventionsbetrag erreichte Fr. 14.50.

3 Landwirtschaft

„L'amore della terra é profondamente
radicato nel cuore di tutti i ticinesi."
Elmo Patocchi, 1948

31 Der Kontraktionsprozess

In der Landwirtschaft, ehemals dem bedeutendsten Erwerbszweig der Tessiner Volkswirtschaft, waren im Jahre 1960 noch 11 % der erwerbstätigen Bevölkerung beschäftigt. 1930 betrug der Anteil der Bauernsame an der aktiven Bevölkerung 31,4 %, 1941 waren es 27 % und 1950 noch 18 %. Nichts illustriert deutlicher den für diesen Wirtschaftszweig charakteristischen Schrumpfungsprozess. Die Abwanderung aus der Landwirtschaft ist der Hauptgrund für den anlässlich der Volkszählung 1960 in mehr als der Hälfte aller Gemeinden festgestellten Bevölkerungsschwund (vgl. Abbildung 3). Mangels statistischer Angaben kann der Altersaufbau der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht dargestellt werden; Beobachtungen in den Tälern und Hangdörfern haben jedoch gezeigt, dass die Jugend, der bäuerliche Nachwuchs, immer weniger der Scholle treu und hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig bleibt[50]. Mit einer Stabilisierung oder gar mit einem Wiederanstieg der Zahl der Tessiner Landwirte ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Für den steten Rückgang der landwirtschaftlichen Aktivität sind

49) Die wenigen an ausländischen Universitäten studierenden Tessiner sind nicht mitgezählt.

50) Vgl. etwa *Basilio Biucchi* und weitere in: *Bedrängte Südschweiz* (2. Teil), op. cit.

eine Reihe von Gründen ausschlaggebend; einige wichtige seien kurz angeführt:

Ähnlich wie im Wallis und den südlichen Tälern Graubündens ist auch im Tessin eine ausserordentlich weit getriebene Zerstückelung des Grundeigentums festzustellen. Im Bleniotal wurde bei Anlass der Güterzusammenlegung Malvaglia festgestellt, dass auf 1 ha Kulturland 272 Parzellen mit einer mittleren Grösse von nur 37 m² entfallen. Nicht selten weisen sogar kleinere Betriebe 200 und mehr Grundstücke auf. Eine derartige, an die „Pulverisierung des Grundeigentums" grenzende Realteilung verhindert auch die bescheidenste landwirtschaftliche Entwicklung [51]. Eine rationelle Betriebsweise ist unter solchen Voraussetzungen ausgeschlossen: die verfügbare Arbeitszeit wird zum grossen Teil für die unproduktive Verschiebung der Produktionsfaktoren von einer Parzelle zur andern verbraucht; Maschineneinsatz ist in vielen Fällen unmöglich [52]. Der zur Erreichung eines bestimmten Einkommens erforderliche Einsatz an Arbeitskraft ist wesentlich höher als in andern, insbesondere industriellen Erwerbszweigen. Gegenüber der unselbständigen Erwerbstätigkeit in Industrie und Gewerbe weist die Landwirtschaft zudem den Nachteil des grösseren Einkommensrisikos auf. Das Aufeinanderfolgen einiger witterungs- und somit ertragsmässig ungünstiger Jahre oder das Eintreten von Naturkatastrophen (Überschwemmungen, Lawinen etc.) leisten der Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe Vorschub. Die relativ grosse Entfernung von den Konsumzentren und die Unzulänglichkeit der Transport- und Wegverbindungen erschweren die Vermarktung vor allem der Produkte höherer Lagen.

Hinzu kommt, dass jeder einzelne Abgang aus der Landwirtschaft die Lage der in diesem Erwerbszweig Verbleibenden verschlechtert. Das aufgegebene Kulturland verwildert und verwuchert und beeinträchtigt dadurch die Qualität der angrenzenden Parzellen. Die Zahl der Arbeitskräfte zur Bewältigung des oft umfangreichen Gemeinwerks verringert sich, wodurch sich die Last für den einzelnen erhöht (Unterhalt und Erneuerung des Wegnetzes, der Bewässerungs- und Trinkwasseranlagen, der korporationseigenen Grundgüter und Liegenschaften, Holzschlag, Anlage von Wildwasser-, Steinschlag- und Lawinenverbauungen etc.). In dem Masse, in welchem sich die ehemals starke und erhaltende Gemeinschaft auflöst oder verkleinert, schwindet die Bereitschaft der restlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung, an der hergebrachten Erwerbstätigkeit festzuhalten. Bemühungen zur Arrondierung oder Vergrösserung der Anbauflächen scheitern oft an dem schwerfälligen und überholten System der Tessiner „partriziati" [53]. Andererseits fällt jährlich

---

51) Vgl. *E. Tanner,* „Die Güterzusammenlegung im Dienste der Landesplanung" in: *Neue Zürcher Zeitung,* 1962, Nr. 2921.

52) In Bosco-Gurin gibt es bebaute Parzellen von nur 13 m² (!) ; vgl. *H. Gutersohn, Geographie der Schweiz,* Bern 1961, Band II, 1. Teil, S. 189.

53) Die „Patriziate" sind nicht etwa, wie der Name vermuten liesse, Vereinigungen vornehmer Patrizier-Geschlechter, sondern Korporationen des öffentlichen Rechts (Bürgergemeinden). Das Patriziatsgesetz wurde 1962 revidiert und den Verhältnissen der Gegenwart in einigen Belangen angepasst. Insbesondere

ein beträchtliches Stück wertvollen und oft unter Einsatz beträchtlicher Mittel meliorierten Kulturlandes dem Bodenhunger von Industrie und Tourismus (Ferienhäuser, Hotels etc.) zum Opfer.

32 Sanierung und Grundlagenverbesserung

Die Abkehr von der Landwirtschaft hätte ohne Zweifel noch grösseres Ausmass angenommen, wären nicht seitens der zuständigen Instanzen Bemühungen angestellt worden, die Betriebsgrundlagen der Landwirtschaft zu sanieren. Zu nennen sind vor allem die zahlreichen Güterumlegungen. In diesem Bereich der landwirtschaftlichen Reformen ist das Tessin einer der fortschrittlichsten Kantone. Die Daten der *Tabelle 8* veranschaulichen, welch beträchtliche Summen für Güterzusammenlegungen bisher aufgewandt wurden und welcher Erfolg den seit Jahrzehnten unternommenen Anstrengungen beschieden ist. Ohne massive finanzielle Bundeshilfe wäre allerdings das Sanierungswerk nicht durchzuführen gewesen. Die Zusammenlegungen nahmen im Jahre 1912 im Bleniotal ihren Anfang. Seither sind rund 90 regionale Projekte verwirklicht worden. Rund 25 Zusammenlegungen mit einer Fläche von 650 000 a sind gegenwärtig im Gange. Etwas über 200 000 a harren noch der Planung und Zusammenlegung. *Abbildung 2* illustriert das Ergebnis einer Bodenzusammenlegung in einer typischen Tessiner Landgemeinde.

Abbildung 2: Bodenzusammenlegung in der Tessiner Gemeinde „Monte Angone"

---

wurde das Stimmrecht, welches ehemals nur der „capofuoco" ausüben durfte, auf alle volljährigen Patriziatsmitglieder ausgedehnt. Dadurch haben die Gebilde etwas von ihrer Vergreisung und Schwerfälligkeit verloren. Die Patriziatszugehörigen stellen rund ein Sechstel der Tessiner Bevölkerung dar. Das Patriziatsvermögen, vornehmlich Grundbesitz, übertrifft die Summe des Kantons- und Gemeindevermögens beträchtlich.

Tabelle 8

Güterzusammenlegungen im Tessin, Stand Ende 1960

Distrikt	*Zusammengelegte Fläche in Aren*	*Parzellen-Zahl*		*Parzellengrösse in Aren*		*Gesamtkosten in 1000 Fr.*	*Beiträge von Bund und Kanton in % der GK*
		vorher	*nachher*	*vorher*	*nachher*		
Mendrisio	86 700	3 918	1 884	22,1	46,0	2 209	77,1
Lugano	318 500	26 589	6 704	11,9	47,5	5 428	84,2
Locarno	448 500	80 442	15 069	5,6	29,7	7 638	84,3
Vallemaggia	42 400	12 940	1 991	3,3	21,4	372	89,5
Bellinzona	276 600	46 328	8 021	5,9	34,5	4 179	85,9
Riviera	43 500	15 451	1 793	2,8	24,2	1 004	80,4
Blenio	76 700	39 643	3 798	1,9	20,2	1 291	83,8
Leventina	253 100	68 782	7 171	3,7	35,3	5 714	82,7
Piano di Magadino	347 300	12 145	3 700	28,6	93,8	8 842	90,1
Total	1 893 300	306 238	50 131	6,1	37,7	36 677	85,1

Quelle: Annuario statistico del Cantone Ticino 1961.

Auch auf dem Gebiet der Bodenmelioration hat das Tessin eindrucksvolle Leistungen vollbracht. Das Paradestück ist die Magadinoebene. Mit einem Kostenaufwand von insgesamt rund 22 Mio. Franken wurde der „Piano di Magadino" in einem Umgestaltungsprozess bonifiziert, der rund 70 Jahre in Anspruch nahm. Ursprünglich ein wegloses Sumpf- und Überschwemmungsgebiet, dessen Bewohner regelmässig von der Malaria befallen wurden, bildet heute die Ebene mit über 250 000 a Ackerland rund ein Zehntel der gesamten tessinischen Anbaufläche. Die verschiedenen Stufen des Meliorationsprogrammes umfassten nicht nur die Entsumpfung des Bodens, sondern auch die Anlage eines Strassennetzes, die Zusammenlegung und die Neuerrichtung landwirtschaftlicher Siedlungen und Güter. Heute haben sich in der Magadinoebene auch schon einzelne Industriebetriebe niedergelassen. Die Frage, in welchem Ausmass die ursprünglich für die Landwirtschaft meliorierte Ebene auch für die Industriestandorte freigegeben werden soll, bildet zur Zeit Gegenstand von Kontroversen [54].

Ein weiteres regionales Meliorationswerk betrifft die Verbesserung der Alpweiden und -betriebe des Blenio- und Livinentals. Seit 1945 ist ein Reformprogramm im Gange, das unter anderem Landzusammenlegungen, Strassenbauten, Alpausbauten und Betriebsrationalisierung einschliesst. Derartige Massnahmen sollen verhindern, dass die Vieh- und Alpwirtschaft in den höheren Zonen des Sopraceneri noch weiter zurückgeht oder gar zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt. Im Verlaufe der letzten fünfzig Jahre wurden im Tessin mehr als 100 Alpen aufgegeben [55].

Verbesserungen erfolgen auch zahlreich auf kommunaler Ebene. Sie betreffen dort vor allem — neben den Güterzusammenlegungen — den Ausbau und die Erweiterung der Bewässerungsanlagen und der Trinkwasserversorgung, der Verwertungsbetriebe (Käsereien), der landwirtschaftlichen Gebäulichkeiten sowie finanzielle Beihilfen zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten [56].

33 Die Produkte

Von der Gesamtfläche des Kantons Tessin (2811 km²) sind 28 % Wald und Busch, 39 % Weideland, 8 % Kulturland im engeren Sinne und 25 % Ödland. Bedingt durch die ausserordentlich grossen Unterschiede in Höhenlage und Klima ist die Tessiner Landwirtschaft durch eine nahezu einmalige Varietät ihrer Produkte gekennzeichnet. Wenige Kilometer trennen die Zonen alpiner Landwirtschaft von solchen tropischer Vegetation. In den Ebenen findet der Ackerbau ausgezeichnete natürliche Voraussetzungen, die zum Teil intensiv genutzt werden.

---

54) Vgl. „Schicksal eines grossen Meliorationswerkes", in: *Neue Zürcher Zeitung,* Nr. 1047, 1962.

55) „Modernisierung der Tessiner Alpwirtschaft", in: *National-Zeitung,* Nr. 65, 1961.

56) Vgl. Ufficio cantonale delle bonifiche fondiarie e del catasto, *Rendiconto anno 1960.*

In den sub-alpinen und alpinen Lagen des Blenio-, Livinen-, Bedretto-, Verzasca- und Maggiatals liegt das Schwergewicht auf der Viehwirtschaft. Obwohl zahlreiche Alpen aufgegeben wurden und sich die Zahl der Rindviehhalter im Zeitraum 1936 bis 1961 nahezu um die Hälfte reduziert hat, ist die Zahl der Grossvieheinheiten nur um rund 15 % (seit 1936) zurückgegangen. Dies deutet darauf hin, dass es vor allem die kleinen und kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe waren, die im Beobachtungszeitraum aufgegeben worden sind. Immerhin reicht der gegenwärtig im Kanton gehaltene Viehbestand nicht mehr aus, um den Konsummilch-Bedarf der Bevölkerung zu decken. Fast ein Zehntel des Jahreskonsums stammt aus Zonen nordseits des Gotthards. Einen ebenfalls deutlich rückläufigen Trend zeigt die Ziegenhaltung; auch hier ist jedoch im Durchschnitt eine Zunahme der Herdengrösse festzustellen. Die Schaf- und Schweinehaltung nahm und nimmt eher einen konstanten Verlauf.

Im Ackerbau spielt neben dem Getreidebau vor allem die Gemüse- und Feldfrüchteproduktion eine Rolle. Die Verkäufe der „Federazione ortofrutticola tecinese" erreichten 1961 den Betrag von 4,32 Mio. Franken. Davon entfielen allein 1,53 Mio. Franken auf Tomaten. Dank der südlichen Lage kann die Tessiner Landwirtschaft zur Versorgung der Deutschschweiz mit Frühgemüse beitragen. Von einiger Bedeutung ist der tessinische Tabakbau. Die jährliche Erntemenge schwankt zwischen 300 und 600 t, was einem Wert von 1,5 bis 2,4 Mio. Franken entspricht. Rund 10 bis 15 % des in den Tessiner Tabakfabriken verarbeiteten Rohmaterials stammt aus eigener Produktion. Weit verbreitet ist im Tessin ferner der Weinbau. Obwohl die Zahl der Reben in der Zeit von 1950 bis 1961 von rund 7,2 Mio. auf 6,6 Mio. zurückgegangen ist, erfuhr der Anbau des qualitativ besten Gewächses, des Merlot, eine Steigerung um nahezu 50 %. Die Ernte erreicht — je nach Witterungsverhältnissen — einen Wert von 4 bis 9 Mio. Franken.

Der Obstbau weist im Tessin eine stark rückläufige Tendenz auf. Im Zeitraum von 1955 bis 1961 verringerte sich der gesamte Obstbaumbestand um 28,8 %. Abgesehen von Appenzell I.-Rh. und den beiden Städtekantonen Genf und Basel verzeichnete das Tessin den stärksten Rückgang aller Kantone; im Landesdurchschnitt betrug die Reduktion des Obstbaumbestandes 14,6 %. In einem interkantonalen Vergleich fällt das Tessin vor allem durch seinen relativ hohen Bestand an Pfirsichbäumen (25 % des Landestotals) und Nussbäumen (12 %) auf. Im Mendrisiotto erinnern einzelne Maulbeerbäume an die ehemals blühende Seidenraupenzucht.

4 Industrie und Gewerbe

Es wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf eine Schilderung der Entwicklung der einzelnen Industriezweige oder gar auf eine detaillierte Beschreibung der verschiedenen tessinischen Industrieprodukte und Gewerbeerzeugnisse verzichtet. Für diese spezifisch branchenhistorischen und betriebswirtschaftlichen Aspekte der Tessiner Wirtschaft kann auf frühere Studien

verwiesen werden [57]. Hier soll die in den vorangehenden Kapiteln begonnene strukturelle Betrachtung weitergeführt und durch eine Analyse des bedeutendsten Wirtschaftssektors ergänzt werden.

41 Die Arbeitskräfte der Tessiner Wirtschaft

Den vollständigen Überblick über die im industriellen und gewerblichen Bereich Beschäftigten vermittelt die auf eidgenössischer Ebene durchgeführte Gewerbliche Betriebszählung. Ihre letzten Egebnisse sind zwar zeitlich etwas überholt (1955), erfassen jedoch wesentlich mehr Arbeitskräfte als die jährlich nachgeführte Eidgenössische Fabrikstatistik.

Von den in der Schweiz in „Industrie und Handwerk" Tätigen entfallen lediglich 2,9 % auf die Tessiner Betriebe (vgl. *Tabelle 9),* während im Bereich von „Gewerbe und Dienstleistungen" die entsprechende Quote 4,7 % erreicht. Das weist darauf hin, dass sich das Wirtschaftsgeschehen im Tessin in geringerem Masse unter einem industriellen Aspekt abwickelt als in anderen Kantonen. Die Bedeutung, die einzelnen Branchen im Tessin innerhalb der Gesamtwirtschaft zukommt, entspricht deshalb nicht immer dem schweizerischen Vergleichswert. Mit Ausnahme des Baugewerbes, das sowohl in der Schweiz als auch im Tessin hinsichtlich der Beschäftigtenzahl an erster Stelle steht, ergeben sich zwei völlig verschiedene Ranglisten. In der *Schweiz* folgen auf das Baugewerbe:

2. die Maschinen- und Apparateindustrie (im Tessin an 11. Stelle),
3. der Kleinhandel (5.),
4. die Metallindustrie (7.),
5. das Gastgewerbe (2.),
6. Verkehr und Transport (3.),
7. die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (6.) und
8. die Bekleidungs-, Wäsche- und Schuhindustrie (4.).

Die *Tessiner* Wirtschaftszweige rangieren im Anschluss an das Baugewerbe in folgender Reihenfolge:

2. Gastgewerbe (5.),
3. Verkehr und Transport (6.),
4. Bekleidungs-, Wäsche- und Schuhindustrie (8.),
5. Kleinhandel (3.),
6. Nahrungs- und Genussmittelindustrie (7.),
7. Metallindustrie (4.) und
8. Gesundheits- und Schönheitspflege, Hygiene (11.).

---

57) *Ilse Schneiderfranken, Die Industrien im Kanton Tessin* (Basler Diss.), München 1936. *Giorgio Helbling, Grenzen der Industrialisierung des Kantons Tessin* (Berner Diss.), Winterthur 1958. Für eine historische Betrachtung vgl. etwa: *H. R. Schinz, Beiträge zur näheren Kenntnis des Schweizerlandes,* Zürich 1783; *Stefano Franscini, La Svizzera Italiana,* Lugano 1887; *G. Martignoni, Il Ticino commerciale e industriale,* Lugano 1895.

Tabelle 9

Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen, 1955, Schweiz und Tessin

Wirtschaftszweige	*Schweiz*		*Tessin*			*Anteil der Branche am Total der Gruppe in %*	
	Beschäftigte	*Rangfolge der Branche*	*Beschäftigte*	*Rangfolge der Branche*	*Anteil des TI am Total der Schweiz in %*	*Schweiz*	*Tessin*
Nahrungs- und Genussmittel	112 423	7	4 726	6	4,2	12,2	17,7
Textilien	82 169	9	658	21	0,8	8,9	2,5
Kleider, Wäsche, Schuhe	91 359	8	6 677	4	7,3	9,9	25,0
Holz, Kork, Spielwaren	74 465	10	2 159	10	2,9	8,1	8,1
Papier	18 845	19	692	19	3,7	2,0	2,5
Buchdruck, Buchbinderei	47 510	14	813	18	1,7	5,1	3,0
Leder, Kautschuk, Plastik	15 728	22	484	22	3,1	1,7	1,8
Chemie	40 948	15	1 207	14	2,9	4,4	4,5
Steine und Erden	27 737	16	1 047	15	3,8	3,0	3,9
Metalle	135 039	4	3 675	7	2,7	14,6	13,7
Maschinen, Apparate	187 212	2	2 076	11	1,1	20,3	7,8
Feinmechanik	12 620	23	55	29	0,4	1,4	0,2
Uhren, Uhrensteine	68 253	12	2 300	9	3,4	7,4	8,6
Bijouterie, Gravuren	4 514	29	101	27	2,2	0,5	0,4
Musikinstrumente, Radio	4 669	28	73	28	1,6	0,5	0,3
Gruppe „Industrie und Handwerk"	923 491		26 743		2,9	100,0	100,0

Baugewerbe	211 660	1	10 508	1	5,0	24,1	25,7
Elektrizität, Gas, Wasser	16 745	20	1 010	16	6,0	1,9	2,5
Grosshandel	62 835	13	1 964	12	3,1	7,2	4,8
Kleinhandel	160 460	3	5 854	5	3,6	18,3	14,3
Banken, Finanzgesellschaften	23 721	18	846	17	3,6	2,7	2,1
Versicherungen	15 945	21	268	25	1,7	1,9	0,7
Immobilien	27 325	17	681	20	2,5	3,1	1,7
Verkehr, Transport	118 875	6	7 239	3	6,1	13,6	17,7
Schönheitspflege, Hygiene	69 941	11	2 550	8	3,6	8,0	6,2
Gastgewerbe	132 767	5	7 723	2	5,8	15,2	18,9
Erziehung, Forschung, Fürsorge	11 755	24	271	24	2,3	1,3	0,7
Sport, Theater, Film	5 405	27	228	26	4,2	0,6	0,6
Andere Dienstleistungen	9 742	25	301	23	3,1	1,1	0,7
Bergbau, Steinbrüche	8 229	26	1 397	13	17,0	1,0	3,4
Gruppe „Gewerbe u. Dienstleistungen"	875 405		40 840		4,7	100,0	100,0
Total	1 798 896		67 583		3,75		

Diese Feststellung findet in den unterschiedlichen Anteilen des Tessins am Total der gesamtschweizerisch in einzelnen Wirtschaftszweigen Beschäftigten ihre Bestätigung. Die in der Tessiner Wirtschaft registrierten Arbeitskräfte stellen rund 3,75 % der für die gesamte Schweiz ermittelten dar. Einzelne Branchen weisen jedoch eine prozentuale Beteiligung auf, die beträchtlich vom genannten Durchschnittswert abweicht. So beschäftigen etwa die Tessiner Bekleidungs-, Wäsche- und Schuhindustrie 7,3 % der gesamtschweizerisch in dieser Branche tätigen Personen, die Sparten Bergbau und Steinbrüche 17 %, Verkehr und Transport 6,1 %, Energie und Wasserkraft 6 %, Gastgewerbe 5,8 %, Baugewerbe 5 %. Die geringsten Anteile verzeichnen die Maschinen- und Apparateindustrie (11 %), die Textilindustrie (0,8 %) und die feinmechanische Industrie (0,4 %).

Ähnliche Differenzen treten innerhalb der Gruppen „Industrie und Handwerk" und „Gewerbe und Dienstleistungen" bei einer Gewichtung der einzelnen Branchen nach den zugehörigen Beschäftigten auf. Rund 20,3 % der im industriellen Bereich der Schweizer Wirtschaft Beschäftigten sind in der Maschinen- und Apparateindustrie, rund 14,6 % in der Metallindustrie tätig. Diese Konzentration von 35 % aller Erwerbstätigen in der Metall- und Maschinenindustrie ist im Tessin mit 21,5 % weit weniger ausgeprägt. Dafür entfallen auf die Tessiner Bekleidungs-, Wäsche- und Schuhindustrie rund 25 % aller Beschäftigten (Schweiz: 9,9 %). Auch die Tessiner Nahrungs- und Genussmittelindustrie übertrifft mit 17,7 % das Landesmittel von 12,2 % beträchtlich. Eine in beiden betrachteten Wirtschaftsräumen ähnliche Stellung nehmen die Holzindustrie, Uhrenindustrie und Industrie der Steine und Erden ein. Hingegen kommt der Textilindustrie im Tessin eine vergleichsweise untergeordnete Bedeutung zu.

Im Bereich von „Gewerbe und Dienstleistungen" besteht in der Aufteilung der Arbeitskräfte auf die einzelnen Branchen eine engere Übereinstimmung zwischen schweizerischen und tessinischen Verhältnissen. Zu erwähnen ist die innerhalb des Tessiner Gewerbe- und Dienstleistungssektors relativ stärkere Besetzung des Gastgewerbes und des Verkehrs- und Transportgewerbes sowie die erhöhte Bedeutung der Steinbrüche.

Eine Gegenüberstellung von schweizerischen und tessinischen Beschäftigtenziffern kann für den Gewerbe- und Dienstleistungssektor nicht über das Jahr 1955 hinausführen. Für den industriellen Bereich stehen hingegen die jährlich nachgeführten Daten der Eidgenössischen Fabrikstatistik zur Verfügung. Ein nach Industriegruppen vorgenommener Vergleich zwischen der Schweiz und dem Tessin einerseits und zwischen den Jahren 1950 und 1961 andrerseits gibt aufschlussreiche Hinweise auf Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur und in der Wirtschaftsentwicklung (vgl. *Tabelle 10*).

Die aus der Gewerblichen Betriebszählung ersehene Bedeutung einzelner Branchen innerhalb des gesamten industriellen Bereichs der Tessiner Wirtschaft wird durch die Daten der Fabrikstatistik von 1961 voll und ganz bestätigt. Die strukturellen Besonderheiten treten eher noch deutlicher hervor, da die Entwicklung — in ihren grossen Zügen — dem bereits 1955 festgestellten Trend weiter gefolgt ist.

Tabelle 10

Von der Fabrikstatistik erfasste Arbeiter und Angestellte, 1950 und 1961, Schweiz und Tessin

Industriegruppen	*Schweiz* 1950	1961	*Anteil der Branchen am Total von 1961 in %*	*Zuwachs 1950—1961 in %*	*Tessin* 1950	1961	*Anteil der Branchen am Total von 1961 in %*	*Zuwachs 1950—1961 in %*
Nahrungs- u. Genussmittel, Getränke	34 028	43 157	6,4	26,5	1 971	2 311	10,0	17,5
Textil	64 104	69 878	9,7	9,0	682	594	2,6	—13,0
Bekleidung, Wäsche	51 474	65 668	9,2	27,5	3 365	7 236	31,6	115,0
Ausrüstungsgegenstände	5 414	10 962	1,5	103,0	380	484	2,1	27,5
Holz	34 277	44 608	6,2	30,0	702	756	3,3	8,0
Herstellung und Bearbeitung von Papier	13 447	19 296	2,7	43,5	579	777	3,4	34,0
Buchdruck, Buchbinderei	22 493	34 835	4,8	55,0	487	594	2,6	22,0
Leder, Kautschuk	6 024	7 827	1,1	30,0	309	153	0,7	—50,5
Chemie	22 896	34 694	4,9	51,5	823	1 006	4,4	22,0
Erden und Steine	17 281	25 197	3,5	45,5	550	865	3,7	57,0
Herstellung u. Bearbeitung von Metallen	52 551	91 787	12,8	74,5	1 344	2 774	12,1	106,0
Maschinen, Apparate und Instrumente	113 795	197 594	27,6	73,5	1 348	2 878	12,5	113,0
Uhren, Bijouterie	47 013	63 486	8,9	34,5	1 801	2 195	9,6	22,0
Energie- und Wasserwerke	5 182	5 298	0,7	2,0	315	319	1,4	1,0
Total	492 979 [1]	714 287 [1]	100,0	44,5	14 656	22 942	100,0	56,5

1) *Ohne die in der Tabelle nicht angeführte Position „Musikinstrumente".*

Der in bezug auf die Beschäftigtenziffer dominierende Industriezweig ist die *Bekleidungsindustrie;* in ihr sind nahezu ein Drittel aller erfassten Arbeitskräfte tätig. Die Beschäftigtenzahl hat sich im Beobachtungszeitraum 1950/61 mehr als verdoppelt. Mit 115 % weist die Bekleidungsindustrie die absolut höchste Zuwachsrate aller Industriegruppen auf. Der für die gesamte Schweiz errechnete Branchenanteil von 9,2 % sowie der Zuwachswert von 27,5 % nehmen sich demgegenüber eher bescheiden aus und illustrieren deutlich den Unterschied in der Struktur der verglichenen Wirtschaftsgebilde. Von den in der schweizerischen Bekleidungsindustrie Beschäftigten entfallen rund 11 % auf den Kanton Tessin.

Mit 12,5 % aller Beschäftigten nimmt die *Maschinen- und Apparateindustrie* den zweiten Rang unter den Tessiner Industrien ein. Sie erreicht damit allerdings bei weitem noch nicht die Bedeutung, die diesem Zweig gesamtschweizerisch mit 27,6 % aller von der Fabrikstatistik erfassten Arbeitskräfte zukommt. Immerhin übertrifft der im Zeitraum 1950/61 verzeichnete Belegschaftszuwachs mit 113 % den schweizerischen Vergleichswert von 73,5 % beträchtlich. Von den in der schweizerischen Maschinen-, Apparate- und Instrumentenindustrie Tätigen entfallen jedoch nur knapp 1,5 % auf den Kanton Tessin. Besonders niedrig ist die tessinische Beteiligungsquote in der von der Tabelle 10 nicht explizite berücksichtigten feinmechanischen Industrie (ca. 0,5 %).

Nicht viel anders sind die Verhältnisse in der Tessiner *Metallindustrie* gelagert, die 12,1 % aller in „Industrie und Handwerk" Beschäftigten auf sich vereinigt, womit sie allerdings dem für die gesamte Schweiz ermittelten Belegschaftsanteil von 12,8 % sehr nahekommt. In bezug auf den im Zeitraum 1950 bis 1961 eingetretenen Beschäftigtenzuwachs übertrifft sie mit 106 % die gesamtschweizerische Zunahme von 74,5 % wiederum deutlich. Ihr Anteil an den in sämtlichen metallherstellenden und -verarbeitenden Betrieben des Landes Tätigen ist jedoch mit 3 % rund doppelt so hoch wie in der Maschinenindustrie. Metall- und Maschinenindustrie beschäftigen zusammen rund ein Viertel der im Tessin industriell Tätigen; beide Industriezweige haben im beobachteten Zeitraum 1950/61 ihre Belegschaft mehr als verdoppelt.

Ein Zehntel aller im Tessin industriell Beschäftigten ist in der *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* (inkl. Getränkeherstellung) tätig, gegenüber 6,4 % im Landesdurchschnitt. Der Belegschaftszuwachs dieser Branche unterschritt jedoch den für die Schweiz ermittelten Wert von 26,5 % und erreichte bloss 17,5 %.

9,6 % der in „Industrie und Handwerk" Tätigen gehören der *Uhrenindustrie* an. Dieser Industriezweig ist im Tessin etwas stärker vertreten, als es dem schweizerischen Mittelwert von 8,9 % entspricht. Die bedeutende Branche konnte ihre Belegschaft im Zeitraum 1950 bis 1961 um 22 % erhöhen; der gesamtschweizerische Zuwachs erreichte 34,5 %. Die Tessiner Uhrenindustrie beschäftigt rund 3,5 % der schweizerischen Uhrenarbeiter.

Die genannten fünf Tessiner Industriegruppen beschäftigen rund 75 % aller von der Fabrikstatistik erfassten Arbeiter und Angestellten. Die rest-

lichen 25 % verteilen sich auf neun Branchen, die in unterschiedlichem Ausmass am industriellen Geschehen teilnehmen; ihre Belegschaften haben im Beobachtungszeitraum 1950 bis 1961 teils stark, teils mässig zugenommen, vereinzelt auch abgenommen. In der Rangfolge der Beschäftigtenziffer sind es: die chemische Industrie (Zuwachs 1950 bis 1961: 22 %), die Industrie für Steine und Erden (57 %), die Papierindustrie (34 %), die Holzindustrie (8 %), das graphische Gewerbe (22 %), die Textilindustrie (— 13 %), die Ausrüstungsindustrie (27,5 %), die Energie- und Wasserzentralen (1 %) und die Leder- und Kautschukindustrie (— 50,5 %).

Während für den industriellen Bereich der Schweiz im Zeitraum 1950 bis 1961 eine Zunahme der Beschäftigten von insgesamt 44,5 % eingetreten ist, hat sich die Zahl der in den Tessiner Industriebetrieben Tätigen um 56,5 % erhöht. Dieser statistisch ausgewiesene Zuwachs darf jedoch nicht voll als reales Wirtschaftswachstum interpretiert werden. Die anhand der Volkszählungsergebnisse vorgenommene Gruppierung der aktiven Bevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit hat gezeigt (vgl. Tabelle 4), dass die der Erwerbsklasse „Industrie, Handwerk, Baugewerbe" zuzuschlagenden Arbeitskräfte im Zeitraum 1950 bis 1960 im Tessin um 18 % zugenommen haben. Die von der Fabrikstatistik erfassten Tessiner Erwerbstätigen verzeichneten im selben Zeitabschnitt jedoch einen Zuwachs von 41,3 %. Es muss daher angenommen werden, dass gewisse Betriebe im Beobachtungszeitraum in die Fabrikstatistik ‚hineingewachsen' sind und dadurch zur Erhöhung der registrierten Beschäftigtenzahl massgeblich beigetragen haben. Tatsächlich hat sich der Anteil der von der Fabrikstatistik erfassten Beschäftigten am Total der Wohnbevölkerungsgruppe „Industrie, Handwerk, Baugewerbe" in der Periode 1950/60 von 42 % auf 50,5 % erhöht[58]. Gesamtschweizerisch ist dagegen nur eine Zunahme von 51 % auf 53,5 % festzustellen. Dieser statistische Sachverhalt ist offenkundig ein Beweis dafür, dass die Produktionssphäre des Kantons Tessin anfangs der fünfziger Jahre noch weit weniger industrielle Züge trug, als dies anfangs der sechziger Jahre zu beobachten war. Die Tessiner Wirtschaft ist daher nicht nur real gewachsen, sondern sie hat auch vermehrt industriellen Charakter angenommen. Dies muss bei der Interpretation der in einzelnen Branchen aussergewöhnlich hohen, aber auch im gesamten industriellen Bereich im Vergleich zum Landesmittel erhöhten Zuwachsraten der Beschäftigten gebührend beachtet werden.

Zwei für die Tessiner Wirtschaft bedeutsame Fakten bedürfen noch näherer Erörterung: *die weiblichen und die ausländischen Arbeitskräfte.*

Von den 1960 in den Fabriken gezählten Arbeitern und Angestellten waren im Landesdurchschnitt 30,8 % weiblichen Geschlechts. In der Tessiner Industrie erreichte der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte 53,1 %, d. h. ver-

58) Bei den im Zeitvergleich der Tabelle 10 zueinander in Beziehung gesetzten Massen handelt es sich daher in einem streng statistischen Sinne nicht um vergleichbare, homogene Massen. Der Vergleich hinkt ferner deswegen, weil das innerhalb der Tessiner Wirtschaft bedeutsame Grenzgängerkontingent von der Fabrikstatistik erfasst wird, bei der Gliederung der Wohnbevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit jedoch nicht in Erscheinung tritt.

einfacht: bei mehr als der Hälfte aller industriell geleisteten Arbeit handelte es sich um Frauenarbeit. Bezüglich des Einsatzes weiblicher Arbeitskräfte im Produktionsprozess steht die Südschweiz an der Spitze aller Kantone [59].

Dass 1960 im Tessin nicht eine zufallsbedingte, einmalige Konstellation vorgelegen hat, wird aus der Retrospektive deutlich: Der Anteil der Beschäftigten weiblichen Geschlechts an allen von der Fabrikstatistik erfassten betrug 1944 rund 50 %, 1949 rund 51 %, 1954 rund 54 %, 1959 und 1960 rund 53 %. Diese Beobachtung führt zum Schluss, dass in der Tessiner Produktionssphäre vor allem jene Fabrikationsbetriebe eine dominierende Stellung erlangt haben, die vornehmlich der weiblichen Arbeitskraft zugänglich sind. Akzentuierter formuliert: In keinem anderen Kanton kommt der männlichen Arbeitskraft im Rahmen des industriellen Geschehens eine derart geringe Bedeutung zu wie im Kanton Tessin. Dieser Aspekt ist für das Zustandekommen und für die Höhe des tessinischen Volkseinkommens von entscheidender Bedeutung. *Tabelle 11* zeigt den Anteil der weiblichen Arbeitskräfte an den Beschäftigtenzahlen der einzelnen Industriezweige.

Tabelle 11

Weibliche Arbeitskräfte in den einzelnen Industriegruppen, 1960, Schweiz und Tessin

Branche	*Total der Arbeiter und Angestellten im Tessin*	*Tessin* — *Davon weiblich* — *absolut*	*Tessin* — *Davon weiblich* — *in %*	*Schweiz* — *Anteil des weibl. Geschlechts am Total der Arbeitskräfte*
Nahrungs- u. Genussmittel, Getränke	2 230	1 287	57,7	47,3
Textilien	576	460	79,9	60,0
Bekleidung, Wäsche	6 361	5 796	91,1	79,7
Ausrüstungsgegenstände	422	195	46,2	30,5
Holz	657	25	3,8	6,4
Papier	713	384	53,9	37,5
Buchdruck, Buchbinderei	553	189	34,2	26,6
Leder und Kautschuk	125	56	44,8	34,1
Chemie	968	203	21,0	21,4
Erden und Steine	751	54	7,2	8,6
Metall, Masch., Apparate, Instrumente	4 894	817	16,7	12,3
Uhren, Bijouterie	2 138	1 524	71,3	49,8
Energie- und Wasserwerke	322	—	—	—
Total	20 710	10 990	53,1	30,8

Quelle: Eidg. Fabrikstatistik 1960.

59) Im Kanton Appenzell I. Rh. betrug der von der Fabrikstatistik 1960 ausgewiesene Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte 69,5 %. Die Gesamtzahl der industriell Beschäftigten erreicht jedoch lediglich etwas mehr als 500, d. h. weniger als 1 ‰ des Landestotals, und kann daher vernachlässigt werden.

Die Beteiligung des weiblichen Geschlechts (Arbeiterinnen und Angestellte) innerhalb den verschiedenen Branchen ist im Tessin — mit wenigen Ausnahmen — um 10 bis 20 % höher als im Landesdurchschnitt. Die weitaus höchste Quote, rund 91 %, weist die Bekleidungsindustrie auf, in der zudem ein Drittel aller industriell Beschäftigten tätig ist. Ihr am nächsten kommt die Textilindustrie mit rund 80 %, der jedoch innerhalb der Gesamtwirtschaft nur geringes Gewicht zukommt. In den Betrieben der Uhrenbranche sind nahezu drei Viertel aller Beschäftigten Frauen. Mehrheitlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigen ferner die Nahrungs- und Genussmittelindustrie und die Papier herstellende und verarbeitende Industrie. In den übrigen Produktionszweigen überwiegt die Männerarbeit.

Neben der disproportionalen Verteilung der Beschäftigten auf die einzelnen Industriezweige ist also die überdurchschnittlich starke Teilnahme der Frau am Produktionsprozess eines der wesentlichen Strukturmerkmale der Tessiner Industrie. Eine weitere Besonderheit ist bezüglich der Beteiligung ausländischer Arbeitskräfte am Wirtschaftsprozess zu beobachten.

Von den im Jahre 1961 gesamtschweizerisch erfassten 548 312 kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräften waren 39 274 oder 7,2 % in der Tessiner Wirtschaft beschäftigt. 1955 betrug der Anteil des Tessins an der Gesamtheit der in der Schweiz tätigen Gastarbeiter 6,5 %. Daraus erhellt, dass die Zahl der berufstätigen Ausländer im Tessin stärker zunimmt als im Landesmittel. Zum Vergleich sei daran erinnert, dass die im Tessin ansässige aktive Bevölkerung nur rund 3,6 % der Erwerbstätigen des ganzen Landes darstellt. Die mit 7,2 % doppelt so hohe Beteiligung der Gastarbeiter ist ein Indiz für die ungleich stärkere Position der Ausländer in der Tessiner Wirtschaft. Die Angaben der Fabrikstatistik des Jahres 1961 belegen diese Erkenntnis: Von 100 Arbeitern und Angestellten waren im Jahre 1961 im Tessin 49, im Landesmittel jedoch „nur" 30 Ausländer[60]. In einzelnen Industriezweigen ist die Ausländermajorität besonders ausgeprägt; sie beträgt z. B. in der Bekleidungsindustrie 66,5 %, in der Metallindustrie 64,5 % und in der Industrie der Steine und Erden 60 %.

Von der Gesamtheit der im Tessin tätigen Gastarbeiter waren 1961 rund 65 % männlichen und 35 % weiblichen Geschlechts. Im engeren industriellen Bereich (Fabrikstatistik) ist die Relation annähernd reziprok: Von den im Jahre 1961 erfassten 11 212 Arbeitskräften waren 6681 oder rund 60 % Frauen. Subtrahiert man die ausländischen von der Gesamtheit der in Fabriken beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitskräfte, so resultiert als Differenz die Zahl der *einheimischen* Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen: 1961 waren es 5910 Tessiner (inkl. übrige Schweizer) und 4310 Tessinerinnen (inkl. übrige Schweizerinnen). Von zehn in der Industrie beschäftigten Einheimischen sind rund 6 männlichen Geschlechts; der mit 53,1 % ermittelte (vgl. Tabelle 11) aussergewöhnlich hohe Anteil der Frauen an den Arbeit-

60) Nach den provisorischen Ergebnissen der Fabrikstatistik vom September 1962 erreichte das in der Tessiner Industrie beschäftigte Ausländerkontingent rund 53 % (!), d. h. die Überfremdung war faktisch erreicht.

nehmern der Industrie (Fabrikstatistik) sinkt bei einer Beschränkung auf Einheimische auf rund 42,5 %.

Die Aussagen über die ausländischen Arbeitskräfte bedürfen in zweierlei Hinsicht der Ergänzung. Ein Drittel aller im Kanton Tessin beschäftigten Ausländer sind *Grenzgänger*. Das Tessiner Kontingent umfasst mehr als 30 % aller in der Schweiz tätigen kontrollpflichtigen Grenzgänger. Diese Tatsache ist mitursächlich für das deutliche Überwiegen der italienischen Staatszugehörigkeit unter den Gastarbeitern. Allerdings erreicht der Anteil der Italiener an der Gesamtheit aller ausländischen Arbeitskräfte mit mehr als 95 % ein überraschend hohes Ausmass. Er dokumentiert die Präferenz, die das Tessin auf dem wichtigsten europäischen Arbeitsmarkt geniesst. Andere Kantone, insbesondere deutschsprachige, sind zur Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte auf die zum Teil mühsame Rekrutierung in entfernteren Ländern angewiesen.

Bleibt noch ein Hinweis auf den Einsatz der Gastarbeiter in den verschiedenen Bereichen wirtschaftlicher Aktivität. Mehr als ein Drittel ist im Baugewerbe tätig. Rund 13,5 % werden in der Bekleidungsindustrie und weitere 13 % im Gastgewerbe beschäftigt. 9,5 % arbeiten in der Metall- und Maschinenbranche. Die restlichen 30 % entfallen auf den Hausdienst, die Landwirtschaft, den Nahrungs- und Genussmittelsektor und auf die übrigen Sektoren. In einzelnen Sparten sind die beschäftigten Ausländer mehrheitlich Grenzgänger, z. B. in der Bekleidungsindustrie (70 %), der Textilindustrie (64 %), der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (60 %) und in der Uhrenindustrie (60 %). Von den 1961 im engeren industriellen Bereich tätigen 11 212 Ausländern entfallen allein rund 43 % auf die Bekleidungsindustrie, 23,5 % auf die Metall- und Maschinenindustrie, 9 % auf die Nahrungs- und Genussmittelindustrie und 4,7 % auf die Uhrenindustrie.

42 Die Betriebe der Tessiner Wirtschaft

Die von der Gewerblichen Betriebszählung im Jahre 1955 — neuere statistische Angaben für die Gesamtwirtschaft fehlen — erfassten 12 072 Tessiner Betriebe stellen rund 4,6 % sämtlicher schweizerischer Gewerbebetriebe dar. An den Betrieben des industriellen Bereichs partizipiert der Kanton Tessin mit 3,6 %, an denen des gewerblichen und Dienstleistungs-Sektor mit 5,1 %. Bei einer Auszählung nach Betrieben fällt der Anteil der Industrie also geringer aus als bei der nach Beschäftigten: Von der Gesamtheit der Tessiner Gewerbebetriebe entfallen 29 % auf den industriellen Sektor, von den im Tessin insgesamt Beschäftigten jedoch rund 40 %. Die Ursache dieser Unterschiedlichkeit im Anteil — je nach Erhebungsmerkmal — liegt darin, dass Industriebetriebe im allgemeinen grössere Belegschaften aufweisen. Der in *Tabelle 12* vorgenommene Betriebsgrössenvergleich bestätigt diese Aussage.

Die Beschäftigtenzahl pro Betrieb ist im Tessin gesamthaft aber merklich kleiner als im Landesmittel. Nur wenige Branchen weisen eine mittlere Be-

Tabelle 12

Beschäftigte je Betrieb, 1955, Schweiz und Tessin

Wirtschaftszweig	*Durchschnittliche Beschäftigtenzahl pro Betrieb*	
	Schweiz	*Tessin*
Nahrungs- und Genussmittel	5,6	5,6
Textilien	34,7	17,3
Kleider, Wäsche, Schuhe	4,7	7,8
Holz, Kork, Spielwaren	4,5	3,9
Papier	52,2	62,9
Graphisches Gewerbe	9,7	7,0
Leder, Kautschuk, Plastik	5,3	11,5
Chemie	31,6	26,2
Steine und Erden	15,0	9,7
Metalle	11,3	9,0
Maschinen und Apparate	18,8	6,3
Feinmechanik	12,8	3,1
Uhren, Uhrensteine	21,6	20,5
Bijouterie	6,5	8,4
Musikinstrumente, Radio	5,5	2,9
Industrie und Handwerk	9,5	7,6
Baugewerbe	10,0	12,7
Elektrizität, Gas, Wasser	17,2	21,0
Grosshandel	5,9	4,5
Kleinhandel	2,7	2,1
Banken, Finanzgesellschaften	10,4	10,8
Versicherungen	10,6	8,3
Immobilien, Agenturen	3,5	2,4
Verkehr, Transport	8,9	7,9
Gastgewerbe	4,4	3,5
Gesundheitspflege und Hygiene	5,0	4,8
Erziehung und Wohlfahrt	8,5	10,4
Sport, Theater, Film	5,3	4,9
Andere Dienstleistungen	3,6	2,9
Bergbau, Steinbrüche	8,0	8,7
Dienstleistungen und Bau	5,3	4,8
Total	6,8	5,6

Quelle: Gewerbliche Betriebszählung, 1955.

legschaft auf, die den schweizerischen Durchschnitt übertrifft. Dies ist etwa in der Bekleidungsindustrie, Papierindustrie, der Gummi- und Plastikindustrie, der Bijouterieindustrie, ferner im Baugewerbe und in den Steinbrüchen der Fall. In der für das industrielle Geschehen bedeutsamen Maschinen- und Apparateindustrie beträgt die Beschäftigtenziffer jedoch gesamtschweizerisch

das Dreifache, in der feinmechanischen Industrie das Vierfache des tessinischen Wertes. In den Betrieben mit weniger als 51 Arbeitskräften waren 1955 gesamtschweizerisch 55,6 %, im Tessin hingegen 67,3 % aller Beschäftigten tätig. Umgekehrt entfielen auf Gewerbebetriebe mit mehr als 100 Arbeitskräften in der Schweiz 33,5 % und im Tessin 18 % aller Erwerbstätigen. Auf Landesebene arbeiteten 7,3 % der von der Betriebszählung erfassten Personen in Betrieben mit mehr als 1000 Beschäftigten; Betriebe dieser Grösse fehlen in der Tessiner Wirtschaft.

Die Daten der Gewerblichen Betriebszählung von 1955 besitzen für den engeren industriellen Bereich nur noch beschränkte Aussagekraft, da sich gerade hier in jüngster Vergangenheit nicht unbeträchtliche Veränderungen ergeben haben. Es scheint daher nützlich, obige Betrachtungen durch einige anhand der Ergebnisse der Fabrikstatistik 1961 gewonnene Einsichten zu ergänzen. In *Tabelle 13* sind die Fabrikbetriebe mit ihren Arbeitern und Angestellten sowie die mittlere Zahl der Beschäftigten je Betrieb dargestellt, und zwar nach einzelnen Industriegruppen.

Im Lichte der aus der Fabrikstatistik 1961 ermittelten Betriebsgrössenwerte tritt die bei der Interpretation der Gewerblichen Betriebszählung für den engeren Bereich der Industrie festgestellte Tendenz profilierter zutage. Bei einer mittleren Betriebsbelegschaft von 38 Personen im Tessin und einem

Tabelle 13

Fabriken, Beschäftigte und Beschäftigte je Betrieb, 1961, Schweiz und Tessin

	Schweiz			*Tessin*		
Industriegruppen	*Betriebe*	*Beschäftigte*	*Beschäftigte je Betrieb*	*Betriebe*	*Beschäftigte*	*Beschäftigte je Betrieb*
Nahrungs- u. Genussmittel	799	43 157	54	58	2 311	40
Textil	978	69 878	72	14	594	43
Bekleidung, Wäsche	1 565	65 668	42	185	7 236	39
Ausrüstung	291	10 962	38	15	484	32
Holz	1 974	44 608	23	45	756	17
Papier	224	19 296	86	8	777	97
Buchdruck, Buchbinderei	867	34 835	40	21	594	28
Leder, Kautschuk und Plastik	206	7 827	38	11	153	14
Chemie	414	34 694	84	18	1 006	56
Steine und Erden	510	25 197	49	31	865	38
Metall	1 586	91 787	58	51	2 774	54
Maschinen, Apparate, Instrumente	2 231	197 594	89	76	2 878	38
Uhren, Bijouterie	1 296	63 486	49	54	2 195	41
Energie und Wasserwerke	310	5 298	17	22	319	15
Total	13 251 [1]	714 287 [1]	54	609	22 942	38

1) *Ohne Musikinstrumente, deren Produktion im Tessin nicht betrieben wird.*

Durchschnitt von 54 Beschäftigten je Betrieb in der Schweiz kann nicht von einer mehr oder minder bedeutsamen Abweichung von der Regel gesprochen werden. Vielmehr handelt es sich hier um einen Unterschied in der Struktur. Mit Ausnahme der Papierindustrie erreicht kein Tessiner Industriezweig den schweizerischen Betriebsgrössenwert. Insbesondere in der Maschinen-, Apparate- und Instrumentenindustrie, der Leder-, Kautschuk- und Gummiindustrie, der Chemie, der Holzindustrie und der Textilindustrie sind die Unterschiede in der Betriebsgrösse sehr ausgeprägt. Deutlich unter dem schweizerischen Mittelwert liegt die Beschäftigtenzahl je Betrieb ferner in der Industrie der Steine und Erden, im graphischen Gewerbe und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. In den übrigen Branchen erreichten die Betriebsgrössenwerte einen dem Landesdurchschnitt angenäherten Stand. Die Ursache dieser allgemein geringeren Betriebsgrösse liegt weniger in einem starken Übergewicht kleiner und kleinster Betriebe als vielmehr im Mangel an grossen und grössten Produktionsstätten [61]. Den Nachweis liefert folgende Gegenüberstellung, welche die Besetzung der einzelnen Betriebsgrössenklassen in der Schweiz und im Tessin darstellt und den tessinischen Anteil am Landestotal jeder Klasse zeigt:

Tabelle 14

Betriebe mit ... Beschäftigten, 1961, Schweiz und Tessin

	1—10	11—20	21—50	51—100
Schweiz	3 375	3 518	3 443	1 501
Tessin	149	156	182	73
Tessiner Anteil am Landestotal	4,4 %	4,4 %	5,3 %	4,9 %
	101—200	201—500	501—1000	ü. 1000
Schweiz	765	449	109	58
Tessin	31	11	2	—
Tessiner Anteil am Landestotal	4,1 %	2,4 %	1,0 %	0 %

Stellt man den jeweiligen Klassenanteil dem mit 4,5 % ermittelten Anteil des Tessins an sämtlichen Schweizer Fabriken gegenüber, so wird sofort deutlich, in welchen Betriebsgrössenklassen die tessinischen Verhältnisse von den schweizerischen abweichen. Insbesondere fällt die schwache Besetzung der hohen und höchsten Klassen auf. Die Betriebe mit 21 bis 50 Beschäftigten und jene mit 51 bis 100 Arbeitskräften, d. h. die mittelgrossen Fabrikbetriebe sind im Tessin hingegen gut vertreten.

61) Rechnet man beispielsweise der Gruppe „Metall" die Monteforno S. A., Bodio (1960: rund 700 Beschäftigte) ab, so sinkt die mittlere Beschäftigtenzahl je Betrieb dieses Industriezweiges von 54 auf 41.

Zur Beurteilung des Industrialisierungsgrades oder zur Vornahme eines industriellen Vergleichs reicht das Kriterium „Beschäftigtenzahl je Betrieb" nicht aus. Ein kleiner Bestand an Arbeitskräften hat nicht unbedingt einen geringeren Umfang des Unternehmens zu bedeuten. Das Gegenteil kann dann der Fall sein, wenn ein Betrieb infolge weitgehender Maschinisierung und Automatisierung der Produktion nur noch einen reduzierten Personalbestand benötigt. Als Korrelat zur Beschäftigtenziffer muss daher nach einem Indiz für die *Kapitalausstattung* der Betriebe gesucht werden. Mangels geeigneterer Angaben, etwa einer Investitionsstatistik, stützen sich die nachfolgenden Aussagen auf den industriellen Energieverbrauch, der für den Zweck der vorliegenden Betrachtung mit „Mechanisierungs- und Maschinisierungsgrad" bzw. „Kapitalausstattung" gleichgesetzt wird.

Tabelle 15

Industrieller Elektrizitätsverbrauch, 1960/61, Schweiz und Tessin

	Schweiz	*Tessin*
Industrieller Verbrauch, in kWh [62]	6 863 000 000	250 315 000
Anzahl der Fabrikbetriebe [62]	6 415	304
Energieverbrauch je Betrieb, in kWh [62]	1 070 000	825 000

Das Ergebnis der dargestellten Berechnung zeigt einen deutlichen Rückstand der Tessiner Industrie; der betriebliche Elektrizitätsverbrauch erreicht im Tessin nur 77 % des für die Gesamtheit aller schweizerischen Industriebetriebe ermittelten Verbrauchswerts. Kommt hinzu, dass im Tessin aus früher erwähnten Gründen als Energie fast ausschliesslich Elektrizität eingesetzt wird, während in den näher an den Rheinhäfen gelegenen Industrieregionen neben der Elektrizität auch andere Energiearten Verwendung finden: So sind die Unterschiede im Energieverbrauch und damit in der Kapitalausstattung zwischen der Tessiner Industrie und den übrigen schweizerischen Industrien noch ausgeprägter, als auf Grund der Elektrizitätsverbrauchswerte angenommen werden kann. Dieser Sachverhalt findet seine klare Bestätigung in den Angaben der Gewerblichen Betriebszählung von 1955 über die in den Betrieben des Sektors „Industrie und Handwerk" installierte motorische Leistung — gewissermassen das Korrelat zum Energieverbrauch (vgl. *Tabelle 16)* [63].

62) Bezogen auf dem Fabrikgesetz unterstellte Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern.

63) Die Betriebszählung berücksichtigt sämtliche Kraftmaschinen, nicht nur die Elektromotoren.

Tabelle 16

Installierte Nennleistung in Industrie und Handwerk, 1955, Schweiz und Tessin

	Schweiz		*Tessin*	
Industriezweig	*PS pro Beschäftigten*	*PS pro Betrieb*	*PS pro Beschäftigten*	*PS pro Betrieb*
Nahrungsmittel	3,4	17,4	2,9	11,7
Spirituosen	6,5	53,5	3,6	23,6
Tabak	1,1	70,4	0,5	32,1
Textilien	4,6	158,2	3,1	53,8
Kleider, Wäsche, Schuhe	0,6	2,7	0,3	2,5
Holz, Kork	4,6	20,7	2,6	10,2
Spielwaren	2,2	18,4	2,1	8,0
Papier	12,2	635,3	9,9	623,3
Graphisches Gewerbe	1,2	11,7	0,9	6,2
Leder (ohne Schuhe)	2,2	7,4	2,1	7,0
Kautschuk, Plastik	5,8	98,9	2,4	12,1
Chemie	9,3	293,4	4,9	127,9
Steine und Erden	7,2	107,9	3,0	29,3
Metalle	4,3	49,0	2,7	24,4
Maschinen und Apparate	3,1	57,5	1,4	8,7
Feinmechanik	1,8	23,0	1,1	3,5
Uhren, Uhrensteine	1,0	21,7	1,2	24,8
Bijouterie	1,9	12,7	2,7	22,8
Industrie und Handwerk	3,6	34,4	3,2	24,2

Quelle: Gewerbliche Betriebszählung, 1955.

Die in PS ausgedrückte motorische Nennleistung erreicht in den Tessiner Betrieben nur in wenigen Fällen einen den gesamtschweizerischen Verhältnissen angenäherten Wert. Besonders deutlich treten die Unterschiede in der Maschinen- und Apparateindustrie, der feinmechanischen Industrie, der Kautschuk- und Plastikindustrie, der Industrie der Steine und Erden, der Chemie, der Textilindustrie und der Genussmittelindustrie zutage. Lediglich die Betriebe der Uhren- und Bijouterienbranche übertreffen den Landesdurchschnitt, und die Papierindustrie vermag ihn zu erreichen.

Die Möglichkeit, eine gegenüber dem Landesmittel geringere Belegschaftsziffer mit einer vergleichsweise grösseren Kapitalausrüstung zu erklären, ist für den Fall der Tessiner Wirtschaft mithin nicht gegeben. Die geringe Ausstattung der Betriebe mit dem Produktionsfaktor „Arbeit" ist nicht durch einen entsprechenden Mehreinsatz des Produktionsfaktors „Kapital" kompensiert. Der Betriebsgrössenunterschied ist somit ein echter Strukturunterschied. Die pro Arbeitskraft ermittelte installierte Nennleistung deutet ferner darauf hin, dass die industrielle Produktion nicht nur in einem kleineren betrieblichen Rahmen stattfindet, sondern auch arbeitsintensiver gestaltet ist.

43 Die räumliche Verteilung der Industrie

In den beiden vorangehenden Abschnitten wurde versucht, auf Art und Umfang des Einsatzes der beiden Produktionsfaktoren „Arbeit" und „Kapital" einiges Licht zu werfen. Um in der Terminologie der Klassiker zu bleiben, wird daher zum Gegenstand dieses letzten Abschnitts eine Betrachtung des Faktors „Boden" erklärt. Die Ergänzung der Strukturanalyse durch eine Würdigung der räumlichen Aspekte der Tessiner Wirtschaft bildet Voraussetzung und Grundlage für die in einer späteren Phase der Studie vorzunehmende Erörterung regionalwirtschaftlicher und strukturpolitischer Maximen [64].

Die Unternehmen der *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* sind mehrheitlich innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der Agglomerationen und grossen Konsumzentren Lugano, Locarno, Bellinzona, Mendrisio und Chiasso domiziliert. Die Mehrzahl der tabakverarbeitenden Betriebe gruppiert sich in und um Chiasso und Brissago. Erwähnenswerte Ausnahmen von der generellen Tendenz bilden die Schokoladefabrik im Val Blenio und die Salamiproduktion im Raume Stabio.

In der *Textilindustrie* ist keine ausgeprägte Gruppierung oder Konzentration der Betriebe festzustellen. Die grösseren Unternehmen haben ihren Sitz in Locarno, Tesserete, Ponte Tresa, Caslano und Riva San Vitale, d. h. mehrheitlich im Sottoceneri. In der gesamten Branche sind lediglich zwei Betriebe mit mehr als 100 Arbeitskräften anzutreffen, die hauptsächlich Wolle verarbeiten.

Die *Bekleidungsindustrie* weist zwei typische Ballungszentren auf. Rund die Hälfte der Betriebe und Beschäftigten ist im Mendrisiotto ansässig, rund ein Drittel in den Gemeinden um Lugano sowie im Raume Caslano, Magliaso, Ponte Tresa. Im Locarnese sind nur wenige Betriebe domiziliert. In neuerer Zeit haben sich einige grosse Betriebe, meist Zweigniederlassungen deutschschweizerischer Firmen, zwischen Giubiasco und Biasca niedergelassen. Für die Wahl dieser jüngsten Standorte waren in erster Linie Gesichtspunkte des Arbeitsmarktes ausschlaggebend; in den traditionellen Bekleidungsindustriezentren ist ein empfindlicher Arbeitskräftemangel festzustellen.

Die wenigen Betriebe der *Ausrüstungsindustrie* sind vornehmlich in Lugano, Agno, Bellinzona und Biasca niedergelassen. Einige in kleineren Gemeinden ansässige Unternehmen produzieren auf Heimarbeit-Basis. Die Betriebsgrösse liegt durchweg unter 100 Beschäftigten.

Die Betriebe der *Holz- und Möbelindustrie* sind über das ganze Kantonsgebiet verteilt. Eine gewisse Massierung ist im Raume Lugano zu beobachten,

64) Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die eine den gesamten industriellen Bereich umfassende, departementsinterne Studie des Ufficio delle Ricerche Economiche: *Repertorio delle attivita industriali nel Cantone Ticino,* Bellinzona 1960 (nicht veröffentlicht). Berücksichtigt werden die Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten. Die Betriebe der Landwirtschaft, des Fremdenverkehrs, des restlichen Dienstleistungssektors und des Baugewerbes sind absichtlich nicht in die Untersuchung einbezogen: ihre regionale Verteilung ist und wird in den betreffenden Sachkapiteln behandelt.

was wohl mit der regen Bautätigkeit in dieser Agglomeration (Hotellerie) zusammenhängt. Mehrere Betriebe haben ihren Sitz im Raume Giubiasco, Bellinzona und um Biasca. Nur ein einziges Unternehmen dieser Branche beschäftigt mehr als 50 Personen.

Die *Papierindustrie* und das *graphische Gewerbe* sind vornehmlich im Bereich der Wirtschafts- und Bevölkerungszentren Bellinzona, Lugano, Locarno konzentriert. Einige kleinere Betriebe haben ihren Standort in Chiasso. Einzig die Papier- und Kartonnagefabrik Tenero, das weitaus grösste Unternehmen dieser Branche, liegt etwas ausserhalb der städtischen Einflusssphäre.

Mehr als die Hälfte aller Betriebe der *Leder-, Kautschuk- und Plastikindustrie* verarbeitet Kunststoffe. Mit Ausnahme weniger kleinerer Unternehmen liegen die Produktionsstätten allesamt im Sottoceneri, und zwar sowohl im Locarnese wie im Mendrisiotto. Kein Betrieb beschäftigt über 100 Personen; Belegschaften von mehr als 50 Beschäftigten sind jedoch nicht selten.

In der *chemischen Industrie* dominieren die Grossbetriebe in Giubiasco, Bodio und Locarno. Eine starke Konzentration mittlerer und kleinerer Unternehmen findet im Raume Lugano statt. Mit Ausnahme eines Betriebes in Chiasso ist die Chemie im Mendrisiotto nicht vertreten.

Die Betriebe der *Industrie der Steine und Erden* weisen von allen betrachteten Branchen die gleichmässigste und breiteste geographische Streuung auf. Allerdings müssen zwei Produktionssparten auseinandergehalten werden: Die eigentlich der Urproduktion zuzurechnenden Steinbrüche einerseits und die Zulieferbetriebe des Baugewerbes andererseits. Erstere sind hauptsächlich im ganzen Tessintal von Bellinzona bis Faido mit Schwerpunkt in Cresciano, im Valle Maggia und im Verzascatal domiziliert, letztere vor allem in Regionen intensivster Bautätigkeit: um Lugano, Locarno und im Mendrisiotto. Bei der Standortwahl ist die Entfernung von der Bahnlinie mitbestimmend. Dies gilt besonders für die im oberen Tessintal ansässigen Betriebe.

Die drei bedeutendsten Firmen der *Metallindustrie* produzieren in Bodio, Giubiasco und Manno; sie beschäftigen mehr als die Hälfte aller in der Branche Tätigen. Die im Mendrisiotto domizilierten, mittleren bis kleinen Betriebe obliegen mehrheitlich der Metallverarbeitung und -veredelung, ebenso ein mittelgrosser Betrieb in Faido.

Die Betriebe der *Maschinen- und Apparateindustrie* sind in vier deutlich getrennten Zonen niedergelassen: Um Giubiasco/Bellinzona, um Locarno, im weiteren Einzugsgebiet von Lugano und im Mendrisiotto entlang der SBB-Linie Capolago—Chiasso. Von den im übrigen Kantonsgebiet ansässigen Betrieben erlangt lediglich eine Fabrik in Quinto eine gewisse Bedeutung. Nur wenige Unternehmen weisen einen grösseren Umfang auf. Zwei Reissverschlussfabriken beschäftigen mehr als ein Viertel, vier Stahlbaubetriebe rund ein Viertel aller Arbeitskräfte. Für die relativ zahlreichen Betriebe des eigentlichen Maschinen-, Apparate- und Instrumentenbaues verbleiben daher weniger als 50 % der Beschäftigten.

Die Mehrheit der global der *Uhrenindustrie* zugerechneten Arbeitskräfte ist in der Uhren*stein*fabrikation beschäftigt. Dieser relativ junge Industrie-

zweig übertrifft die traditionelle Uhrenindustrie weit an Bedeutung. Die vier grössten Betriebe beschäftigen insgesamt rund 1600 Personen. Regional sind zwei typische Schwerpunkte festzustellen: das Gebiet von Chiasso und das Einzugsgebiet von Locarno. Eine gewisse Bedeutung als Sitz der Uhrenindustrie erlangt ferner Lugano.

431 Industriezonen

Die Betrachtung der geographischen Lage der Betriebsstandorte der einzelnen Branchen lässt erkennen, dass von einer gleichmässigen Verteilung des Gewerbes und vor allem der Industrie über das Kantonsgebiet nicht die Rede sein kann. Für die meisten Wirtschaftszweige ist charakteristisch, dass sich nahezu die gesamte Aktivität in einigen wenigen, räumlich begrenzten Zonen abspielt. Dabei ist zu beobachten, dass es sich bei den typischen Standorten und Standortgebieten verschiedener Branchen oft um ein und dieselbe Örtlichkeit handelt, d. h. dass sich die einzelnen industriellen Tätigkeiten überlagern und geographisch abgrenzbare Industriezonen bilden.

Einem für das Jahr 1960 erstellten Firmenregister wurden die Beschäftigtenzahlen von Industrie und Gewerbe (mit Ausnahme des Baugewerbes) entnommen und der Standortgemeinde zugerechnet [65]. Derart konnte für jede Gemeinde die Gesamtzahl der in ihr Beschäftigten ermittelt, und die Orte konnten danach in verschiedene Stärkeklassen aufgeteilt werden. Eine Übertragung auf den Tessiner Gemeindeplan ergab, in welchen Zonen sich das gewerbliche und industrielle Geschehen zur Hauptsache abwickelt. Es lassen sich dabei fünf mehr oder weniger ausgeprägte *Industriezonen* erkennen:

1. Die Niederungen des Mendrisiotto, begrenzt durch Riva San Vitale — Arzo — Stabio — Chiasso — Morbio — Mendrisio — Capolago. Die Industriezentren befinden sich in und um Mendrisio, Chiasso und Stabio. Von allen Tessiner Regionen weist diese Zone die stärkste Konzentration auf.

2. Eine Wirtschaftszone für sich bildet Lugano und seine unmittelbare Umgebung. Die Ansiedlung zahlreicher und zum Teil grosser Industriebetriebe in und um Lugano ist um so bemerkenswerter, als sich in diesem Zentrum bereits die überwiegende Mehrzahl der Betriebe des Fremdenverkehrs zusammenballt.

3. Das Val d'Agno, d. h. die Ebene des Vedeggioflusses von Agno bis Taverne einschliesslich des westlichen Seegebietes von Ponte Tresa — Caslano — Magliaso. In dieser Zone ist die Konzentration von Industrie und Gewerbe weit weniger dicht als etwa im Mendrisiotto oder in Lugano. Typisch industrielle Schwerpunkte sind (noch) nicht festzustellen. Die Vedeggio-Ebene ist als Standort des neuen Güterbahnhofs von Lugano ausersehen; ausserdem soll die projektierte Erdölpipeline Genua—Süddeutschland durch das Val d'Agno führen.

---

65) *Repertorio delle attivita industriali nel Cantone Ticino,* op. cit.

4. Das nordwestliche Ufergebiet des Langensees von Brissago bis Tenero—Gordola. Ähnlich wie in Lugano findet auch in Locarno und seiner Umgebung, dem Schwerpunkt dieser Zone, eine Massierung von Betrieben des Fremdenverkehrs und der Industrie statt.

5. Das Tessintal von Bodio bis Giubiasco. Dieser relativ schmale Gürtel weist nicht die gleichmässig dichte Konzentration von Betrieben auf, wie sie in den südlichen Zonen zu beobachten ist. Vielmehr handelt es sich um Ortschaften im Talboden entlang der Bahnlinie, in welchen jeweils einige, zum Teil grosse Industriebetriebe domiziliert sind. Als Industriezentren sind hier zu nennen: Bodio, Biasca, Bellinzona und Giubiasco.

In den fünf angeführten Zonen steht das Gros der Tessiner Betriebe der Produktionssphäre. Bei den in anderen Regionen situierten Betrieben handelt es sich nur in seltenen Fällen um grössere industrielle Unternehmungen. Meist wird ein traditioneller Standort beibehalten oder ist der Betrieb in sonst einer Weise örtlich gebunden (Rohstoffe, Energie, Arbeitskräfte, Absatz etc.).

5 Standortfaktoren der Tessiner Wirtschaft

Gesamthaft betrachtet ist im Kanton Tessin keine ausgeprägte Standortgebundenheit der industriellen Produktion festzustellen [66]. Schon das deutet darauf hin, dass das Tessin wenig typische, natürliche Standortvorteile aufweist, die der Industrialisierung hätten Vorschub leisten können. Anders als etwa beim Fremdenverkehr sind im industriellen Bereich kaum Gründungen aus der Absicht erfolgt, einen absoluten tessinischen Standortvorteil zu nutzen. Zahlreich sind vor allem die älteren Tessiner Betriebe, die ihren Standort mehr oder minder dem Zufall, jedenfalls aber nicht ausschliesslich ökonomischen Überlegungen oder Konstellationen verdanken. Oft haben sich Unternehmungen am Wohnsitz des Gründers von kleinen Handwerks- oder Gewerbebetrieben zu industriellen Produktionsstätten entwickelt. Von den Betrieben alteingesessener Branchen, beispielsweise der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, haben viele ihren traditionellen Standort beibehalten, obwohl die ursprünglich massgebenden Standortbedingungen zum Teil nicht mehr erfüllt sind.

Für diese Verhältnisse ist charakteristisch, dass nur eine beschränkte Zahl von Unternehmen in der Lage ist, die Wahl des Standorts überhaupt rational zu begründen [67]. Unter ihnen sind die jüngeren und jüngsten Betriebe relativ

66) Vgl. Kapitel 4, Abschnitt 43. Die folgenden Untersuchungen basieren einmal auf eigenen Beobachtungen und Befragungen; berücksichtigt ist die zu diesem Aspekt allerdings nur spärlich vorliegende Literatur. Wertvolle Erkenntnisse und Ergänzungen wurden ferner anlässlich einer Unternehmungsbefragung im Herbst 1961 für: *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op. cit., gewonnen.

67) Vgl. *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op cit. Die Studie war wohl in erster Linie verkehrswirtschaftlich orientiert, doch wurde im Zuge einer persönlichen Befragung von rund 60 bedeutenden Tessiner Industrieunternehmen u. a. auch die Rolle der Standortfaktoren möglichst eingehend abgeklärt. Aus Gründen der Diskretion kann keine Bezugnahme auf einzelne Firmen erfolgen.

stark vertreten. Für sie war vielfach der Umstand kennzeichnend, dass — nach erfolgtem Gründungsbeschluss — die Wahl unter verschiedenen, an sich möglichen Produktionsstandorten zugunsten des Tessins ausfiel, weil dieses in bezug auf einen oder mehrere Standortfaktoren vergleichsweise günstigere Aussichten bot. Es erstaunt nicht, dass die Mehrzahl der Gründungen gerade der jüngsten Vergangenheit die Arbeitsmarktverhältnisse als entscheidenden Faktor benennt. Der Arbeitsmarkt war noch vor wenigen Jahrzehnten als Standortfaktor in der Regel von untergeordnetem Interesse; seine Aufwertung ist erst in den letzten Jahren zum Gesichtspunkt der Vollbeschäftigung her vor sich gegangen. Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften stellt nunmehr ein wichtiges, in manchen Fällen das ausschliesslich massgebende Domizilierungsmotiv dar, und der relative Vorteil, den das Tessin in dieser Beziehung bietet, lässt industrielle Unternehmungen die Nachteile in Kauf nehmen, die mit einem Tessiner Standort in anderer Hinsicht meistens verbunden sind: insbesondere in bezug auf die Lage zu Rohstoff- und Absatzmärkten.

51 Rohstoff- und Halbfabrikatebezug

Die Zahl derjenigen Betriebe, deren Standort bezüglich der Rohstoff- und Halbfabrikatebeschaffung als günstig bezeichnet werden kann, ist im Tessin verschwindend gering. Ausser den Steinbrüchen und Marmorwerken, einigen Möbelfabriken sowie einzelnen Betrieben der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Teigwaren, Tabak, Wein etc.) sind sämtliche Industriebetriebe von Materialzufuhren aus der übrigen Schweiz oder aus dem Ausland abhängig.

Bedeutendster Rohstoffmarkt ist die übrige Schweiz. Sie liefert schätzungsweise 56 % der von der Tessiner Industrie benötigten Ausgangsprodukte [68]. Rund 32 % des industriellen Rohstoffbedarfs werden aus dem Ausland importiert; die Bezüge aus Italien betragen rund 11 %. Das einheimische Rohstoff- und Halbfabrikateangebot vermag nur rund 12 % der Gesamtnachfrage zu befriedigen. In den einzelnen Branchen weichen die Bezugsverhältnisse zum Teil stark von diesen Gesamtwerten ab. Die Metall-, Maschinen- und Apparateindustrie sowie die Uhren- und Uhrensteinindustrie beziehen rund 90 % ihres Rohstoffbedarfs aus der übrigen Schweiz. Umgekehrt sind andere Branchen, wie etwa Zweige der Bekleidungsindustrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und der chemischen Industrie (Linoleumfabrik), in ihren Rohstoffbezügen stärker vom Ausland abhängig.

Angesichts der geringen Bedeutung, die dem Tessin und dem angrenzenden Italien als Rohstoffbezugsquellen zukommt, ist es leicht verständlich, dass die Tessiner Wirtschaft der Gestaltung der SBB-Frachttarife seit jeher grosse Bedeutung beimass und heute noch beimisst. Bereits bei der infrastrukturellen Betrachtung der Verkehrsträger wurde darauf hingewiesen, dass für die Einseitigkeit der Tessiner Wirtschaftsstruktur die Bahnfrachtraten in ge-

68) Vgl. hier und im folgenden: *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr*, op. cit.

wissem Sinne mitverantwortlich sind. Wichtigste Industriezweige, wie etwa der Grossmaschinen- und -apparatebau, konnten sich bisher in der Tessiner Wirtschaft nicht entfalten, weil ihnen beim Antransport von Rohstoffen sowie beim Abtransport der Fertigprodukte ungleich höhere Frachtkosten entstehen würden als den nördlich des Gotthards domizilierten potentiellen Konkurrenzunternehmungen. Umgekehrt sind in der Tessiner Wirtschaft alle jene Produktionszweige relativ übervertreten, die eine geringe Affinität gegenüber Transportkosten aufweisen, Branchen also, die wie etwa die Wäsche-, Bestandteil- und Uhrenindustrie leichte und ultraleichte Ausgangsmaterialien verarbeiten, oder in denen die Rohstoffkosten nur einen geringen Anteil an den gesamten Produktionskosten ausmachen (hochgradig arbeitsintensive Produktion, beispielsweise Bekleidungsindustrie). Bei der Standortwahl innerhalb des Kantons kam und kommt dem Rohstoffbezug insofern eine Bedeutung zu, als bei Unternehmen mit hohem Transportaufkommen und dementsprechend hoher Frachtkostenbelastung die Tendenz besteht, Produktionsstätten im Sopraceneri zu errichten, um derart die Transportdistanzen nach Möglichkeit zu minimieren.

Die prohibitive Wirkung der SBB-Gütertarife wurde in verschiedenen Tarifrevisionen wenn auch nicht beseitigt, so doch fühlbar gemildert. Die Tessiner Behörden und Wirtschaftsverbände sind nach wie vor bemüht, weitere Zugeständnisse zu erhalten; die „Rivendicazioni ferroviarie" gehören noch immer zum unentbehrlichen Rüstzeug des Tessiner Politikers [69]. Wohl mögen die Frachtraten den spezifischen Bedürfnissen der Tessiner Wirtschaft künftig noch besser angepasst oder gar nach Errichtung eines Gotthard-Basistunnels von Amsteg nach Bodio durch den Wegfall von Schienen- und Tarifkilometern sprunghaft verbessert werden. Das wird jedoch grundsätzlich nichts daran ändern, dass sich die Tessiner Wirtschaft in bezug auf ihre Rohstoff- und Halbfabrikatebezugsquellen in einer vergleichsweise ungünstigen Lage befindet. Immerhin sollte die gegenwärtige Situation nicht als endgültig angesehen werden. Novatorische Prozesse, deren Perspektiven sich etwa mit der projektierten Erdölpipeline Genua—Süddeutschland oder der geplanten Binnenschiffahrtsverbindung Langensee—Mittelmeer eröffnen, könnten die Rohstoffbezugssituation zumindest für einzelne Industriezweige grundlegend verändern.

52 Absatzverhältnisse

Die Zahl der Industriebetriebe, die ausschliesslich für den Tessiner Markt produzieren, ist wiederum sehr gering. Die Aufnahmefähigkeit des einheimischen Marktes hat recht enge Grenzen. Ausser einigen Unternehmen der Baustoffindustrie, des graphischen Gewerbes, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Holzindustrie (Möbel) und der Apparateindustrie (Reparaturwerkstätten) sieht sich die Tessiner Industrie genötigt, ihre Erzeugnisse in der übrigen Schweiz oder im Ausland abzusetzen.

---

69) Vgl. etwa: Ufficio delle ricerche economiche, *Rivendicazioni ferroviarie e costi di trasporto per il Cantone Ticino,* Bellinzona 1962.

Ähnlich wie beim Rohstoffbezug sind es auch beim Absatz der Fertigerzeugnisse die nördlich des Gotthards gelegenen schweizerischen Märkte, über welche sich der überwiegende Teil des Güteraustausches vollzieht [70]. Rund zwei Drittel der gesamten Industrieproduktion verlassen das Tessin mit einem schweizerischen Bestimmungsort. Das angrenzende Italien nimmt gesamthaft weniger als 5 % ab. Die starke Ausrichtung auf den Inlandmarkt erklärt sich zum grossen Teil dadurch, dass es sich bei zahlreichen Tessiner Industriebetrieben — insbesondere bei grösseren — um Tochtergesellschaften und Zweigniederlassungen von Grossunternehmen nördlich des Gotthards handelt. Diese Betriebe werden vom Stammunternehmen mit Rohstoffen und Halbfabrikaten versorgt und liefern ihre Produkte zur Weiterverarbeitung oder zum Verkauf wieder der Muttergesellschaft ab; die Bearbeitung in Tessiner Betrieben stellt oft nur einen Ausschnitt aus dem gesamten Produktionsprozess dar, nämlich den besonders arbeitsintensiven.

Im Ausmass ihrer Abhängigkeit von Absatzmärkten nordseits der Alpen weichen die einzelnen Branchen zum Teil stark voneinander ab. Überdurchschnittlich stark auf den nationalen Markt ausgerichtet ist die Textil- und Bekleidungsindustrie; sie liefert rund 85 % ihrer Produkte in die übrige Schweiz. Nur wenige Unternehmen dieses Industriezweigs unterhalten ins Gewicht fallende Exportbeziehungen. Ausgesprochen inlandorientiert ist ferner die Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Rund drei Viertel ihrer Erzeugnisse finden nordseits des Gotthards Absatz; namhafte Exporte werden kaum getätigt. Die Hauptabsatzmärkte der Maschinen-, Metall- und Apparatebauindustrie befinden sich in der deutschen und französischen Schweiz. Rund ein Fünftel der Produktion wird ausserhalb der Landesgrenzen abgesetzt. Vereinzelt sind Unternehmen ausschliesslich auf die Bedienung des einheimischen Marktes oder ganz auf Export eingestellt. Die Industrie der Steine und Erden, die Baustoffindustrie und die Holz- und Möbelindustrie setzen rund zwei Fünftel ihrer Erzeugnisse im Tessin ab; ein nahezu ebenso grosser Teil wird nach der übrigen Schweiz verkauft, die Exporte nach Italien erreichen — im Vergleich zum Ausfuhrbetreffnis anderer Branchen — einen nennenswerten Umfang. Die Erzeugnisse der Papier- und Kartonageindustrie werden ungefähr hälftig im Tessin und in der übrigen Schweiz abgesetzt. Die der chemischen Industrie zugerechneten Betriebe produzieren zu je rund 50 % für die übrige Schweiz und für den Export. Als einziger unter den Tessiner Industriezweigen trägt die Uhren- und Uhrensteinproduktion deutlich den Charakter einer Exportindustrie. Rund vier Fünftel der Produktion gehen an ausländische Abnehmer. Bei den im Inland verkauften Erzeugnissen handelt es sich in erster Linie um Bestandteile und Uhrensteine.

---

70) Statistische Angaben über Produktion und Absatz von Industrieerzeugnissen fehlen bekanntlich nicht nur im Tessin. Die hier genannten Quoten stellen Schätzungswerte dar, die sich auf die Ergebnisse der Befragung einer grösseren Zahl bedeutender Tessiner Industrieunternehmen stützen. Vgl. hier und im folgenden: *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op. cit.

Angesichts der ausgeprägten Orientierung des Absatzes nach der übrigen Schweiz hat die bei der Erörterung des Rohstoffbezugs festgestellte relativ starke Belastung der Tessiner Wirtschaft mit Transportkosten auch für den Absatz uneingeschränkt Geltung. Im Verhältnis zu den näher an den Bezugs- und Absatzmärkten domizilierten Produktionsstätten stellt somit die ungleich längere Transportdistanz für die Mehrheit der Tessiner Industriebetriebe ein doppeltes Handikap dar. Zum Nachteil relativ hoher Transportkosten tritt seit einigen Jahren noch das Problem der termingerechten Belieferung der Abnehmer hinzu. Güterannahmesperren an SBB-Stationen und vor allem Verspätungen in der Ablieferung[71] wirken sich für die Verkaufstätigkeit der Tessiner Industrie oft noch nachteiliger aus als die hohen Frachtkosten. Die Errichtung einer wintersicheren Strassenverbindung Nordschweiz—Tessin (Gotthard-Strassentunnel) würde es manchen Betrieben ermöglichen, ihre Absatzverhältnisse mittels eines Übergangs zum Strassentransport zu verbessern.

Als einem Standortfaktor kommt dem Absatzmarkt eine ähnliche Bedeutung zu wie den Rohstoffquellen: Für die Mehrzahl der Industriebetriebe stellt sich das Problem, den nachteiligen Auswirkungen der peripheren Lage nach Möglichkeit auszuweichen oder sie zu mildern. Nur einige wenige Unternehmen können in den Absatzverhältnissen einen günstigen Standortfaktor oder gar einen Standortvorteil erblicken. Seitens der Tessiner Industrie verfolgt man daher die Bemühungen zur Schaffung eines europäischen gemeinsamen Marktes mit gespannter Aufmerksamkeit. Ein Abbau der Zollschranken zwischen Italien und der Schweiz würde die Absatzsituation der Tessiner Wirtschaft in mancher Beziehung ändern. Zahlreiche Tessiner Unternehmer verbinden die Aussicht auf das Zustandekommen eines gemeinsamen Marktes mit der bestimmten Erwartung besserer Absatzchancen auf den oberitalienischen Märkten[72].

53 Arbeitskräfte

Für die Mehrzahl der Unternehmen, die sich auf Grund rationaler Überlegungen im Tessin niedergelassen haben, bildeten die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt das Hauptmotiv der Standortwahl. Dieser Tatbestand trifft allerdings nicht nur für das Tessin zu. Untersuchungen haben gezeigt[73], dass beispielsweise für die im Kanton Fribourg in jüngster Vergangenheit erfolgten industriellen Gründungen die Aussicht auf günstige Arbeitsmarktverhältnisse den entscheidenden Standortfaktor darstellte. Während aber im Kanton Fribourg und in anderen Binnenregionen der Schweiz die Erwartungen der

71) Vgl. S. 17.

72) Vgl. „Bene o no il Ticino nel MEC?", in: *Cooperativa,* 1962.

73) Vgl. *Industrie und Verkehr in der Schweiz — Standortswahl und Standortspolitik.* Studie über die Verhältnisse in der Agglomeration Basel und in den Kantonen Wallis und Fribourg; erstellt für das List-Institut von einer Arbeitsgruppe der *Prognos AG* Basel (nicht veröffentlicht, dem Verfasser wurde freundlicherweise Einblick gewährt).

Unternehmensgründer sich vornehmlich auf die Verfügbarkeit einheimischer Arbeitskräfte richteten, beeinflusste im Tessin vor allem noch die Aussicht auf mühelose Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte und Grenzgänger die Standortwahl.

Die in nordseits des Gotthards gelegenen Industrieregionen und -zentren in den letzten Jahren aufgetretenen Schwierigkeiten in der Beschaffung ausländischer Arbeitskräfte traten im Tessin nicht oder höchstens in stark abgeschwächter Form auf. Die Ähnlichkeit in Klima, Lebensgewohnheiten und Sprache verschaffen dem Tessin auf dem italienischen Arbeitsmarkt eine dauernde Präferenz gegenüber der übrigen Schweiz. Bezüglich der Verfügbarkeit und Anwerbung von Arbeitskräften findet die Industrie im Tessin grundsätzlich günstigere Bedingungen vor, als dies in andern Landesteilen der Fall ist. An dieser generellen Feststellung sind indessen einige Modifikationen anzubringen.

Wenn rund zwei Drittel der Tessiner Unternehmen ihren Standort in bezug auf den Arbeitsmarkt als günstig bezeichnen, so sind dabei in erster Linie die ungelernten Arbeitskräfte visiert. Auf diese Kategorie bezieht sich auch die von manchen Tessiner Industriellen vertretene Ansicht, einen plötzlichen Mehrbedarf an Arbeitnehmern ohne besondere Schwierigkeiten befriedigen zu können.

Anders in bezug auf die Fach- und Spezialarbeiter. Hier wirkt sich der Umstand aus, dass dem Tessin eine mit anderen Landesregionen vergleichbare industrielle Tradition fehlt. Wie aus wirtschaftsgeschichtlichen Studien hervorgeht[74], können einzelne industrielle Tätigkeiten zwar auch im Tessin relativ früh belegt werden; ein in die Breite gestaffelter, die gesamte wirtschaftliche Aktivität umfassender Industrialisierungsprozess setzte jedoch relativ spät ein. Zur Vermeidung einer Beeinträchtigung des Produktionsgeschehens durch das normale Fluktuieren gelernter Arbeitskräfte sollte die Industrie zumindest über ein minimales Reservoir an Fachkräften verfügen können. Eine derartige „Manipulationsreserve" besteht im Tessin gegenwärtig nur in den wenigen Industrieagglomerationen. Hinsichtlich des Angebots an gelernten Arbeitskräften sind daher im Tessin allgemein keine günstigeren Voraussetzungen gegeben als in der übrigen Schweiz; die in hohem Grade auf Facharbeit angewiesenen Industriezweige stossen auf zum Teil beträchtliche Rekrutierungsschwierigkeiten. Die Möglichkeiten, den insbesondere in den letzten Jahren verschärft aufgetretenen Mangel an einheimischem Fachpersonal durch Einstellung zusätzlicher Ausländer zu kompensieren, sind angesichts des durchschnittlich geringen Ausbildungsgrades der Gastarbeiter eng begrenzt.

Bei einer Erörterung der gegenwärtigen und künftigen Aspekte des Standortfaktors „Arbeitskräfte" muss ferner beachtet werden, dass der Arbeitsmarkt auch im Tessin in bestimmten Sektoren und Regionen bald einmal ausgeschöpft sein wird. Bereits heute sind Zeichen der Erschöpfung vereinzelt wahrnehmbar. Einheimische Arbeitskräfte sind höchstens noch in den

74) Vgl. *Ilse Schneiderfranken, Die Industrien im Kanton Tessin,* op. cit., S. 70 ff.

Nebentälern und höher gelegenen Zonen frei verfügbar. Ihre Beschäftigung in Industriebetrieben wirft indessen spezielle Probleme auf. Es muss danach getrachtet werden, dass die Industriearbeit nicht zur ausschliesslichen Beschäftigung und die bisher ausgeübte landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit nicht ganz aufgegeben wird. Nur auf diese Weise kann es gelingen, die einheimischen Arbeitskräfte an ihren bisherigen Standorten festzuhalten[75]. Angesichts der schwachen Besiedlung von Neben- und Hochtälern ist der Spielraum für gewerbliche und industrielle Betriebe relativ eng; einige wenige Unternehmen genügen jeweils, um die örtlich vorhandene Arbeitskraftreserve zu absorbieren.

Aber auch auf dem Markt für ausländische Arbeitskräfte machen sich verstärkt Anspannungstendenzen bemerkbar. Diese Erscheinung hat ihren Grund nicht nur in der zufolge der Hochkonjunktur in sämtlichen Betrieben stark gestiegenen Nachfrage nach italienischen Arbeitskräften, sondern auch im wachsenden Bedarf der zur Zeit in einer dynamischen Entwicklung befindlichen oberitalienischen Industrie. Zahlreiche Tessiner Betriebe beschäftigen bereits heute in beachtlichem Ausmass süditalienische Arbeiter. In den dicht mit Industriebetrieben durchsetzten Regionen, vor allem im Mendrisiotto, tritt erschwerend hinzu, dass die Unterkunft der ausländischen Arbeitskräfte, Behörden und Wirtschaftskreise vor ein kaum lösbares Problem stellt.

Vereinzelt sahen sich Betriebe genötigt, den Wohnungsbau selbst an die Hand zu nehmen, um zusätzliche Arbeitskräfte einstellen zu können. Auch sind die erforderlichen Arbeitsbewilligungen nicht immer leicht erhältlich.

Im Südzipfel des Sottoceneri hat die Massierung von Industriebetrieben ein solches Ausmass erreicht, dass einzelne Unternehmen ihren Standort auch in bezug auf die ungelernten Arbeitskräfte wieder als ungünstig bezeichnen. Das gegenseitige „Abwerben" von Belegschaftsangehörigen wird verschiedentlich betrieben — und beklagt.

Neben der Verfügbarkeit von Arbeitskräften kann noch ein zweiter gewichtiger Gesichtspunkt für eine Betrachtung und Beurteilung des Tessiner Arbeitsmarktes herangezogen werden: Das Lohnniveau. Nach den Angaben der Statistik über die Löhne verunfallter Arbeiter liegen die im Tessin ausbezahlten Stundenlöhne beträchtlich unter dem gesamtschweizerischen Niveau (vgl. *Tabelle 17*).

Sowohl für gelernte als auch für an- und ungelernte Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts gelangen im Tessin niedrigere Ansätze zur Anwendung als im Landesdurchschnitt. Der Unterschied rührt vornehmlich daher, dass im Tessin häufig nur die in den Gesamtarbeitsverträgen festgesetzten Minimallöhne ausbezahlt werden, dass ferner einzelne branchenverbindliche Gesamtarbeitsverträge für das Tessin niedrigere Ansätze enthalten, und dass schliesslich im Bereich der nicht durch Rahmenverträge gebundenen gewerblichen und industriellen Tätigkeiten Arbeitsentgelte ausgerichtet werden, die ebenfalls das Landesmittel unterschreiten.

---

75) Dass die Lösung dieses Problems gefunden werden kann, zeigt das Beispiel einer Schokoladenfabrik im Bleniotal. Sie beschäftigt im Sommer 275 und im Winter 340 Arbeitskräfte.

Tabelle 17

Löhne verunfallter Arbeiter, Schweiz und Tessin, 1957—1960 (in Rappen)

Gelernte und Angelernte über 18 Jahre:	1957		1958		1959		1960	
	CH	TI	CH	TI	CH	TI	CH	TI
Metall- und Maschinenindustrie	331	268	350	285	359	295	375	311
Baugewerbe	323	290	341	311	348	312	374	337
Holz	297	261	312	279	322	290	345	309
Sämtliche Industriezweige	329	285	347	304	355	309	375	333
Ungelernte über 18 Jahre:								
Metall- und Maschinenindustrie	279	246	295	255	302	256	313	271
Baugewerbe	269	255	288	273	293	276	314	294
Sämtliche Industriezweige	271	250	286	268	294	272	309	289
Arbeiterinnen:								
Textil- u. Konfektionsindustrie	189	147	198	156	203	158	214	173
Sämtliche Industriezweige	196	152	208	158	212	165	222	177

Allerdings tendiert die langfristige Entwicklung der Löhne auf eine Verminderung des Lohngefälles hin. Die Unterschiede haben sich insbesondere in den letzten Jahren merklich verringert und sind für einige wenige Arbeitnehmerkategorien und Branchen bereits verschwunden [76].

So mündet denn auch die Analyse der Lohnsituation in die oben getroffene Feststellung, dass der Tessiner Arbeitsmarkt nach wie vor strukturelle Besonderheiten aufweist, jedoch starke Kräfte am Werk sind, die gegenwärtig noch bestehenden Unterschiede zu minimieren und — langfristig betrachtet — zum Verschwinden zu bringen.

54 Weitere Standortfaktoren

Die Untersuchung einiger wirtschaftlich bedeutsamen Komponenten der Infrastruktur hat für die Elektrizitätswirtschaft ergeben, dass sich die Tessiner Wirtschaft bezüglich der *Energieversorgung* in keiner ungünstigen Lage befindet. Die vorhandenen und teils noch ungenutzten Primärenergiereserven vermögen nicht nur den gegenwärtigen, sondern auch einen künftigen und

76) So bezahlt z. B. die Tessiner Uhrenindustrie an gelernte Arbeitskräfte und Spezialisten vereinzelt höhere Löhne aus als Betriebe in den traditionellen nordwest- und westschweizerischen Uhrenmetropolen, und zwar aus dem einfachen Grund, dass mangels einheimischer Facharbeiter vakante Stellen mit Deutsch- und Welschschweizern besetzt werden müssen, die nur mittels eines finanziellen Anreizes zum Wechsel von Wohnort und Arbeitsplatz veranlasst werden können.

77) Vgl. S. 13.

höheren Elektrizitätsbedarf zu befriedigen[77]. Für das Tessin als Ganzes verdient der Standortfaktor „Energie" somit eine gute Bewertung.

Wenn trotzdem einige Unternehmungen ihr Domizil hinsichtlich der Energieversorgung für ungünstig einschätzen, so hat dies seinen Grund weniger in einem Mangel an Elektrizität als vielmehr in einer örtlich unterschiedlich gehandhabten Energiebeschaffungs- und -abgabepolitik[78]. So fällt auf, dass von zahlreichen befragten Unternehmen keines mit Sitz im Sopraceneri sich nachteilig über den Energiebezug äusserte. Die Firmen, die ihren Standort bezüglich der Elektrizitätsversorgung ungünstig beurteilen, sind mit wenigen Ausnahmen in kleineren Gemeinden des Sottoceneri anzutreffen. In manchen dieser Fälle besitzt die Kommune das Versorgungsmonopol, d. h. die Betriebe sind gehalten, die elektrische Energie von der Gemeinde zu beziehen, und zwar zu Preisen, die „angemessen" über denjenigen liegen, zu welchen die Gemeinde ihrerseits den Strom vom Lieferwerk übernimmt. Im Mendrisiotto wird auch relativ häufig über produktionshemmende Stromunterbrüche geklagt. Zahlreiche Grossverbraucher, insbesondere Betriebe, die Elektrizität auch als Rohstoff einsetzen, haben mit den Elektrizitätswerken Spezialabkommen getroffen, deren Bedingungen es ihnen erlauben, ihren Standort in bezug auf die Energieversorgung als günstig oder doch zumindest als indifferent zu bezeichnen.

Angesichts der mehrfach erwähnten Bahntarifsituation sind Betriebe, deren Produktionsablauf den Einsatz anderer Energieträger (Kohle, Gas) bedingt, im Tessin nicht ideal plaziert. Immerhin haben einzelne Unternehmen, die bis noch vor kurzem auf Kohle angewiesen waren, den Betrieb in jüngster Zeit auf Heizöl — preiswert bezogen aus Genua — umgestellt. Die Reaktion der Tessiner Wirtschaft auf das Projekt einer Erdölpipeline Genua—Süddeutschland hat gezeigt, welche Bedeutung dem neuen Rohstoff und Energieträger beigemessen wird[79].

Mit in den Zusammenhang der Standortfaktoren gehört die Steuerermässigungs- und Starthilfepolitik der öffentlichen Hand. Auch im Tessin gewähren Kanton und Gemeinden neugegründeten oder zuziehenden Betrieben fiskalische Erleichterungen. Die Vergünstigungen differieren jedoch in bezug auf Ausmass und Zeitdauer von Gemeinde zu Gemeinde und von Fall zu Fall erheblich. Dieses unterschiedliche und im Laufe der Zeit oft wechselnde Gebaren schafft nicht nur Unsicherheit und erschwert den Überblick, sondern verunmöglicht auch eine subtile Handhabung dieses fiskalischen Instruments im Interesse einer sinnvollen Strukturpolitik. Steuerermässigungen durch Gemeinde und Kanton scheinen im Tessin daher bei weitem nicht die gleiche Rolle zu spielen wie beispielsweise in den Kantonen Waadt, Wallis oder Fribourg[80]. Dies mag teilweise damit zusammenhängen, dass sich die fiskalischen Erleichterungen im Tessin auf die Einkommenssteuer beziehen. Das Einkommen neugegründeter Unternehmen erreicht jedoch gerade in den ersten Jahren, für die Steuerbefreiung oder -rabatt gewährt wird, oft nur

78) Vgl. *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op. cit.
79) Vgl. S. 15.
80) Vgl. *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op cit.

einen bescheidenen Umfang, während das investierte, noch wenig abgeschriebene und als Vermögen zu versteuernde Kapital in der Regel von Anfang an beträchtlich ist.

Als einem Standortfaktor kommt der Unternehmensbesteuerung insofern eine Bedeutung zu, als Unternehmer, die sich zur Errichtung eines Betriebs im Tessin entschlossen haben oder die Dislokation eines bestehenden Betriebes beabsichtigen, sich für diejenige Gemeinde entscheiden, die ihnen die „günstigste Offerte" unterbreitet. Dabei mag der Standortentscheid zugunsten einer Gemeinde ausfallen, die ohne Gewährung eines starken fiskalischen Anreizes nicht als Produktionsstätte auserkoren worden wäre. Die Wahl mag betriebswirtschaftlich, mikroökonomisch wohl begründet und vertretbar sein; ob sie sich gesamtwirtschaftlich, makroökonomisch als optimal erweist, hängt angesichts der nicht auf gemeinsame Richtlinien abgestimmten und im Zeitablauf variablen Praxis der Gemeinwesen mehr oder weniger vom Zufall ab.

6 Fremdenverkehr

Im Verlaufe der jüngsten Jahrzehnte haben sich die Erscheinungsformen und der Umfang von Tourismus und Gastgewerbe grundlegend verändert. Die allgemeine Steigerung und fortschreitende Nivellierung der Einkommen, die nahezu sämtliche Volkskreise umfassende Motorisierung sowie die Institutionalisierung des Anrechts zahlreicher Lohnempfänger auf ein Minimum bezahlter Ferientage haben den Ferienaufenthalt und das Reisen zu einer Angelegenheit der gesamten Bevölkerung werden lassen. Neue Begriffe wie „Volkstourismus" oder „Massentourismus" haben sich eingebürgert. Gewisse Sparten des Tourismus, die noch vor einigen Jahren zu den Randerscheinungen gerechnet wurden, haben einen gewaltigen Aufschwung erlebt und bilden heute tragende Säulen des Fremdenverkehrs: Organisierte Gesellschaftsreisen, Campingwesen, Jugendherbergen, Autotourismus (Wohnwagen), Ferienwohnung und Weekendhaus. Dagegen hat der Feriengast, der im Luxushotel eine längere Aufenthaltsdauer verbringt und eine Zimmerflucht mietet, relativ an Bedeutung eingebüsst. Bevorzugt werden heute ganz allgemein jene Hotels und Gaststätten, die ein Minimum an gesellschaftlichen Verpflichtungen und ein Maximum an sachlichem, preisgerechtem Komfort zu bieten vermögen. Die Tessiner Fremdenverkehrsindustrie hat diesen Tendenzen in hohem Masse Rechnung getragen.

61 Das Beherbergungspotential

Von den im Jahre 1948 in der ganzen Schweiz gezählten 6853 Hotelbetrieben entfielen 646 oder 9,4 % auf den Kanton Tessin. Für 1960 lauten die entsprechenden Ziffern: 7423 und 800 bzw. 10,8 %. Wird der Vergleich nicht mit den Gaststätten, sondern mit den verfügbaren Gastbetten vorgenommen, so tritt der überdurchschnittliche Zuwachs im Kanton Tessin noch

deutlicher hervor: Zwischen 1948 und 1960 erhöhte sich der Anteil des Tessins an den in der ganzen Schweiz verfügbaren Gastbetten von 7,6 % auf 10,7 %.

An diesem Wachstum haben die einzelnen Betriebskategorien in unterschiedlichem Ausmass teilgenommen. In *Tabelle 18* sind die Gaststätten nach Rangklassen gruppiert und mit den Bestandesziffern der Jahre 1948, 1952 und 1960 versehen.

Tabelle 18

Beherbergungsbetriebe im Tessin, nach Klassen[1], 1948, 1952, 1960

				Zunahme gegenüber 1948	
Klasse	1948	1952	1960	*absolut*	*in %*
I. (Luxushotels)	33	32	37	4	12,1
II. (Hotels und Pensionen)	64	68	118	54	84,4
III. (Hotels und Pensionen)	616	606	670	54	8,8
IV. (Pensionen und Garnis)	30	42	137[2]	107	356,7
Total	743	748	962	219	29,5

1) *Nach dem Klassifikationsschema des Schweizerischen Hotelier-Vereins. Die Angaben sind dem „Annuario statistico del Cantone Ticino" von 1960 entnommen und weichen geringfügig von den Daten der schweizerischen Fremdenverkehrsstatistik ab.*

2) *Davon entfielen 1960 allein 103 Betriebe auf Garni-Hotels.*

Im Beobachtungszeitraum hat die Zahl der Gaststätten insgesamt um 219 oder rund 30 % zugenommen. Einem bescheidenen, unterdurchschnittlichen Zuwachs der Grand Hotels steht eine eklatante Zunahme der Betriebe der vierten Klasse von 30 auf 137 oder um mehr als 350 % gegenüber. Die ehemals schwächste Kategorie hat somit absolut gleichstark zugenommen wie die beiden Mittelgruppen zusammen. Die Ursache dieser aussergewöhnlichen Entfaltung liegt im starken Aufkommen der statistisch zur vierten Kategorie gerechneten Garni-Hotels und Motels. Parallel zu diesem Umschichtungsprozess innerhalb der einzelnen Rangklassen entwickelte sich eine Tendenz zum „Grossbetrieb", die sich in einer Zunahme der durchschnittlichen Bettenzahl pro Betrieb manifestiert. 1948 entfielen von rund 650 Betrieben noch 340 auf Unternehmungen, die zur Beherbergung von drei bis zehn Gästen eingerichtet waren. Im Jahre 1960 betrug der Anteil dieser Betriebsgrösse an der Gesamtzahl aller Betriebe nur noch knapp ein Viertel. Dafür erfuhren die Betriebe mit 11 bis 20 Betten im Beobachtungszeitraum einen Zuwachs von rund 50 %, die Gaststätten mit 21 bis 50 Betten eine Zunahme von rund 140 % und die Betriebe mit 51 bis 100 Betten eine solche von 105 %. Die Gründe dieser auch in anderen Landesgegenden zu beobachtenden Verschiebung liegen auf der Hand: gestiegene fixe (höhere Bodenpreise) und variable (vor allem Personal-) Kosten sowie ein Überhang der Nachfrage nach Gastbetten. Hinzu kommt, dass es sich bei den infolge Aufgabe des

Betriebs aus der Statistik ausscheidenden Unternehmen zumeist um Kleinbetriebe handelt [81]. Vereinzelt werden Klein- und Kleinstbetriebe auch deshalb von der Zählung nicht mehr erfasst, weil sie dazu übergegangen sind, ihre Zimmer auf Dauer an ausländische Arbeitskräfte zu vermieten. Neuerrichtete oder erneuerte Hotels müssen zwecks Sicherstellung einer genügend tragfähigen betriebswirtschaftlichen Grundlage relativ hohe Bettenzahlen aufweisen.

Im Zeitintervall 1948 bis 1960 erhöhte sich die Zahl der Gaststätten im Tessin um 23,8 %, diejenige der Gastbetten sogar um 74,5 %. Im Landesdurchschnitt erreichten die entsprechenden Vergleichswerte 8,3 % bzw. 23 %. Zu dieser bemerkenswerten Entfaltung haben die einzelnen tessinischen Regionen verschieden stark beigetragen (vgl. *Abbildung 3*). Einzelne Gegenden beeinflussen das touristische Geschehen nicht oder nur am Rande. Dazu gehören die Distrikte Valle Maggia, Riviera und Blenio, welche 1960 insgesamt 49 Beherbergungsbetriebe aufwiesen, d. h. gleichviel wie 1948. Wohl ist auch in diesen Distrikten eine Erhöhung der Bettenzahl festzustellen; sie liegt jedoch weit unter dem für den Kanton ermittelten Zuwachswert. Hauptursache der Stagnation ist die ungenügende verkehrsmässige Erschliessung. Untersuchungen haben ergeben [82], dass rund 60 % aller Fremdenverkehrsteilnehmer motorisiert sind. Eine Bestätigung für diesen Kausalzusammenhang liefert das vom regen Gotthardverkehr profitierende Livinental, welches mehr Gaststätten und -betten aufweist als die drei obengenannten Distrikte zusammen.

Das eigentliche Schwergewicht der Fremdenverkehrsindustrie ruht jedoch auf den tiefer gelegenen, seenahen Zonen. Von der Gesamtzahl aller im Jahre 1960 gezählten Gastbetten entfielen rund 87 % auf die beiden Distrikte Lugano und Locarno. Allein in den drei Gemeinden Lugano, Locarno und Ascona befinden sich nahezu 50 % aller Gaststätten und rund zwei Drittel aller Gastbetten. In Lugano und seiner Umgebung, dem Konzentrationskern des Tessiner Tourismus, ballen sich zwei Fünftel des gesamten Beherbergungspotentials zusammen. Die ungeheure Anziehungskraft der beiden Seeregionen für den Fremdenverkehr hat dazu geführt, dass der verfügbare Raum überaus dicht und nahezu restlos mit Gaststätten belegt ist. In Lugano und seiner Umgebung entfallen auf ein Hotelbett weniger als vier Einwohner, im Einzugsgebiet von Locarno trifft es 5,4 Einwohner je Hotelbett; für Luzern, eine typische Fremdenverkehrsstadt, ergibt sich vergleichsweise eine Dichteziffer von 20,4 Einwohner je Hotelbett.

Bezüglich des Angebots an Fremdenzimmern, Camping- und Wohnwagenabstellraum und Übernachtungsgelegenheiten in Jugendherbergen und Massenlagern fehlen umfassende statistische Unterlagen. Einen Hinweis auf die Bedeutung dieser Institutionen für das Fremdenverkehrsgewerbe geben die seit einigen Jahren ausgewiesenen Frequenzziffern.

---

81) Persönliche Mitteilung eines Sachbearbeiters der Schweizerischen Hotel-Treuhand-Gesellschaft.

82) Vgl. *Tessiner Wirtschaft und Gotthardverkehr,* op. cit.

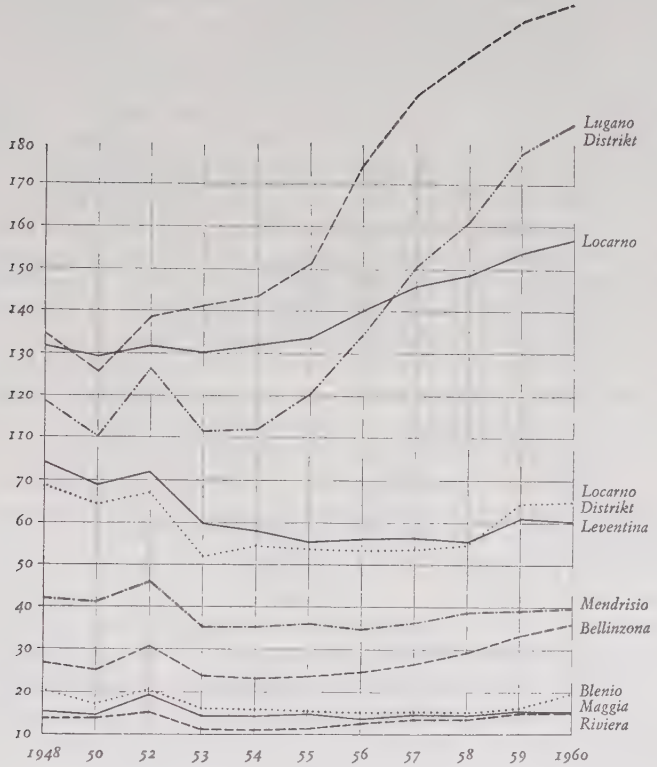

Abbildung 3: Zahl der Gaststätten, nach Regionen, 1948—1960.

62 Die Frequenzen

Von den in sämtlichen schweizerischen Gaststätten im Jahre 1960 registrierten 7,7 Mio. Ankünften entfielen rund 9 % auf den Kanton Tessin. Der tessinische Anteil an den rund 26,2 Mio. Übernachtungen des Jahres 1960 erreichte 10,6 %. Hier wird bereits deutlich, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer des Gastes im Tessin eine längere ist, als dem schweizerischen Mittelwert entspricht. Im Zeitraum von 1948 bis 1960 vermochte das Tessin zudem seine Beteiligung am Landestotal der Übernachtungen von

8,7 % auf 10,6 % zu erhöhen, und zwar teilweise auf Kosten Graubündens, dessen Anteil im genannten Zeitraum von 16,7 % auf 13,5 % sank [83]. Zwar hat sich auch im Tessin, wie in sämtlichen Fremdenverkehrsregionen, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer verkürzt, jedoch nicht im selben Ausmass wie etwa in Graubünden oder im Wallis. Sie erreichte 1960 rund 4,0 Tage und übertraf den schweizerischen Durchschnittswert von 3,1 deutlich [84].

Über den Geschäftsgang in den Beherbergungsbetrieben der einzelnen tessinischen Distrikte und Fremdenverkehrsregionen vermittelt *Tabelle 19* näher Aufschluss. Mit 46,3 % aller im Jahre 1960 im Tessin registrierten Übernachtungen steht „Lugano und Umgebung" unangefochten an der Spitze. In einigem Abstand folgt „Locarno und Umgebung" mit 25,9 %. Auf die beiden Distrikte Lugano und Locarno entfielen 1960 rund 94 % aller Übernachtungen. Die bereits bei der Erörterung des Beherbergungspotentials getroffene Feststellung findet in diesen Frequenzziffern eine klare Bestätigung: Nahezu die gesamte touristische Aktivität konzentriert sich auf die beiden räumlich eng begrenzten Stadtregionen von Lugano unnd Locarno. In „Lugano und Umgebung" trifft es jährlich 41, in „Locarno und Umgebung" 30 Übernachtungen pro Einwohner. In „Luzern und Umgebung" erreicht der Vergleichswert 8 Übernachtungen je Kopf der Bevölkerung. Für eine Beurteilung des Tessiner Fremdenverkehrs sind somit in erster Linie die Verhältnisse in den tiefer gelegenen, klimatisch begünstigten Seengebieten massgebend. Wer im Tessin einen mehrtägigen oder mehrwöchigen Ferienaufenthalt verbringt, hält sich zumeist an den Gestaden der Seen auf.

Die Beherbergungsbetriebe des Sopraceneri, vor allem des Livinentals, profitieren in erster Linie vom Durchgangsverkehr. Die Unterschiede in der mittleren Aufenthaltsdauer (vgl. Tabelle 19) bestätigen diese Sachlage. Diese Tendenz erfährt noch dadurch eine zusätzliche Verstärkung, dass seit 1952 die ausländischen Gäste die Majorität erlangten: von den im Tessin im Jahre 1960 registrierten Übernachtungen entfielen rund zwei Drittel auf Ausländer. Unter ihnen ist die deutsche Nationalität am stärksten vertreten. Die für jeden Distrikt nach schweizerischen und ausländischen Gästen getrennt errechnete Aufenthaltsdauer zeigt, dass der Schweizer eher geneigt ist, im Livinen- oder Bleniotal Ferien zu verbringen als der Ausländer, der sich zumeist auf der Durchreise befindet und hier lediglich übernachtet. Dieser Umstand verdient im Rahmen einer künftigen Fremdenverkehrspolitik alle Beachtung.

---

83) Der Rückgang des bündnerischen Anteils an den gesamtschweizerischen Übernachtungen ist nicht etwa ein Indiz für eine Verringerung des Beherbergungspotentials, sondern eine Folge der drastischen Reduktion der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 9,1 Tagen im Jahre 1948 auf 4,6 im Jahre 1960. Bei den Ankünften hat Graubünden seine Quote beachtlich zu steigern vermocht.

84) Nach den Angaben der schweizerischen Fremdenverkehrsstatistik resultiert für das Tessin eine geringfügig kürzere mittlere Aufenthaltsdauer. Der angegebene Wert von 4,0 wurde anhand der Daten des Annuario statistico del Cantone Ticino 1960 ermittelt.

Tabelle 19

Ankünfte, Übernachtungen und mittlere Aufenthaltsdauer, 1960, nach tessinischen Regionen

Region	Ankünfte 1			Übernachtungen 1			Durchschnittl. Übernachtungen		
	Schweizer	Ausländer	Total	Schweizer	Ausländer	Total	Schweizer	Ausländer	Total
Lugano u. Umgebung	107 077	225 510	332 587	367 108	932 958	1 300 066	3,4	4,1	3,9
Lugano, Distrikt	36 455	51 026	87 481	171 545	263 522	435 067	5,1	5,1	5,0
Locarno u. Umgebung	59 293	77 781	137 074	287 351	439 996	727 347	4,8	5,6	5,3
Locarno, Distrikt	14 359	13 800	28 159	74 271	85 179	159 450	5,2	6,2	5,7
Mendrisio	9 855	11 988	21 843	24 129	18 406	42 535	2,4	1,5	1,9
Bellinzona	15 847	29 037	44 884	21 585	32 583	54 168	1,4	1,1	1,2
Vallemaggia	1 025	441	1 466	3 122	1 728	4 850	3,0	3,9	3,3
Riviera	2 184	7 109	9 293	2 500	7 174	9 674	1,1	1,0	1,0
Blenio	1 554	813	2 367	5 817	1 904	7 721	3,7	2,3	3,3
Leventina	7 828	23 841	31 669	33 720	31 250	64 970	4,3	1,3	2,0
Total	255 477	441 346	696 823	991 148	1 814 700	2 805 848	3,9	4,1	4,0

1) *Ohne Berücksichtigung der „pensionanti stabili" (berufstätige Dauergäste, etc.).*

Quelle: Annuario statistico del Cantone Ticino, 1960.

Die durchschnittliche Bettenbesetzung erreicht im Tessin höhere Werte als etwa im Kanton Graubünden oder Wallis (vgl. *Abbildung 4*). Sie übertrifft auch deutlich den schweizerischen Mittelwert. Bessere Besetzungsziffern weisen nur Regionen auf, deren Hotellerie neben dem Tourismus noch den Geschäftsreise- und Konferenzverkehr aufnimmt, wie etwa das Genferseegebiet.

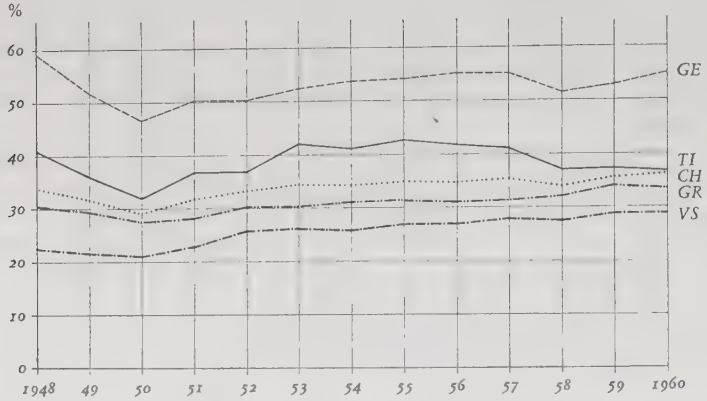

Abbildung 4: Bettenbesetzung, in Touristik-Regionen, in %, 1948—1960 (bezogen auf sämtliche Gastbetten, inbegriffen jene der geschlossenen Betriebe).

Betrachtet man die durchschnittliche Bettenbesetzung in einigen schweizerischen Fremdenverkehrsgebieten im Jahresablauf (vgl. *Abbildung 5*), so fällt als erstes die relativ gleichlaufende Entwicklung im Genferseegebiet und im Tessin auf. Dies scheint zur Feststellung zu berechtigen, dass sich der Fremdenverkehr in den beiden Regionen unter sehr ähnlichen Voraussetzungen abspielt, nur dass die Werte für das Genferseegebiet durch das in der Agglomeration Genf erzielte und von Saisonschwankungen nahezu unbeeinflusste Ergebnis aufgestockt werden.

Für die Entwicklung der monatlichen Bettenbesetzung im Kanton Tessin ist charakteristisch, dass das touristische Geschehen in den Monaten November, Dezember, Januar, Februar und März nahezu völlig ruht. Die ausgewiesenen Besetzungsziffern liegen durchweg unter 10 %, zahlreiche Beherbergungsbetriebe sind geschlossen. Die eigentliche „Saison" beschränkt sich im Tessin auf die Zeit von April (Osterspitze) bis und mit Oktober. Für diesen Zeitraum übertreffen allerdings die im Tessin realisierten Monatsergebnisse den Landesdurchschnitt und die Werte anderer Fremdenverkehrsregionen deutlich (mit Ausnahme des bereits erwähnten Genferseegebiets). Der rege und zum Teil hektische Geschäftsgang im Frühjahr, Sommer und Herbst führt dazu, dass im Tessin — trotz Fehlens einer Wintersaison — ein höherer jährlicher Bettenbesetzungsdurchschnitt erreicht wird als in Regionen, die ganzjährig vom Fremdenverkehr bespült werden (vgl. *Abbildung 4*).

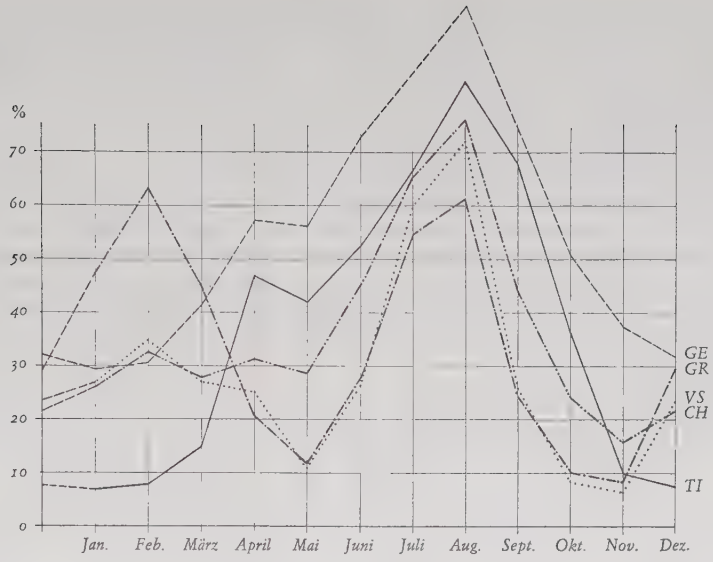

Abbildung 5: Bettenbesetzung, in Touristik-Regionen, in %, 1960 (bezogen auf sämtliche Gastbetten, inbegriffen jene der geschlossenen Betriebe).

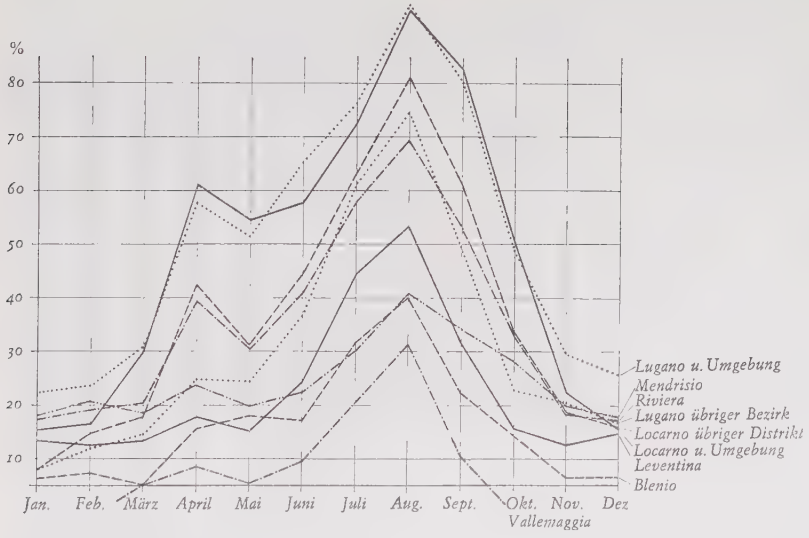

Abbildung 6: Bettenbesetzung im Tessin, nach Regionen, in %, 1960 (bezogen auf die geöffneten Betriebe).

Von der geschilderten generellen Entwicklung weichen die Verhältnisse in den einzelnen Distrikten und typischen Fremdenverkehrsregionen nicht sonderlich stark ab (vgl. *Abbildung 6*). Im Verlauf der monatlichen Bettenbesetzung ist eine ausgeprägte Parallelität zu beobachten. Hinsichtlich der Intensität und der zeitlichen Dauer der „Saison" bestehen zwischen den einzelnen Regionen allerdings erhebliche Unterschiede.

Die für die Agglomeration Lugano und Locarno registrierten Werte bewegen sich erwartungsgemäss auf höchster Ebene. Mit deutlichem Niveauunterschied folgen die in den übrigen Orten der Distrikte Lugano und Locarno erzielten Ergebnisse. In den restlichen Bezirken spielt sich das Fremdenverkehrsgeschehen sowohl zeitlich als auch umfangmässig in einem eher bescheidenen Rahmen ab. Lediglich im Livinental und in den Distrikten Bellinzona und Riviera steigen die Bettenbesetzungsziffern, allerdings nur für kurze Zeit, über 50 %.

Von der offiziellen Fremdenverkehrsstatistik werden nur die in Hotels und Pensionen registrierten Übernachtungen erfasst. Für den Tessiner Tourismus spielen jedoch auch andere Formen des Reise- und Ferienwesens eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im Jahre 1960 wurden in Privatzimmern rund 900 000, auf organisierten Zeltplätzen rund 610 000 und in Jugendherbergen mehr als 125 000, zusammen mehr als 1,6 Mio. oder rund 55 % der in Hotels und Pensionen gezählten Übernachtungen registriert. Rechnet man die Ergebnisse der verschiedenen Betriebszweige zusammen, so ergibt sich für den gesamten Kanton ein Total von rund 4,5 Mio. Übernachtungen.

7 Einkommens- und Kapitalbildung

> „Ainsi, la production dut trouver sa mesure dans le revenu social, et ceux qui encouragent une production indéfinie, sans se soucier de connaître ce revenu, poussent une nation à sa ruine, en croyant lui ouvrir le chemin des richesses."
>
> *Simonde de Sismondi, 1819*

Der Versuch, das Einkommen der Tessiner Volkswirtschaft und gar ihrer einzelnen Sektoren zu ermitteln, bleibt solange fragwürdig und riskant, als eine schweizerische Produktionsstatistik weiterhin fehlt und eine regionale Aufgliederung des von der Einkommensseite her errechneten schweizerischen Volkseinkommens noch immer aussteht. Die im folgenden genannten Werte sind *Schätzungen,* die auf mehr oder weniger gesicherten Angaben der Statistik und der sachbearbeitenden Amtsstellen beruhen. Sie können nicht vorbehaltlos als repräsentativ für die unbekannten wirklichen Zahlen akzeptiert werden, sondern wollen lediglich als Hilfsgrössen aufgefasst sein, die wenigstens ein Herantasten an die Grössenordnung der tatsächlichen Werte ermöglichen.

Im Tessiner Grossen Rat bezifferte *Cioccari* das kantonale Sozialprodukt für das Jahr 1960 mit 785 Mio. Franken [85]. Er stützte sich dabei auf Untersuchungen des kantonalen Finanzdepartementes. Zehn Jahre zuvor hatte *Patocchi,* der langjährige Kantonsstatistiker und profunde Kenner der Tessiner Wirtschaft, das Sozialprodukt auf 300 Mio. Franken geschätzt [86]. Beide Angaben wurden von Tessinern erstattet, die im öffentlichen Leben des Kantons eine Rolle spielen, denen politische Klugheit und die Verantwortung des Amtes zurückhaltende Vorsicht geboten. Es kann daher mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass bei keiner der beiden Schätzungen zu hoch gegriffen wurde.

Unterstellt man für die Zwecke der Argumentation, dass beide Globalwerte ihre Richtigkeit haben, so hätte sich im Tessin im Zeitraum von 1950 bis 1960 ein Einkommenszuwachs ergeben, der die Zunahme des schweizerischen Sozialprodukts weit übertreffen würde: Zwischen 1950 und 1960 erhöhte sich das Netto-Sozialprodukt der Schweiz von 18,27 auf 34,01 Mrd. Franken oder um rund 86 %; die Gegenüberstellung der beiden für das Tessin genannten Werte ergibt einen Zuwachs von rund 161,5 %.

Eine Diskrepanz dieses Ausmasses zwischen gesamtschweizerischem und tessinischem Einkommenszuwachs wird als unrealistisch abgelehnt. Zwar spricht einiges dafür, dass das von der Tessiner Wirtschaft geschaffene Einkommen im Beobachtungszeitraum, insbesondere in den späteren fünfziger Jahren, etwas rascher zugenommen hat, als dem Landesdurchschnitt entspricht. Die in den vorangehenden Kapiteln angestellten Betrachtungen haben gezeigt, dass das Tessin nicht nur von den Jahren der Hochkonjunktur mitprofitiert, sondern zudem noch einen Teil seines wirtschaftlichen Rückstandes aufgeholt hat: Dies kam in der stärkeren Zunahme der Beschäftigtenziffern mancher Branchen, im rascheren Anstieg der Löhne, in höheren Frequenzen der Fremdenverkehrsbetriebe u. a. m. zum Ausdruck. Diese temporär und sektoral höhere Dynamik hat jedoch keinesfalls ausgereicht, um dem Tessin zu einem nahezu doppelt so hohen Einkommenszuwachs als der Gesamtwirtschaft zu verhelfen. Es liegt daher der Schluss nahe, dass der wirkliche Wert des Volkseinkommens die Schätzung von *Patocchi* für 1950 erheblich überschritten hat. Die Voraussetzungen einer mehr oder minder grossen Abweichung waren für *Patocchi* schon insofern eher gegeben, als er sein Resultat aus einer in Würdigung wirtschaftsstatistischer Daten vorgenommenen rohen Schätzung abgeleitet hat, während sich *Cioccari* auf das Ergebnis eingehender finanz- und fiskalstatistischer Analysen stützen konnte.

Das für 1962 mit 785 Mio. Franken veranschlagte Tessiner Sozialprodukt stellt 2,3 % des im gleichen Zeitpunkt für die gesamte Schweiz ermittelten Betreffnisses dar. Anders ausgedrückt: Auf den Kopf der Bevölkerung entfiel 1960 im Tessin ein Netto-Sozialprodukt von 4014 Franken, im Landes-

---

85) Erwähnt von *Bruno Legobbe,* „Bene o no il Ticino nel *Mec*?", in: *Cooperativa,* op. cit.

86) *Elmo Patocchi, Il libro del cittadino,* S. 114 f. (übernommen aus *Giorgio Helbling, Grenzen der Industrialisierung des Kantons Tessin,* op. cit., S. 39).

durchschnitt ein solches von 6343 Franken. Nichts vermag den strukturellen Unterschied zwischen der Wirtschaft des Kantons Tessin und der anderer schweizerischer Regionen besser zu illustrieren, als der Rückstand in dieser volkswirtschaftlich bedeutsamsten Vergleichsgrösse. In Begründung des Unterschieds sind eine Reihe von Fakten anzuführen.

Die Untersuchung der Löhne hat ergeben [87], dass das im Tessin ausbezahlte Arbeitsentgelt im Durchschnitt merklich niedriger ist als in der übrigen Schweiz. Neben das Phänomen allgemein niedrigerer Effektivlöhne in den einzelnen Branchen tritt als zweites ungünstiges Moment, dass der Anteil der ungelernten und angelernten Arbeitskräfte an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung im Tessin ungleich grösser ist als in anderen Regionen. Eine relativ hohe Zahl von Niedriglohn-Empfängern übt naturgemäss einen starken Druck auf die absolute Höhe des Arbeitseinkommens aus. Einen dritten wesentlichen Faktor stellt die weit überdurchschnittliche Beteiligung des weiblichen Geschlechts am industriellen und gewerblichen Arbeitsprozess dar. Kraft ihres Gewichts vermögen die niedrigen Frauenlöhne den Anstieg des Tessiner Arbeitseinkommens relativ stark hintanzuhalten. Ein vierter für das verhältnismässig niedrige Arbeitseinkommen mitursächlicher Tatbestand liegt in der starken Durchsetzung der tessinischen Arbeitnehmerschaft mit ausländischen Arbeitskräften, insbesondere mit Grenzgängern. Diesen werden in manchen Fällen niedrigere Löhne zugestanden als ihren einheimischen Arbeitskollegen [88].

Dass das Pro-Kopf-Einkommen im Tessin um mehr als ein Drittel niedriger ist als im Landesdurchschnitt, hat seinen Hauptgrund somit in der strukturellen Schwäche der wichtigsten Komponente des Sozialprodukts: des Arbeitseinkommens der unselbständig Erwerbenden. Damit nicht genug. Auf die Bildung des Kapitaleinkommens, des nächst wichtigen Bestandteils des Sozialprodukts, wirkt sich im Tessin nachteilig aus, dass zahlreichen Betrieben — darunter vielen mittleren und grösseren — der Status von Tochtergesellschaften oder Zweigniederlassungen von Unternehmen mit Sitz in der übrigen Schweiz (oder im Ausland) eignet. Das damit implizierte Abhängigkeitsverhältnis bringt es mit sich, dass ein Teil der von der Tessiner Wirtschaft erarbeiteten Unternehmungsgewinne nicht im Kanton verbleibt, sondern an die jeweiligen Stammunternehmen abgeführt werden muss. Wohl unterliegen auch diese Kapitalerträge im Tessin der Besteuerung, doch trägt ihre Substanz — einmal transferiert — zur Speisung des Tessiner Volkseinkommens nicht bei. Manche von kantonsfremden Initianten installierte Industriebetriebe obliegen, wie bereits früher erwähnt, der Zwischenfabrikation, d. h. sie werden mit Rohstoffen und Halbfabrikaten versorgt und liefern Erzeugnisse eines höheren Verarbeitungsgrades wieder an das Stammunternehmen

87) Vgl. S. 55 f.

88) *Helbling* erwähnt eine im Tessin diesbezüglich geübte „Praxis", die darin besteht, gelernte ausländische Arbeitnehmer als Hilfskräfte oder als Lehrlinge zu engagieren, um die bestehenden Lohnbestimmungen zu umgehen. Vgl. *Grenzen der Industrialisierung des Kantons Tessin*, op. cit., S. 55.

ab; mangels einer eigentlichen Verkaufstätigkeit sind sie oft überhaupt nicht in der Lage, Unternehmungsgewinne zu realisieren.

Aber auch das aus Spargeldern und Vermögensanlage resultierende Kapitaleinkommen erreicht im Tessin einen vergleichsweise geringeren Umfang als in der übrigen Schweiz. Wo allgemein weniger verdient wird, kann auch weniger gespart werden, d. h. die relative Niedrigkeit des Arbeitseinkommens beeinträchtigt nicht nur die Höhe des Volkseinkommens, sondern ebenso das Ausmass von Vermögensbildung und -ertrag. Ein beträchtlicher Teil des von ausländischen Arbeitskräften geschaffenen Einkommens wird zudem ins Ausland transferiert, d. h. nimmt an der einheimischen Spar- und Investitionskapitalbildung nicht teil und bleibt dem Tessiner Wirtschaftskreislauf für immer entzogen. Diese Zusammenhänge werden durch den im Tessin relativ kleineren Vermögensertrag belegt, der aus einer Umlage sämtlicher bei Banken gehaltenen Spareinlagen und Depositen auf die Wohnbevölkerung resultiert: Pro Kopf der Schweizer Bevölkerung ergab sich 1960 eine mittlere Spareinlage von 3047 Franken, im Tessin jedoch nur eine solche von 1788 Franken.

Die relative Schwäche des Tessiner Volkseinkommens ist somit in erster Linie quantitativer Ausdruck der in den einzelnen Wirtschaftssektoren ana-

Tabelle 20

Relative Wehrsteuerleistung der Kantone, IX. Steuerperiode (1957—1958)

Kantone	*Natürliche Personen Fr. pro Kopf*	*Kantone*	*Juristische Personen Fr. pro Kopf*
BS	109.02	BS	95.93
GE	107.84	ZG	55.27
ZH	87.46	NW	46.67
BL	81.20	GL	46.25
NW	64.07	GE	45.14
NE	60.37	AG	37.01
ZG	52.65	SO	36.25
SH	48.75	ZH	32.74
VD	47.32	NE	29.39
BE	45.78	VD	29.02
GL	44.99	SH	22.19
SO	42.86	BL	21.75
AG	41.49	GR	19.26
SG	36.71	BE	18.99
AR	36.14	LU	16.96
TI	32.59	VS	13.15
. .	. . .	TI	13.07
. .	. . .	. .	. . .
. .	. . .	. .	. . .
. .	. . .	. .	. . .
Schweiz	53.47	Schweiz	27.32

Quelle: Eidg. Wehrsteuer, Statistik der IX. Periode.

lytisch festgestellten strukturellen Besonderheiten und Mängel. Die Richtigkeit der hier übernommenen Schätzung von 785 Mio. Franken für das Tessiner Netto-Sozialprodukt lässt sich aus den eingangs erwähnten, statistischen Gründen weder beweisen noch bestreiten. Hingegen bestehen Möglichkeiten, für den behaupteten Unterschied im Volkseinkommensniveau Indizien anzuführen. Eine Gegenüberstellung der von den Kantonen erbrachten relativen Wehrsteuerleistung sämtlicher natürlicher und juristischer Personen liefert eine erste Bestätigung (vgl. *Tabelle 20*): Bei den auf die geschätzte Wohnbevölkerung des Jahres 1955 umgelegten Wehrsteuerleistungen (IX. Periode) der natürlichen Personen rangiert das Tessin an 16., bei den Wehrsteuerbetreffnissen der juristischen Personen an 17. Stelle.

Von sämtlichen natürlichen Steuerpflichtigen der IX. Wehrsteuerperiode waren bei der Einkommenssteuer 2,86 % und bei der Vermögenssteuer 2,39 % im Tessin ansässig (pro memoria: Der Anteil des Tessins an der schweizerischen Wohnbevölkerung beträgt 3,6 %).

Einen zweiten indirekten Hinweis auf den Unterschied zwischen den Einkommensverhältnissen auf Landesebene und im Kanton Tessin vermitteln die von den statistischen Ämtern geführten Haushaltrechnungen (vgl. *Tabelle 21*):

Tabelle 21

Haushaltrechnungen, Tessin und Schweiz, 1960
(Promilleverteilung der wirklichen Ausgaben)

	Schweiz	*Tessin*
Nahrungsmittel	294	352
Genussmittel	35	35
Bekleidung	95	91
Miete	115	83
Wohnungseinrichtung	48	38
Heizung, Beleuchtung	44	31
Reinigung: Kleider, Wohnung	15	10
Gesundheitspflege	56	23
Bildung, Erholung	86	36
Verkehrsausgaben	35	32
Versicherungen	111	94
Steuern und Gebühren	28	69
Übriges	38	106
Total	1 000	1 000

Vom gesamten Einkommen wird im Tessin ein wesentlich grösserer Teil für Nahrungsmittel verbraucht, als dies gesamtschweizerisch der Fall ist. Ein grundsätzlich höherer Nahrungsmittelbedarf oder ein Verbrauch allgemein teuerer Nahrungsmittel kann ausgeschlossen werden. Somit bleibt der Schluss, dass der Tessiner für den Ankauf seines Nahrungsmittelbedarfs einen grösseren Teil seines Einkommens deswegen aufwenden muss, weil dieses selbst

relativ klein ist. Der geringe Wohlstand äussert sich auch bei den Positionen „Gesundheitspflege", „Bildung, Erholung", „Verkehrsausgaben" und „Versicherungen", wo der Tessiner absolut und relativ weniger verausgaben kann als ein Haushaltvorstand in der übrigen Schweiz. Die im Tessin vergleichsweise geringeren Bekleidungs-, Raum- und Heizkosten sind zum guten Teil klimabedingt. Dass „Steuern und Gebühren" das Haushaltbudget im Tessin rund zweieinhalbmal stärker belasten, als dem Landesmittel entspricht, ist ein Indiz für die Finanzschwäche des Kantons, dessen Fiskus mangels einer genügenden Zahl kapitalstarker und ertragskräftiger juristischer Steuersubjekte die natürlichen Personen entsprechend stärker besteuern muss. Die tessinischen Steueransätze gehören zu den höchsten in der Schweiz.

Über die Bildung des Tessiner Volkseinkommens vermittelt die nach Wirtschaftszweigen und -branchen vorgenommene — nach natürlichen und juristischen Personen scheidende — Zergliederung des steuerbaren Einkommens aufschlussreiche Hinweise (vgl. *Tabelle 22*).

Die Darstellung weicht insofern vom üblichen Schema ab, als die dem Fremdenverkehr zuzurechnenden Branchen angesichts der Bedeutung dieses Zweigs für die Tessiner Wirtschaft aus der Gesamtheit der privaten Dienstleistungen herausgehoben und getrennt angeführt werden, und als unter der Benennung „öffentliche Hand" die von öffentlichen und gemischtwirtschaftlichen Betrieben geschaffenen steuerbaren Einkommen ausgewiesen werden. Wichtigste Einkommensgruppe — sowohl bei den natürlichen als auch bei den juristischen Personen — bildet mit 32 % bzw. 38 % der gesamten steuerbaren Einkommen „Industrie & Gewerbe". Bei den natürlichen Personen steht an zweiter Stelle mit 26 % des steuerbaren Gesamteinkommens die Kategorie „restliche Zweige", wovon rund die Hälfte auf Personen ohne Erwerbstätigkeit entfällt — sichtbarer Ausdruck für die im Tessin hohe Zahl von Rentnern und Privatiers. Mit rund 19 % folgt die „öffentliche Hand", während die „übrigen privaten Dienstleistungen" rund 12 %, der „Fremdenverkehr" rund 7 % und die „Urproduktion" rund 4 % sämtlicher steuerbaren Einkommen der natürlichen Personen in sich vereinigen.

Legt man die steuerbaren Einkommen der natürlichen und juristischen Personen zusammen und setzt man das Gesamtbetreffnis der vier Gruppen „Urproduktion", „Industrie & Gewerbe", „Fremdenverkehr" und „übrige private Dienstleistungen" gleich 100 %, so resultiert für die einzelnen Bereiche folgende prozentuale Beteiligung: Urproduktion 7,4 %, Industrie und Gewerbe 54,1 %, Fremdenverkehr 17,7 % und übrige private Dienstleistungen 20,8 %. Berücksichtigt man den Umstand, dass einzelne der letztgenannten Gruppe zugerechnete Aktivitäten vorwiegend vom Tourismus induziert werden, dass ferner einzelne der Urproduktion zugeschlagene Tätigkeiten gewerblichen Charakter aufweisen, so lässt sich die Bedeutung der vier Gruppen für das Zustandekommen des von ihnen geschaffenen Sozialproduktes wie folgt abschätzen: Industrie & Gewerbe 50 bis 60 %, Fremdenverkehr 20 bis 25 %, übrige private Dienstleistungen 15 bis 20 % und Urproduktion 5 bis 10 %.

Tabelle 22

Steuerbares Einkommen im Tessin, natürliche und juristische Personen, nach Wirtschaftszweigen, 1958

	natürliche Personen			*juristische Personen*		
		steuerb. Eink.			*steuerb. Eink.*	
Wirtschaftszweige	*Pflichtige*	*in 1000 Franken*	*in %*	*Pflichtige*	*in 1000 Franken*	*in %*
Urproduktion	8 218	14 215	4,3	39	424	0,9
Bergbau, Steinbrüche	358	1 431	0,4	26	282	0,6
Land-, Forstwirtschaft	7 860	12 784	3,9	13	142	0,3
Industrie und Gewerbe	27 586	104 038	32,0	805	16 735	38,2
Baugewerbe	9 075	31 053	9,5	68	1 081	2,4
Industrie und Handwerk	18 511	72 985	22,5	737	15 654	35,8
— Nahrungs-, Genussmittel	3 771	17 365	5,3	280	5 826	13,3
— Textil, Bekleidung	4 434	10 868	3,3	122	1 435	3,3
— Holz, Möbel	1 550	7 034	2,2	45	326	0,7
— Metall, Maschinen	3 992	18 453	5,7	98	3 304	7,6
— Uhren, Schmuck	1 729	6 410	2,0	23	1 129	2,6
— andere Zweige	3 035	12 855	4,0	169	3 634	8,3
Fremdenverkehr	4 726	21 833	6,9	129	1 982	4,5
Gastgewerbe	1 820	11 565	3,6	13	230	0,5
Pflegeinstitute etc.	244	746	0,3	16	230	0,5
Vergnügungsbetriebe	192	1 276	0,4	5	2	—
Hausdienst	1 094	1 529	0,5	—	—	—
priv. Transportdienste	1 376	6 717	2,1	95	1 520	3,5
Übrige priv. Dienstleistg.	6 151	40 061	12,3	254	13 298	30,4
Grosshandel, Spedition	1 948	13 206	4,1	56	709	1,6
Detailhandel	3 002	17 651	5,4	23	1 594	3,7
Banken, Versicherung	1 201	9 204	2,8	175	10 995	25,1
Öffentliche Hand	10 594	60 811	18,6	13	8 820	20,3
Wasser, Energie	466	3 022	0,9	9	8 525	19,5
Öffentl. Verkehr	4 595	24 487	7,5	4	295	0,8
Öffentl. Verwaltung	5 533	33 302	10,2	—	—	—
Restliche Zweige	27 386	84 382	25,9	494	2 500	5,7
Freie Berufe	3 300	25 983	8,0	52	867	2,0
Div. Beschäftigung	4 251	14 034	4,3	356	1 552	3,5
Ohne Beschäftigung	19 835	44 365	13,6	86	81	0,2
Total	84 661	325 340	100,0	1 734	43 759	100,0

B

Merkmale und Probleme regionaler Wirtschaftspolitik

Die zu Beginn des ersten Teils dieser Studie angestellten Betrachtungen mündeten in die Feststellung, dass sich die Aufgabe des Statistikers auf die Freilegung sämtlicher für die Gesamtwirtschaft bedeutsamen und charakteristischen Strukturen beschränkt. Das Begutachten und Bewerten der analytischen Ergebnisse wurde in die Zuständigkeit des *politischen Ökonomen* verwiesen [89]. Ihm soll es vorbehalten sein, die gewonnenen Einzelaspekte zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, daraus bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen und schliesslich Richtlinien für die Gestaltung einer erfolgversprechenden Wirtschaftspolitik abzuleiten.

1 Regionalpolitik: Wirtschaftspolitik nach Mass

Im vorliegenden Fall hat die nach Sektoren vorgenommene statistische Strukturanalyse eine Fülle spezifischer Merkmale und Besonderheiten zutage gefördert. Im Sinn des in der Einleitung zitierten Ausspruchs von *Schinz* ist somit „unter allen Landschaften, welche jetzt zu Helvetien gerechnet werden", die Südschweiz nicht mehr länger „der unbekannteste Theil" [90]. Über die absolute und relative Beschaffenheit der Tessiner Wirtschaftsstruktur besteht genügend Klarheit, um den auf die Formulierung wirtschaftspolitischer Maximen bedachten Ökonomen die materiellen Ansatzpunkte erkennen zu lassen.

Wirtschaftspolitik bedarf jedoch zu ihrer Effizienz nicht nur materiell und quantitativ gesicherter Grundlagen. Sie benötigt für normatives Handeln vor allem auch einer ideellen Basis, einer generellen Leitidee, einer Richtschnur, um ihre Entscheide und Massnahmen auf einen gemeinsamen Nenner bringen und synchronisieren zu können. Soll hinreichend Gewähr für einen hohen Grad gesamtwirtschaftlicher Nutzenstiftung geboten werden, so müssen die Instrumente der Wirtschaftspolitik sämtlicher Aktionsebenen für einen gemeinsamen Hauptzweck, ein oberstes Ziel eingesetzt werden können. Eine Politik, die den von Fall zu Fall unterschiedlichen Erfordernissen des Augenblicks Rechnung trägt, kann langfristig nicht nur ohne Erfolg bleiben, sondern möglicherweise einen relativen Rückschritt herbeiführen: Die der mo-

89) Vgl. S. 2.
90) Vgl. S. V.

mentanen Eingebung entspringenden Massnahmen können sich in ihrer Wirkung gegenseitig aufheben, oder die ad hoc getroffenen Vorkehren können ein Ergebnis zeitigen, das bei vollständiger politischer Abstinenz hätte günstiger ausfallen können. Wirtschaftspolitik als ein im letzten auf Steigerung der sozialen Wohlfahrt der Bevölkerung ausgerichteter Zweig der allgemeinen Staatspolitik kann Risiken dieser Art nicht eingehen.

Die im Vorangehenden angestellten Untersuchungen haben — neben einer Vielzahl von Einzelaspekten — vor allem zu einer grundlegenden und vielfach bestätigten Erkenntnis geführt: Im Tessin sind die Unterschiede in der Inanspruchnahme der Fläche durch Wirtschaft und Bevölkerung ungewöhnlich ausgeprägt. Während zahlreiche Randgebiete und sogar ganze Talschaften demographisch „verbluten", vermögen einige wenige Agglomerationen und Ballungszentren den massierten Bevölkerungseinstrom kaum mehr aufzunehmen. Dieser einseitige und in mancher Beziehung irreversible Prozess wird in Gang gebracht und gehalten durch ausgeprägte örtliche Diskrepanzen in dem pro Flächeneinheit vorhandenen Wirtschaftspotential: Zonen geringster wirtschaftlicher Aktivität, geringster Faktoreinsatzmöglichkeiten auf der einen und eigentliche Industrieschwerpunkte und -gebiete mit chronischem Mangel an Arbeitskräften auf der anderen Seite.

Dieses Phänomen kann nicht ausschliesslich mit einem Hinweis auf einen Mangel an Wirtschaftspolitik erklärt werden; gerade die jüngste Vergangenheit hat im Tessin eine Periode wachsenden Interesses für die Fragen der Wirtschaft und zahlreiche wirtschaftspolitische Entscheide gebracht. Ein Hauptgrund für die Unausgewogenheit und wachsende Einseitigkeit des Wirtschaftsgefüges liegt vielmehr darin, dass sich die Tessiner Wirtschaftspolitik allzusehr und allzulange nur auf das alleinige Hauptziel „Wachstum" ausgerichtet hat. „Wachstum um jeden Preis" als Leitstern der Wirtschaftspolitik ist dort angebracht, wo es gilt, den „take-off into growth" zu bewerkstelligen, d. h. den Prozess wirtschaftlicher Entfaltung erst einmal in Gang zu bringen. „Wachstum" bedeutet hier nicht mehr als motorische Kraft, das Gefährt in Bewegung zu setzen.

Dieser Akt hat jedoch im Tessin bereits vor längerer Zeit stattgefunden. Das Gefährt bedarf für seinen ferneren Lauf zwar weiterhin bestimmter Dosen motorischer Kraft; je rascher die Gangart und Dynamik, desto bedeutungsvoller wird jedoch das Vorhandensein und die geschickte Handhabung von Steuermechanismen. Auf die Wirtschaftspolitik übertragen will dies besagen, dass dem generellen Ziel von Wachstum bzw. Wohlstandssteigerung bestimmte Richtlinien bzw. Leitkriterien überzuordnen sind, welche die Wachstumsimpulse in bestimmte Bahnen lenken und dadurch bewusst strukturgestaltend wirken. Auf diese Weise wird aus Wachstumspolitik Strukturpolitik. Es ist die Aufgabe der folgenden Abschnitte, das für eine Tessiner Strukturpolitik gegenwärtig und künftig relevante Leitprinzip zu eruieren, sein Wesen zu erläutern und die Problematik seiner Verwendung zu umreissen.

Die Tessiner Volkswirtschaft scheint gegenwärtig in jenem Stadium wirtschaftlicher Entwicklung zu stehen, in welchem im sozialwirtschaftlichen Be-

reich häufig Probleme auftauchen, die man — mangels einer zutreffenderen Bezeichnung — mit dem Beiwort „regional" etikettiert. Was darunter zu verstehen ist, wird etwas deutlicher, wenn man anstatt von „regionalen Problemen" von „Problemen der räumlichen Organisation" spricht.

Dass räumlich-organisatorische Aspekte früher oder später in jeder sich wandelnden Wirtschaft eine erhöhte Bedeutung erlangen, hat seinen Grund in den mannigfaltigen Wechselbeziehungen, die zwischen der Verteilung von Bevölkerung und Wirtschaftspotential im Raum einerseits und dem kollektiven Streben nach einem immer höheren Grad sozialer Wohlfahrt andererseits bestehen. Ist es doch einleuchtend, dass eine Politik nach dem Grundsatz gleichmässig über die Volkswirtschaft gestreuter Pro-Kopf-Investitionen ein wesentlich anderes Ergebnis zeitigen wird als eine konsequent verfolgte Schwerpunkt-Investitionspolitik. Jede Seite der wirtschaftspolitischen oder besser gesagt: *regional*wirtschaftspolitischen Alternative besitzt ihre Anhängerschaft; für das erstgenannte, „demokratische" Prinzip plädieren Politiker, die einen möglichst breiten Strom öffentlicher Gelder in ihre Wahlgebiete lenken möchten, den zweiten Weg befürworten etwa Wirtschaftspraktiker, die von der Möglichkeit steigender Erträge infolge „economies of scale" und vor allem von der Aussicht auf die der Agglomeration zugeschriebenen „external economies" fasziniert sind. Werden beide Prinzipien jeweils über einen genügend langen Zeitraum hinweg konsequent in die Wirklichkeit umgesetzt, so entstehen zwei räumlich sehr verschieden organisierte Wirtschaftsgebilde. Für die Richtigkeit dieser Hypothese bürgen die wirtschaftshistorischen Erfahrungen von Jahrhunderten.

Es besteht somit Grund zur Feststellung, dass eine langfristig konzipierte regionale Wirtschaftspolitik ein taugliches Mittel darstellt, um den Prozess wirtschaftlicher Entwicklung in eine bestimmte Richtung zu lenken und die soziale Wohlfahrt der am Wirtschaftsprozess Beteiligten wirksam zu beeinflussen. Regionalpolitik kann somit als eine Sonderform der Wirtschaftspolitik aufgefasst werden: als eine betont raumwirtschaftlich orientierte Strukturpolitik — als Wirtschaftspolitik nach Mass.

11 Die „center-periphery"-Struktur und ihre Implikationen

Das Bedürfnis zur Ausrichtung der Wirtschaftspolitik nach regionalen Gesichtspunkten wird dann besonders akut, wenn eine Wirtschaft auf dem Pfad ihrer historischen Entwicklung jenen Stand erreicht hat bzw. jene räumliche Beschaffenheit aufweist, die in der angelsächsischen Literatur mit „center-periphery structure" bezeichnet wird[91]. Dieser Zustand ist charakterisiert durch das zeitliche und räumliche Nebeneinanderbestehen eines oder mehre-

91) In der deutschen Literatur findet man recht häufig den Terminus „dualistische Wirtschaftsstruktur"; er besitzt lange nicht jene Aussagekraft, die den vom Engländer geprägten und noch immer der trefflichen Übersetzung harrenden „center-periphery structure" oder „core-periphery structure" eignet.

rer Zentren intensiver wirtschaftlicher Aktivität und industrieller Entfaltung einerseits und einer Peripherie, einer Provinz, einem wirtschaftlich relativ rückständigen Hinterland andererseits. Das Phänomen einer „center-periphery structure" tritt erstmals in den frühen Stadien des Industrialisierungsprozesses einer Wirtschaft in Erscheinung.

Baldwin und *Meier* haben unter Zuhilfenahme dieses Strukturkriteriums auf globaler Ebene wichtige Entwicklungsprozesse des 19. Jahrhunderts erklärt [92]. Die Wirtschaftskommission für Lateinamerika der Vereinten Nationen (ECLA) hat sich des „center-periphery"-Konzepts bedient, um die relative Rückständigkeit der Kontinentalwirtschaft Südamerikas gegenüber derjenigen Europas oder Nordamerikas darzustellen [93]. Dass das „center-periphery"-Strukturleitbild auch zur Erläuterung supranationaler Wechselbeziehungen taugt, hat die Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen gezeigt:

> „... in all countries of Europe the levels of economic development tend to be lowest in the regions furthest removed from the relatively small areas which developed as the main European centre of industrial activity"

ferner:

> „... the smaller or larger distance has no doubt been in itself a powerful location factor which has contributed to mould the pattern of settlement inside most European countries, making the regions nearer the centre more, and those furthest removed from it less, attractive from the point of view of industrial location" [94].

Zahlreiche Autoren haben unter Zugrundelegung des „center-periphery"-Konzepts den wirtschaftlichen Wachstums- und Industrialisierungsprozess auch auf nationaler Ebene analysiert [95]. Selbst für räumlich noch enger begrenzte Regionen [96] wird zur Erklärung von Unterschieden in der wirtschaftlichen Entwicklung auf die räumliche Organisation hingewiesen [97].

---

92) *R. E. Baldwin* und *G. M. Meier, Economic Development,* New York 1957.

93) *Raul Prebisch, The Economic Development of Latin America,* New York 1950.

94) United Nations, *Economic Survey of Europe for 1954,* Genf 1955, S. 138.

95) Für die USA vgl.: *H. S. Perloff* und *L. Wingo,* „Natural Resource Endowment and Regional Economic Growth", in: *J. J. Spengler (Hg.), Natural Resources and Economic Growth,* Washington 1961; *William H. Nicholls,* „Industrialization, Factor Markets, and Agricultural Development", in: *Journal of Political Economy,* Vol. LXIX, Fasc. 4.

96) Unter einer *Region* wird hier und im folgenden immer jene Flächeneinheit verstanden, welche einerseits kleiner ist als das untersuchte Gesamtgebiet bzw. die analysierte Volkswirtschaft, andererseits jedoch das Territorium einer Kommune übertrifft. Zum Begriff „Region" vgl.: *C. Abrams,* „Regional Planning Legislation in Underdeveloped Areas", in: *Land Economics,* Vol. 35 (1959); *W. Isard,* „Regional Science, The Conzept of Region, and Regional Structure", in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association,* Vol. II (1956).

97) *T. W. Schultz, The Economic Organization of Agriculture,* New York 1953.

Die mit „center-periphery structure" bezeichnete räumliche Konstellation scheint somit grundsätzlich nicht auf Territorien einer bestimmten Minimal- oder Maximalfläche beschränkt zu sein; je nach Betrachtungsweise kann dieses Strukturkonzept auf internationale, nationale oder intranationale Verhältnisse angewendet werden. Deutlicher ausgedrückt: Überall dort, wo ein politisch und sozial einheitlich organisierter Raum in mehrere Teilgebiete unterschiedlicher wirtschaftlicher Intensität zerfällt, hat die „center-periphery"-Hypothese ihre Berechtigung. Im Rahmen einer schweizerischen Regionalpolitik nimmt das Tessin Stellung und Funktion einer Region ein; eine Tessiner Regionalpolitik hat die räumlich-organisatorischen Disparitäten zwischen den einzelnen tessinischen Regionen zum Gegenstand.

Hingegen muss Klarheit darüber bestehen, dass die „center-periphery structure" zu *einem* bestimmten Entwicklungsstadium gehört, welches dann einsetzt, wenn sich in einer noch überwiegend agrar-gewerblich organisierten Wirtschaft einige industrielle Schwerpunkte oder Zonen bilden und dadurch der ehemals gleichgewichtsähnliche Status der Gesamtwirtschaft aufgehoben und durch den Dualismus zweier sich entgegengesetzt verhaltender, wirtschaftlicher Kraftfelder gekennzeichnet wird: Der im Zentrum entfaltete Grad wirtschaftlicher Aktivität erfährt dauernde Steigerung, während sich in der Peripherie (Randgebiet, Hinterland, Provinz etc.) der wirtschaftliche Rhythmus relativ oder sogar absolut verlangsamt. Dieser Dualismus ist in sich gleichzeitig Ursache und Auswirkung fortschreitender räumlicher Transformation.

Die zwischen Zentrum und Peripherie bestehende implizite Strukturbeziehung kann nach *Friedmann* als „kolonial" bezeichnet werden[98]. Sie bringt zum Ausdruck, dass die Peripherie mehr an das Zentrum abzugeben tendiert, als sie ihrerseits von dort erhält. Mit dem Entstehen und Fortschreiten einer „center-periphery structure" setzt für einen längeren Zeitraum eine Nettoverschiebung wichtiger Produktionsfaktoren von der Peripherie ins Zentrum ein. Stellt man allein auf die Grösse und Kontinuität dieser per Saldo einseitigen Ströme an Arbeitskraft, Kapital, Rohmaterial und unternehmerischer Initiative ab, so gelangt man zum Schluss, dass die Grenzproduktivitäten im Zentrum wesentlich grösser sein müssen als in der Peripherie.

Tendenzen dieser Art bewirken ein Wachsen der regionalen Unterschiede im Stand der ökonomischen Entwicklung und im Ablauf des Wirtschaftsgeschehens. Diese Disparitäten wiederum erzeugen in der Peripherie einen politischen Druck, dem steten Faktorabfluss in das Zentrum Einhalt zu gebieten und dem Einkommensrückstand im Vergleich zur Gesamtwirtschaft abzuhelfen. Bemühungen dieser Art ist auf die Dauer meist Erfolg beschieden, da die Peripherie auf Grund der zahlenmässigen Stärke ihrer Wohnbevölkerung einen gewichtigen politischen Faktor darstellt. Politische Agitation zugunsten der Peripherie kann sehr ernsthafte Folgen zeitigen, sofern den

98) *John Friedmann,* „Regional Planning: A Problem in Spatial Integration", in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association,* Vol. V (1959), S. 167 ff.

Begehren zu unbesehen und schrankenlos entsprochen oder aber zu wenig Beachtung geschenkt wird: Ein planloses Verteilen von Hilfsmitteln und Subventionen an die peripheren Regionen kann den Fortschritt im Zentrum entscheidend hemmen und so der Gesamtwirtschaft mehr Schaden als Nutzen stiften; eine zu passive Haltung gegenüber den sozial- und wirtschaftspolitischen Forderungen der rückständigen Regionen kann der gesamten Volkswirtschaft einen sozialen Konflikt mit all seinen negativen Konsequenzen bescheren.

Es ist daher für eine im Blick auf die Gesamtwirtschaft optimale Politik notwendig, dass politische Vorstösse aus der Peripherie von einem langfristig angelegten, regionalwirtschaftlich orientierten politischen Konzept aufgefangen und als „positive Arbeitsimpulse" verwertet werden können. Je ausgeprägter die Unterschiede in wirtschaftlicher Prosperität und Dynamik zwischen den einzelnen Regionen, desto zwingender die Notwendigkeit, ein allgemeines, langfristiges Wirtschaftsprogramm nach regionalwirtschaftlichen Erfordernissen abzuwandeln.

2 Die Gewinnung eines regionalpolitischen Konzepts

Die auf Erzeugung von gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsimpulsen gerichtete allgemeine Wirtschaftspolitik wird durch Beimengung eines neuen Elements, der Dimension „Raum", zur regionalen Wirtschaftspolitik. Derart erweitert, besteht ihr zentrales Anliegen darin, die bezüglich der räumlichen Organisation gesteckten Ziele mit allen übrigen Tendenzen einer im Wandel befindlichen Wirtschaft in Einklang zu bringen. Zur Aufgabe der Erzeugung von Wachstumsimpulsen tritt diejenige ihrer *Lenkung* hinzu.

21 Die verschiedenen Aktionsebenen

Eine Bewältigung dieses Problems kann derart angegangen werden, dass zur Erarbeitung der verschieden gelagerten regionalpolitischen Richtlinien eine im voraus festgelegte Reihenfolge beachtet wird, die folgende drei Stufen vorsehen könnte:

a) Formulierung einer Politik der regionalen Entwicklung der Gesamtwirtschaft. Voraussetzung zur Lösung dieser wichtigsten, weil grundlegenden Aufgabe bildet die Aufzeichnung eines möglichst genauen Bildes der gesamten Volkswirtschaft mit ihren einzelnen Regionen. Für schweizerische Verhältnisse vermag eine statistische Strukturanalyse der in vorangehenden Abschnitten für das Tessin durchgeführten Art den Anforderungen hinreichend zu genügen. Aus dieser geordneten wirtschaftlichen Bestandesaufnahme müssen die Organisation der Produktion, die vorhandenen Möglichkeiten der Expansion, der Grad der sozialen Wohlfahrt, die Siedlungsstruktur u. a. m. ersichtlich sein. Auf dieser Grundlage soll eine einheitliche, verständliche

und langfristige Entwicklungsstrategie für sämtliche Regionen der Volkswirtschaft formuliert werden, welche die Entwicklungsschwerpunkte und Wachstumszonen bezeichnet und die Prinzipien der Verteilung der natürlichen Hilfsquellen und Subsidien enthält.

Auf dieser höchsten Stufe regionaler Wirtschaftspolitik müssen die verschieden gelagerten Interessen der einzelnen Regionen gegeneinander abgewogen und mit den langfristigen Interessen und Zielen der Gesamtwirtschaft konfrontiert werden. Aus diesem Wiegeprozess müssen Richtlinien hervorgehen, die der Gesamtwirtschaft auf lange Sicht ein Optimum an Wachstum und struktureller Erstarkung versprechen. Auf diese Weise ist langfristig auch das Interesse der einzelnen Regionen am besten wahrgenommen [99].

b) Zielbezeichnung und Aktionsplan für die Region. Auf der zweiten Stufe regionaler Wirtschaftspolitik wird die Aufgabe gestellt, die in einer spezifischen Region auftretenden Probleme einer Lösung näherzubringen bzw. das mit der gesamtwirtschaftlichen Zielsetzung konforme optimale regionale Vorgehen zu bestimmen. Vor allem muss über die Investitions- und Erschliessungsvorhaben entschieden werden, und zwar bezüglich ihres Umfangs sowie der zeitlichen Reihenfolge ihrer Realisierung. Sodann müssen die Örtlichkeiten und Zonen künftiger Unternehmensstandorte ausgemacht werden. Das Vorgehen umfasst somit das Konzipieren einer langfristigen Entwicklungsstrategie für die Region sowie das Aufstellen einer Rangfolge der Investitionsprojekte nach zeitlichen und räumlichen Dringlichkeitsstufen. Für diese Programmgestaltung ist wesentlich, dass die unter a) für die betreffende Region festgesetzten Richtlinien beachtet werden [100].

c) Projektlokalisation. Auf der untersten Stufe regionaler Wirtschaftspolitik ist das Problem gestellt, die im Regionalprogramm postulierten Investitionen mit den Erfordernissen der angestrebten räumlichen Organisation in Übereinstimmung zu bringen. Es muss daher für jedes Vorhaben ein in bezug auf die Interessen der Regionalpolitik und derjenigen des privaten Investors optimaler Standort bestimmt werden.

Die auf den drei Stufen zur Entfaltung gelangenden regionalpolitischen Aktivitäten können und werden sich in Wirklichkeit oft überschneiden, sind doch alle drei Entscheidungsebenen eng miteinander verbunden hinsichtlich ihrer Zielsetzung, die darin besteht, Investitionen der richtigen Art, im richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort herbeizuführen.

---

99) Vgl. das grundlegende Werk der UN-Economic Commission for Asia and the Far East (ECAFE), *Formulating Industrial Development Programmes* (Development Programming Techniques Series Nr. 2). Bangkok 1961.

100) Über die Technik des Programmentwurfs vgl. ECAFE, *Programming Techniques for Economic Development* (Development Programming Techniques Series Nr. 1). Bangkok 1960.

22 Die exogenen Schwierigkeiten

Bei der Gewinnung regionalpolitischer Konzepte muss allerdings von der Erkenntnis ausgegangen werden, dass auf jeder Stufe Hindernisse bewältigt werden müssen, die ihrer Entstehung nach ausserökonomischer Natur sind. Das Formulieren einer gesamtwirtschaftlichen Regionalpolitik, das Aufstellen eines Regionalprogramms und das Bestimmen des Standorts für ein Investitionsprojekt wird in der Regel auf Widerstände stossen und Konfliktsituationen heraufbeschwören. Alle Entscheide auf jeglicher Stufe werden schliesslich von dem am wegleitenden Grundprinzip gemessenen theoretischen Optimum mehr oder minder abweichen. Regionale Wirtschaftspolitik sollte daher ihr Bestreben nicht auf unerreichbare theoretische Idealziele ausrichten, sondern danach trachten, Kompromissformen zu entwerfen und durchzusetzen, die dem theoretischen Optimum möglichst angenähert sind.

Eine Quelle des Konflikts liegt in der oft gegensätzlichen Lagerung privater und öffentlicher Interessen. Während sich der private Unternehmer hauptsächlich von Gesichtspunkten der Gewinnmaximierung leiten lässt, steht der Regionalpolitiker vor dem komplexen Problem, neben der produktiven auch eine soziale und raumwirtschaftliche Nutzenstiftung herbeizuführen. Die von ihm benutzten Entscheidungskriterien sind daher meist nicht identisch mit jenen, die das unternehmerische Verhalten bestimmen. Die Annahme, dass das private Investitionsinteresse und die Leitsätze regionaler Wirtschaftspolitik a priori nach der gleichen Richtung tendierten, wäre in hohem Masse unrealistisch.

In einer von liberalen Grundsätzen geprägten freien Unternehmerwirtschaft, in welcher der Entscheid über ein Investitionsvorhaben grundsätzlich im Bereich privatwirtschaftlicher Willensbildung fällt, sind die Interventions- und Aktionsmöglichkeiten der Regionalpolitik drastisch beschränkt. Sie bestehen im wesentlichen darin, auf dem Wege der Anreizschaffung regionalpolitisch notwendige Investitionen zu induzieren oder bestehende Ansätze erwünschter industrieller und gewerblicher Tätigkeiten an regionalpolitisch günstigen Standorten durch nachträgliche Begründung von Vorteilen und Erleichterungen zu verstärken. In beiden Fällen handelt es sich um gezielte Massnahmen für den Einzelfall. Zu den Massnahmen ersterer Art gehört beispielsweise die Bereitstellung industriell nutzbarer Energie; Vorkehren der zweiten Art können etwa darin bestehen, mittels eines preislich attraktiven Wohnraumangebots genügend Arbeitskräfte in die Nachbarschaft eines zu fördernden Unternehmens zu ziehen u. a. m. Beide Varianten regionaler Wirtschaftspolitik versagen es der öffentlichen Hand, Wirtschaftspotential von gewünschter Art an gewünschtem Standort selbst einzupflanzen.

Dieses Unvermögen braucht sich dann nicht als Handicap auszuwirken, wenn die für die Regionalpolitik zuständigen Instanzen im Einsatz der mannigfaltigen indirekten Hilfsmittel mit dem nötigen Geschick operieren. Der Umstand, dass der Politik im Wirtschaftssystem westlicher Prägung nur relativ wenige oder keine direkten Aktionsparameter zu Gebote stehen — im Gegensatz zur sozialistischen Planwirtschaft —, dass sie ihre Ziele folg-

lich nur durch ein geschickt gesteuertes Zusammenwirken fördernder und erschwerender Massnahmen annähernd erreichen kann, ist letztendlich der Hauptgrund dafür, dass aktives regionalpolitisches Vorgehen auf jeder Stufe ein in hohem Grade differenziertes, ausgereiftes und ausgewogenes Konzept voraussetzt. Wo dem Staat von vorneherein alle Mittel und Wege offenstehen, kann sich die Politik eher einen Fehlentscheid oder ein ungenügend vorbedachtes Experiment leisten.

Das Zustandekommen einer optimalen regionalen Wirtschaftspolitik ist jedoch nicht einzig durch den Widerstreit zwischen privatwirtschaftlichen und öffentlichen Interessen in Frage gestellt.

Eine weitere und in ihren langfristigen Auswirkungen oft schwerer wiegende Beeinträchtigung droht aus dem Konflikt zwischen gesamtwirtschaftlichen und regionalen Interessen. Eine Region wird es ohne Zweifel nicht oppositionslos hinnehmen, wenn ihr im Rahmen des für die Volkswirtschaft entworfenen Konzepts eine Stellung zugewiesen wird, die ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen nur unzureichend entspricht, und die Führerrolle, d. h. die höheren Wachstumsraten und Investitionsquoten, anderen Regionen vorbehalten bleibt.

Es hängt weitgehend vom Geschick und der Flexibilität der mit der Verfechtung des regionalwirtschaftspolitischen Gesamtkonzepts betrauten Behörde ab, ob das Programm einem mehr oder minder starken Beschuss seitens unzufriedener Regionalpolitiker standzuhalten vermag und in seinen Grundzügen und seiner Ausgewogenheit die Phase parlamentarischer Behandlung heil übersteht. Ein allzu starres Festhalten an einmal gefassten, für das langfristige Wohl der Volkswirtschaft als optimal erachteten Grundsätzen birgt die Gefahr in sich, dass das Ergebnis zeitraubender und kostspieliger Expertenarbeit als Ganzes abgelehnt oder zur Revision zurückgewiesen wird, womit in jedem Fall wertvolle Zeit verlorengeht. Die ausschliessliche Beschäftigung mit Gesamtgrössen und einheitliche Ausrichtung auf volkswirtschaftliche Ziele kann den Wirtschaftspolitiker auf höchster Entscheidungsebene dazu verleiten, die regionalen Implikationen seines Gesamtprogramms unterzubewerten und die Volkswirtschaft als dimensionslosen Punkt aufzufassen.

Somit ergibt sich auch für die oberste Stufe regionalpolitischer Beschlussfassung die Notwendigkeit, „zweitbeste" Lösungen zu finden, und die Kunst besteht auch hier darin, sich dem theoretischen Optimum auf möglichst geringe Distanz zu nähern.

Probleme der genannten Art sind in einem politischen System demokratischer Willensbildung unvermeidlich. Ein bestimmtes Mass von Kritik, Konflikt, Konkurrenz und Kompetenzstreitigkeit scheint nicht nur Vorbedingung für ausgewogene und bereinigte politische Konzepte zu sein, sondern kann sogar die Dauerwirkung und das Ausstrahlvermögen eines Programms verstärken, indem auf sämtlichen Ebenen eine intensive Beschäftigung mit den Grundsätzen regionaler Wirtschaftspolitik erfolgt. Die wahre Schwierigkeit liegt darin, das kollektive Betragen innerhalb der Schranken seiner eigenen Logik zu halten und nicht zuzulassen, dass sich Gruppeninteressen oder lokal-

patriotische Tendenzen über die vereinten Interessen der Gesamtheit stellen können. Im letzten ist dies eine Frage der politischen Klugheit und des organisatorischen Scharfsinns.

3 Leitbilder regionaler Wirtschaftspolitik und ihre Grenzen

> A realistic discussion of what the future may hold in store . . . cannot be made purely in terms of economic factors
>
> *Paolo Baffi, 1960*

Politisches Planen und Handeln basiert auf Prinzipien. Es ist daher für den vorliegenden Zusammenhang nach den Leitsätzen zu fragen, nach welchen eine auf optimale räumliche Verteilung wirtschaftlicher Hilfsquellen und Mittel bedachte Regionalpolitik ausgerichtet werden kann und soll. Gibt es einen für jeden Fall gültigen Massstab, ein universelles Kriterium, mittels dessen privatwirtschaftliche Bestrebungen in räumlich-organisatorische Gestaltung transformiert werden können?

Nach einer am Gleichgewichtsmodell orientierten und als Lehrmeinung anerkannten Ansicht ist eine optimale Verteilung dann erreicht, wenn die Produktionsfaktoren sektoral und lokal so eingesetzt sind, dass jegliche Verschiebung oder Umteilung eine Reduktion des Sozialprodukts zur Folge hat [101]. Gleichgewicht ist dann erreicht, wenn in der beobachteten Wirtschaft eine vollständige Nivellierung der Faktorerträge stattgefunden hat. Anders formuliert besagt das Theorem, dass eine marginale Investition so vorzunehmen ist, dass ihr Netto-Beitrag zum Sozialprodukt ein Maximum darstellt [102]. Von diesem Prinzip ausgehend, lassen sich nicht nur die Bedingungen eines optimalen Endzustands der Wirtschaft beschreiben, sondern es kann auch der Wandlungsprozess skizziert werden, welchen eine Wirtschaft auf dem Wege zum theoretischen Optimum durchmacht.

So wäre zu erwarten, dass die Produktionsfaktoren anfänglich in einigen wenigen Wachstumsschwerpunkten hoher Grenzproduktivität zum Einsatz gelangen würden, sich von diesen Zentren in dem Masse über weitere Gebiete verteilten, als die in den „pôles de croissance" [103] ursprünglich bestehenden Investitionsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Abnehmende Grenzerträge im Zentrum und eine wachsende Nachfrage nach Rohstoffen und Halbfertigfabrikaten würden das Investitionskapital mehr und mehr in die

101) Vgl. statt vieler die Darstellung von *L. Lefeber, Allocation in Space,* Amsterdam 1958.

102) Eine kritische Auseinandersetzung enthält: *Hollis B. Chenery,* „Comparative Advantage and Development Policy", in: *American Economic Review,* Vol. LI (1961), Nr. 1.

103) Vgl. *F. Perroux, L'économie du XXe siècle,* Paris 1961.

Peripherie lenken. Kurz: Unter dem Einfluss starker Ausgleichsmechanismen würde im Laufe der Zeit eine Angleichung stattfinden, und die ehemals markanten regionalen Unterschiede in wirtschaftlicher Entfaltung und sozialer Wohlfahrt würden allmählich verschwinden.

Die derart skizzierte Entwicklungshypothese wird indessen durch die Fakten der Wirtschaftsgeschichte wenig erhärtet. Vielmehr lässt sich in manchen Fällen unschwer ein in bezug auf die räumliche Organisation gegenteiliger Verlauf der Industrialisierung und wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt nachweisen. Ungleichgewicht ist ein Merkmal, das jeder sich wandelnden Wirtschaft von Anfang an anhaftet; die Nachfrage- und Angebotsbedingungen wechseln so rasch und in einem solchen Ausmass, dass Veränderungen kaum als marginal bezeichnet werden können. Auch steht die technologische Entwicklung nicht still. Die Gleichgewichtsvorstellungen entsprechende regionale Angleichung tritt offensichtlich nicht automatisch ein. Selbst in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften Westeuropas und der Vereinigten Staaten bestehen Probleme unterentwickelter oder einseitig strukturierter Regionen [104]. Für das mehr oder minder ausgeprägte Versagen der Ausgleichsmechanismen lassen sich eine Reihe von Gründen anführen:

a) Die Erwartung abnehmender Erträge erfüllt sich nicht. Das stetige Wachstum selbst der grössten städtischen Agglomeration und industriellen Regionen steht in krassem Gegensatz zur modellkonformen Erwartung abnehmender Grenzerträge. Wohl vollziehen sich im Laufe der Zeit auch in den Schwerpunktregionen strukturelle Veränderungen und Standortverschiebungen, aber es fehlen Anzeichen, dass irgendwelche Wirtschaftsmetropolen infolge der in ihnen auftretenden „diseconomies of scale" nicht mehr weiterwüchsen. Fortgesetztes grossstädtisches Wachstum hat sich als eine der stärksten wirtschaftlichen und zivilisatorischen Auftriebskräfte erwiesen.

b) Die in der Peripherie sich bietenden Investitionschancen werden unzureichend wahrgenommen. *Hirschman* hat darauf hingewiesen, dass Investoren die Rentabilität von Kapitalanlagen im Zentrum dauernd über- und in den Randgebieten dauernd unterbewerten [105]. Diese Tendenz kann ihren Grund in mangelnder Kenntnis der ökonomischen Verhältnisse der Peripherie, in der ausgeprägten Vorliebe der Unternehmen für eine grossstädtische Umgebung und im Fehlen eines spontanen Interesses an der Peripherie haben [106].

---

104) Vgl. Political and Economic Planning, *Regional Development in the European Economic Community,* London 1962, S. 13: „Significant regional differences in income and employment levels exist in even the most highly developed economies . . ."

105) *Albert O. Hirschman, The Strategy of Economic Development,* New Haven 1958, S. 185: „. . . the external economies due to the poles, though real, are consistently over-estimated by the economic operators."

106) *Benjamin Ward, Greek Regional Development* (Center of Economic Research, Research Monograph Series 4), Athen 1962, S. 2 f.: „Often such areas have great potential for development; this is not being realized because . . . there is little knowledge of opportunities in the area on the part of holders of venture capital, and little venture capital originating within the area."

c) Die Exportnachfrage richtet sich vornehmlich auf im Zentrum produzierte Güter. Das Wachstum der Zentrumsregion kann als Funktion der Nachfrage nach regionalen Exporten betrachtet werden. Es mag nämlich sehr wohl der Fall eintreten, dass die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen des Zentrums rascher zunimmt als der Rohstoff- und Zwischenproduktexport der Peripherie. Der relativ stärkere Anstieg der Exporterträge trägt dazu bei, die zwischen Zentrum und Peripherie bezüglich des Kapitalzuwachses und der Geldlohnsteigerung bestehenden Unterschiede zu akzentuieren [107].

d) Das Industriezentrum ist identisch mit dem Marktzentrum. Ein steter Einstrom von Produktionsfaktoren in die Zentrumsregion untermauert nicht nur deren Suprematiestellung in der Produktionssphäre, sondern übt auch eine starke Anziehungskraft auf alle an der Vermarktung Beteiligten aus [108]. Der Schwerpunkt wird dadurch auf kurz oder lang zum Hauptmarkt der Gesamtwirtschaft. Dies wiederum hat zusätzliche Investitionen in den Fertiggüter- und Dienstleistungsbranchen zur Folge. In den peripheren Regionen hingegen werden nur jene industriellen Unternehmungen Fuss fassen und Investitionen tätigen, welche entweder rohstoffgebunden oder auf den Einsatz billiger, ungelernter Arbeitskräfte angewiesen sind. Die Bedeutung derartiger Industrien nimmt jedoch erfahrungsgemäss im Zuge fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung ab.

e) Die Betriebe des tertiären Sektors und der Infrastruktur sind mehrheitlich im Zentrum domiziliert. Schwerpunkte der industriellen und gewerblichen Produktion sind meist auch Zentren von Bank, Hochfinanz und Assekuranz und Stätten beruflicher Ausbildung sowie Sitz der öffentlichen Verwaltung. Dieser Umstand wirkt standortbestimmend für Grossunternehmen, Holdinggesellschaften, Konzernspitzen und Forschungslaboratorien. Der technologische Fortschritt wird sich somit zur Hauptsache in der Zentrumsregion abspielen, was die dort niedergelassenen Unternehmen mit einem beträchtlichen Konkurrenzvorteil gegenüber peripher gelegenen Betrieben ausstattet, wodurch das anlagesuchende Kapital zusätzlichen Zentrumsdrall erhält.

f) Die Peripherie kann sich dem Wandel im Zentrum nicht anpassen. Der infolge der Anziehungskraft der Schwerpunktregion einsetzende Wanderungsprozess ist selektiver Natur. Es sind vor allem die jungen, initiativen und am besten ausgebildeten Arbeitskräfte, welche von der Peripherie ins Zentrum ziehen. Mit dem Abwandern der aktivsten und initiativsten Einwohnergruppe schwindet in kleinen Gemeinden die Möglichkeit einer dynamischen Lokalpolitik, welche jenen Anpassungsprozess einleiten und durchsetzen könnte, der zu wirtschaftlicher Erstarkung und gesichertem Wachstum führt. Statt dessen bleibt die lokale Führerschaft in den Händen konservativer

---

107) Vgl. *George H. Borts,* „The Equalization of Returns and Regional Economic Growth", in: *American Economic Review,* Vol. L (1960), Nr. 3, S. 326.

108) Vgl. *George Coutsoumaris, The Location Pattern of Greek Industry* (Center of Economic Research, Lecture Series 4), Athen 1962, S. 26: „By contrast, industries in which other than raw materialcosts count heavily, tend to be market-oriented, and thus to concentrate in a few urban centers . . ."

Traditionalisten [109]. Aber nicht nur die in der Peripherie sub-optimal beschäftigten Arbeitskräfte erliegen der Anziehungskraft der wirtschaftlichen Schwerpunkte; auch das brachliegende oder sub-optimal angelegte Kapital wird von den vielfältigen und erleichterten Investitionsmöglichkeiten des Zentrums absorbiert [110]. In der Peripherie begegnet die Realisierung industrieller Investitionen Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung. Die aus der relativ niedrigen wirtschaftlichen Aktivität anfallenden Erträge reichen nicht aus, um industrielle Grossprojekte zu verwirklichen, und die Provinzregierungen kommen als Promotoren meist nicht in Frage, weil ihre Mittel schon zur Bewältigung der im öffentlichen Sektor anfallenden Aufgaben kaum ausreichen und der Ergänzung durch Kostenbeiträge und Finanzausgleichsubsidien der Landesregierung bedürfen. Eine mehr oder minder ausgeprägte Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft, die regionalen Probleme aus der gesamtwirtschaftlichen Perspektive zu betrachten und zu verstehen, kann zudem bewirken, dass in der Peripherie eine Investitionspolitik verfolgt wird, die dem langfristigen regionalen Interesse wenig entspricht und möglicherweise sogar den Anpassungsprozess erschwert.

Im Rahmen einer langfristigen Betrachtung mögen diese gegen die Annahmen und Aussagen des Gleichgewichtstheorems vorgebrachten Argumente an Bedeutung verlieren. Es ist nicht ausgeschlossen, dass interregionale Unterschiede und Unausgewogenheiten dann zur Bedeutungslosigkeit herabsinken, wenn eine Volkswirtschaft schliesslich in einer Ära der anhaltenden Prosperität und des Massenverbrauchs eingetreten ist. Für eine Reihe nordamerikanischer Regionen hat *Easterlin* nachgewiesen, dass sich interregionale Einkommensunterschiede im Zeitraum nahezu eines Jahrhunderts ständig verringert haben [111]. Allerdings wurde dabei festgestellt, dass der Prozess der Einkommensangleichung ausgesprochen langsam verläuft, und dass es gerade die dynamischen Faktoren sind, die dem Anpassungsprozess entgegenwirken und ihn verzögern. Interregionale Einkommensangleichung ist somit kein Ergebnis, dass sich im Zuge fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung einstellen *muss*. Es besteht lediglich eine Möglichkeit, dass die vom Gleichgewichtsmodell implizierten „spread effects" bei einem hohen Stand gesamtwirtschaftlicher Entwicklung stärker in Erscheinung treten, und zwar in der Form von „increased demand for the underdeveloped regions' products, rising proportion of mobile external economies, transmission of technological knowledge, and relocation of plants in response to wage differences" [112].

---

109) Vgl. *Rufus B. Hughes,* „Inter-regional Income Differences: Self-Perpetuation", in *Southern Economic Journal,* Vol. XXVIII (1961), Nr. 1.

110) Vgl. *Edgar O. Edwards,* „Interest Rates on the Periphery and in the Center of Economic Development", in: *Southern Economic Journal,* Vol. XXVIII (1961), Nr. 2.

111) *Richard A. Easterlin,* „Long-Term Regional Income Changes: Some Suggested Factors", in: *Papers and Proceedings of the Regional Science Association,* Vol. IV (1958); ferner *G. H. Borts* und *J. L. Stein,* „Regional Growth and Maturity in the United States", in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik,* 98. Jg. (1962), Heft 3.

Diese reichlich ungewisse Aussicht auf mögliche Effekte von Ausgleichungstendenzen in einem fernen Zeitpunkt vermag periphere Regionen, die um Wachstum und strukturelle Verbesserung ihrer Wirtschaft bemüht sind, nicht zu befriedigen. Für sie steht die durch historische Erfahrungen erhärtete Erkenntnis im Vordergrund, dass die ungebundenen Kräfte einer dynamischen Marktwirtschaft die Grundzüge einer „center-periphery"-Struktur eher verstärken als abschwächen.

Die Tatsache, dass eine auf den Annahmen des Gleichgewichtstheorems basierende Politik den räumlich-organisatorischen Problemen einer wachsenden und sich wandelnden Wirtschaft nicht gerecht zu werden vermag, hat Ökonomen veranlasst, nach anderen theoretischen Leitbildern zu suchen. Dabei kommt der Leistung von *Hirschman* grundsätzliche Bedeutung zu; sein Modell des optimalen Wachstums geht von der Annahme eines strukturellen Ungleichgewichts aus [113]. *Hirschman* propagiert eine Politik des „kontrollierten Ungleichgewichts"; verschiedene Mechanismen sollen im Laufe der Zeit einen Selbstausgleich der Unterschiede bewerkstelligen. Dieser Prozess des „self-correcting" würde zwar bezüglich des Mitteleinsatzes eine weniger optimale Lösung bieten als eine Politik gleichmässigen Wachstums, sie würde jedoch kraft stets neuer Ungleichgewichtssituationen insgesamt mehr Investitionen induzieren als eine auf gleichmässiges Wachstum bedachte Politik [114].

Für *Hirschman* steht nicht das Erreichen einer möglichst hohen Wachstumsquote im Vordergrund. Seine regionalpolitische Empfehlung geht dahin, mittels Verteilung natürlicher Hilfsquellen und Vornahme von Investitionen die Voraussetzung für eine folgerichtige Weiterentwicklung zu schaffen: „the analysis of a prospective investment project should above all try to evaluate its effect on further development decisions instead of conventionally concentrating on its own prospective output and productivity" [115].

Hirschman ist sich allerdings bewusst, dass dieses Vorgehen nicht zu einer allzu grossen Abweichung vom Gleichgewichtspfad führen sollte. Er plädiert deshalb für eine Politik, welche ein Abgleiten des „kontrollierten Ungleichgewichts" in ein fundamentales Ungleichgewicht dadurch verhindern soll, dass innerhalb der Peripherie neue Wachstumspunkte etabliert werden, welche zur Bildung neuer räumlicher Ungleichgewichtskonstellationen Anlass geben.

Im Blick auf die praktische Verwertbarkeit der anhand dieses Modells gewonnenen Einsichten begegnet man jedoch einer grundlegenden Schwierigkeit: Wie soll der Regionalpolitiker erkennnen, wann die Wirtschaft den Bereich optimalen Ungleichgewichts verlässt? Von welchem Moment an wird optimales Ungleichgewicht zu völliger Ineffizienz? *Hirschmans* Kriterium scheint als Grundlage für konkrete Entscheidungen wenig geeignet. Seine

---

112) Vgl. *Bela Balassa, The Theory of Economic Integration,* London 1962, S. 204.

113) *Albert O. Hirschman,* op. cit.

114) *A. O. Hirschman* und *C. E. Lindblom,* „Economic Development, Research and Development, Policy Making: Some Converging Views", in: *Behavioral Science,* Vol. VII, Nr. 2.

115) *A. O. Hirschman* und *C. E. Lindblom,* op. cit., S. 220.

Bedeutung liegt eher darin, Investitionsplanung als einen Prozess hinzustellen, welcher die zu treffenden Entscheide nicht als Antwort auf die wirtschaftliche Realität, sondern als Belange für eine zukünftige Konstellation anlegt.

Wenn der regionalen Wirtschaftspolitik somit weder die von der Theorie inspirierte Vorstellung einer im Gleichgewicht wachsenden Volkswirtschaft noch die Idee eines „kontrollierten Ungleichgewichts" als Arbeitshypothese zugrunde gelegt werden kann, so ist die Frage zu stellen, ob wirtschaftspolitische Entscheide sich überhaupt auf theoretische Modelle stützen können und sollen. Im eingangs angeführten Zitat von *Baffi* ist die Antwort zum Teil schon vorweggenommen. Grundsätzlich ist das Folgende zu bedenken:

Jeder Akt politischer Planung und Entscheidung ist in seiner Art historisch einmalig. Er sollte auf die Erfordernisse und Gegebenheiten seiner Zeit zugeschnitten sein, so dass Planziele aufgefasst werden können als realistische Absichtserklärungen, in einem historisch einmaligen Zeitabschnitt bestimmte Fortschritte zu erreichen. Planziele, welche ihren Ursprung im Reich der Ideale haben, führen infolge ihrer Weltfremdheit oft zu Fehlentscheiden und geben Anlass zu Missverständnissen und Enttäuschungen [116].

Dies gilt beispielsweise auch vom Modell des räumlichen Gleichgewichts, das der abstrakten, a-historischen Welt der Logik entstammt. Der analytische Wert dieser gedanklichen Konstruktion wird nicht bestritten; als Grundlage für normatives Handeln ist sie jedoch nur von beschränkter Brauchbarkeit. Um es deutlicher auszudrücken: Jede soziale Norm muss mit den historisch einmaligen Gegebenheiten des kollektiven Ganzen in eine konkrete Beziehung gebracht werden; das statische und nur innerhalb eines Bereichs sorgfältig definierter Annahmen gültige Gleichgewichtsmodell ist zur Bewältigung dieser Aufgabe nicht geeignet [117].

Wirtschaftliche Entwicklung ist — wie bereits früher festgestellt — immer von einem Prozess räumlicher Veränderung begleitet, und für jedes Entwicklungsstadium kann eine entsprechende räumliche Struktur gefunden werden, welche in bezug auf die Gewährleistung einer folgerichtigen Weiterentwicklung der Wirtschaft in späteren Perioden eine optimale Beschaffenheit aufweist.

Es kann daher als Hauptziel einer langfristigen regionalen Wirtschaftspolitik postuliert werden: *Die Herbeiführung jener räumlichen Struktur der Gesamtwirtschaft, welche in jedem Zeitpunkt optimale Voraussetzungen für eine ununterbrochene, effiziente Weiterentwicklung bietet.* Dies impliziert, dass das konkrete räumlich-organisatorische Vorgehen in den frühen Stadien

---

116) Eine ausgezeichnete Darstellung der Hintergründe und Schwächen des süditalienischen Experiments (Mezziogiorno) vermittelt *Hollis B. Chenery*, „Development Policies for Southern Italy", in: *Quarterly Journal of Economics, Vol.* LXXVI (1962), Nr. 4.

117) Ähnliches gilt von differenzierteren Theoremen, die — wie etwa dasjenige von *Hirschman* — gegenüber dem Gleichgewichtsmodell zwar einen beachtlichen Fortschritt bedeuten, jedoch infolge ihrer abstrakten, hypothetischen Natur den Kern sozialwirtschaftlicher Probleme nie in Griff bekommen können.

wirtschaftlichen Wachstums sich von demjenigen unterscheidet, welches für spätere Phasen angemessen erscheint.

Wie differenziert die konkreten Massnahmen und Entscheide zu verschiedenen Zeitpunkten auch sein mögen, bedürfen sie doch der Konformität mit den der Regionalpolitik zugrunde liegenden, wegleitenden Grundzielen räumlicher Organisation. Diese wiederum lassen sich im Endeffekt auf die folgenden beiden Leitprinzipien reduzieren:

a) Schrittweise Elimination der Peripherie, d. h. Substitution der ursprünglichen „center-periphery"-Struktur durch ein interdependentes System von Städten und/oder Industriezonen.

b) Fortschreitende Integration der Gesamtwirtschaft durch Ausbreitung eines Systems von funktionsfähigen Güter- und Faktormärkten über die Gesamtwirtschaft.

Die erste Grundforderung knüpft an die integrierende Funktion an, welche Städte und Industrieagglomerationen innerhalb der Gesamtwirtschaft ausüben. Die zweite nimmt Bezug auf die Rolle von Produkt- und Faktormärkten und legt Gewicht auf die verteilende und zuweisende Kraft des Preismechanismus. Beide Prinzipien bringen die Wünschbarkeit einer zunehmenden, auf der Spezialisierung der Produktion innerhalb der Gesamtwirtschaft begründeten regionalen Interdependenz zum Ausdruck.

C

Schlussbetrachtungen

Der erste, analytische Teil dieser Arbeit brachte eine ins einzelne gehende Auseinandersetzung mit den konkreten Gegebenheiten der Tessiner Volkswirtschaft. Es wurde versucht, auf dem Wege der Auswertung des vorhandenen statistischen Materials — ergänzt durch die Ergebnisse eigener Beobachtungen — ein möglichst realistisches Bild der im Tessin gegenwärtig vorherrschenden ökonomischen Verhältnisse zu entwerfen, ferner, die wesentlichen und für das Tessin charakteristischen Strukturmerkmale aus dem Gesamtkomplex herauszuschälen und ihre relative Beschaffenheit in Gegenüberstellung mit den Werten anderer Wirtschaftsgebilde (Nation, Kantone) zu ergründen.

Die so gewonnenen Resultate ermöglichen eine Reihe von Erkenntnissen bezüglich des ferneren Ablaufs des Wirtschaftsgeschehens. Ihre Rekapitulation und Beurteilung soll die Aufgaben und Ansatzpunkte einer regionalen Wirtschaftspolitik im Tessin hervortreten lassen.

Im *demographischen Bereich* hat sich als Folge einer seit Jahrzehnten andauernden und in der Intensität ungebrochenen räumlichen Verlagerung ein ausgeprägtes regionales Ungleichgewicht eingestellt. Für das Volkszählungsintervall 1950 und 1960 wurde in mehr als der Hälfte aller Tessiner Gemeinden ein absoluter Rückgang der Wohnbevölkerung registriert. Eine beschränkte Zahl von Zentren und Agglomerationen „erfreut sich" zwar einer steten Zuwanderung, doch werden vor allem die höher gelegenen Zonen und Täler ihrer aktiven und für das natürliche Wachstum entscheidenden Bevölkerung mehr und mehr entblösst. Ein Teil dieser einheimischen Wanderer kehrt nicht nur dem bisherigen Wohnsitz, sondern dem Tessin überhaupt den Rücken und lässt sich in anderen Landesgegenden oder im Ausland nieder. Ein Äquivalent wird durch die Rückwanderung nicht erbracht, so dass dem Tessin per Saldo ein Wanderungsverlust an Einheimischen erwächst.

Die Wirtschaftsgeschichte lehrt, dass in den Anfangsstadien des Industrialisierungsprozesses ausgeprägte räumliche Verschiebungen des Produktionsfaktors „Arbeitskraft" stattfinden können und für diese initialen Phasen nichts Aussergewöhnliches zu bedeuten haben. Jene Perioden sind jedoch im Tessin, obwohl die Industrialisierung dort relativ spät eingesetzt hat, als abgeschlossen zu betrachten. Dass dieses demographische Ungleichgewicht sich noch in der jüngsten Vergangenheit weiterhin verstärken konnte, und sich heute bereits die Gefahr eines räumlichen Auseinanderbrechens der Volkswirtschaft in überfüllte und leere Regionen abzeichnet, ist zu einem guten Teil dem Versagen einer Wirtschaftspolitik zuzuschreiben, die allzusehr und

allzulange nur auf eine Beschleunigung der Wirtschaftsexpansion, auf eine forcierte Entwicklung ausgerichtet war und auf dem Altar der Gottheit „Wachstum" bedenkenlos wertvolle Strukturqualität geopfert hat.

Es muss daher als Hauptziel einer langfristig konzipierten tessinischen Wirtschaftspolitik postuliert werden, diesen für das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht fatalen, einseitigen Bevölkerungstransfer zu unterbinden und danach zu trachten, wenigstens die grössten und empfindlichsten Lücken allmählich wieder zu schliessen. Für diese Repopulierung hat die Wirtschaftspolitik alle ihr zu Gebote stehenden Mittel einzusetzen, soll im Laufe der Zeit ein sichtbarer Erfolg eintreten; denn nirgends hat die Erfahrungstatsache mehr Geltung als hier: Das Aufforsten eines gerodeten Waldes ist ein ungleich zeitraubenderes, mühseligeres und kostspieligeres Unterfangen, als es das Abholzen war.

Neben diese für die Mehrzahl der Regionen verhängnisvolle Bevölkerungsverschiebung tritt als ein für die Gesamtwirtschaft ungünstiges Moment die Schwäche des natürlichen Bevölkerungswachstums. Der relativ geringe Anteil der Frauen des gebärfähigen Alters an der Gesamtbevölkerung (Überalterung!) im Verein mit einer relativ hohen Ledigenquote bewirken, dass die tessinische Geburtenziffer sowohl hinter dem Landesmittel als auch hinter den Ziffern anderer Kantone weit zurückbleibt. Diesem Missstand ist zwar zunächst mit wirtschaftspolitischen Mitteln nicht zu begegnen; allenfalls mit solchen der Sozialpolitik. Auch sie wird aber auf lange Sicht Erfolge nur dann erzielen können, wenn es gelingt, die Quellen wirtschaftlicher Wohlfahrt reicher und gleichmässiger als bisher zu erschliessen.

Eng mit dem demographischen Geschehen verbunden ist der Kontraktionsprozess in der *Landwirtschaft*. Er manifestiert sich augenfällig in einer drastischen Reduktion der Bauernsame; vor allem in der Grossvieh- und Alpwirtschaft haben sich die Reihen der selbständigen Landwirte in jüngsten Jahren und Jahrzehnten stark gelichtet. Grosse Teile des von Generationen in Ackerland, Weiden und Alpen geschaffenen Produktivkapitals stehen in Gefahr, infolge Aufgabe oder drastischer Beschränkung der Betriebe unterzugehen.

Bei der Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen eines Schwindens der Bauernschaft gilt es, zwei Gesichtspunkte klar auseinanderzuhalten: Wenn eine Abkehr von der landwirtschaftlichen Berufstätigkeit gleichbedeutend ist mit einer Aufgabe des Domizils und einer Abwanderung in Industrieagglomerationen, so ist der Vorgang mit Bezug auf die räumliche Organisation und das strukturelle Gleichgewicht der Volkswirtschaft beim heutigen Stand der Entwicklung wohl eindeutig negativ zu bewerten. Hat indessen die Abwendung von Pflugschar und Scholle lediglich die Bedeutung eines am bisherigen Wohnsitz vollzogenen Berufswechsels — deutlicher gesagt: lässt der Landwirt oder insbesondere sein Sohn von der bisher ausgeübten bäuerlichen Betätigung nur ab, um sich einer am bisherigen Domizil oder in dessen unmittelbarer Nähe gebotenen gewerblich-industriellen Verdienstmöglichkeit zuzuwenden —, so ist die Wahrscheinlichkeit eines der Volkswirtschaft darob erwachsenden Nutzens relativ hoch einzuschätzen.

Es wäre nämlich angesichts der lautstark und mit viel Emotion geführten Klage über das Schrumpfen der bäuerlichen Bevölkerung durchaus der Erörterung wert, ob nicht eine notwendige Reorganisation und d. h.: durchgreifende Rationalisierung der Betriebsgrundlagen in der Landwirtschaft eine massive Reduktion der Zahl der in diesem Erwerbszweig Beschäftigten als conditio sine qua non voraussetzt. Nichts könnte im langfristigen wirtschaftlichen Effekt zweifelhafter sein als eine Politik, die durch Gewährung von Erleichterungen und Subsidien — in der Landwirtschaft immer nur Palliativmittel — versuchen würde, die bisherige Struktur bloss abzustützen, zu „versteinern", um einer in Tradition und Althergebrachtem verwurzelten Bevölkerungsgruppe die temporären Schwierigkeiten und Friktionen eines Übergangs zu neuen Strukturformen zu ersparen. Ein „Aderlass", eine Beschränkung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, kann auf lange Sicht im wohlverstandenen Interesse von Bauernstand und Gesamtwirtschaft liegen. Diese Erkenntnis trifft in besonderem Masse für die Verhältnisse im Kanton Tessin zu, der dort, wo Bodenzusammenlegung und Betriebsgrundlagenverbesserung noch nicht Platz gegriffen haben, ein seltenes Kabinettstück unrationellster landwirtschaftlicher Betriebsweise (extremste Parzellierung, völlige Unmöglichkeit mechanisierter Bewirtschaftung etc.) zur Schau stellt.

Nicht die Reduktion der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist im Tessin zu beklagen, sondern in erster Linie das Versagen der Wirtschaftspolitik, die nicht rechtzeitig alle verfügbaren Mittel mobilisiert hat, um die freiwerdende oder freigesetzte landwirtschaftliche Arbeitskraft durch Bereitstellung alternativer Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten am bisherigen Domizil festzuhalten und ihren demographisch und staatspolitisch unerwünschten Übertritt zum städtischen Industrieproletariat zu verhindern. Hier hat eine künftige regionale Wirtschaftspolitik nicht nur Versäumtes nachzuholen, sondern noch bedeutende ungelöste Gegenwartsprobleme zu bewältigen. Dazu gehört insbesondere eine rasche Stabilisierung des noch in der Landwirtschaft verbliebenen Arbeitskraftpotentials mittels wirksamer Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsformen sowie eine auf die regionalen und örtlichen Erfordernisse zugeschnittene Beschäftigungspolitik. Es ist anzuerkennen, dass in diesem Sinne bereits Anstrengungen im Gange sind und Ansätze einer realistischen Politik gewagt wurden, deren vorläufige Ergebnisse zu einem konsequenten Weiterschreiben auf breitester Front ermutigen.

Im Bereich von *Gewerbe und Industrie* liess die Analyse zahlreiche Unausgewogenheiten und vereinzelt ausgeprägte strukturelle Schwächen erkennen. In der industriellen Produktionssphäre nehmen im Tessin jene Branchen und Industriezweige eine unverhältnismässig starke Stellung ein, die einer arbeitsintensiven, wenig spezialisierten Serienproduktion unter Einsatz un- oder angelernter, vornehmlich weiblicher Arbeitskräfte obliegen. Von diesen Betrieben stehen vor allem manche grössere in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ausserhalb des Kantons domizilierten Stammunternehmen oder Kapitalgebern. Vielfach werden die relativ günstigen Arbeitsmarktbedingungen im Tessin lediglich zur Abwicklung der arbeitsintensivsten

Phasen von Produktionsprozessen ausgenützt. Daraus erwächst dem Tessin im Bemühen um ein seinen besonderen Verhältnissen angepasstes, strukturell ausgewogenes Industriepotential eine fragwürdige Unterstützung. Den Extremfall bilden Betriebe, die völlig mit kantonsfremdem Kapital und fast ausschliesslich mit ausländischen Arbeitskräften und Grenzgängern arbeiten. Der hier anfallende Kapitalertrag wird an die ausserhalb des Kantons niedergelassenen Investoren abgeführt, der überwiegende Teil des in Form von Gehältern und Löhnen ausbezahlten Arbeitsertrages fliesst ins Ausland.

Diese Sachlage findet in der relativen Schwäche des Tessiner Volkseinkommens eine wertmässige Bestätigung. Der Rückstand im Arbeitseinkommen beeinträchtigt zudem seinerseits die private Vermögensbildung, der abgeführte oder — mangels einer im Tessin stattfindenden Vermarktung — überhaupt erst ausserhalb des Kantons realisierte Kapitalertrag nimmt an der Bildung des einheimischen Kapitaleinkommens nicht teil. Beide Effekte beeinflussen den industriellen Fortschritt höchst nachteilig und sind indirekt auch für die chronische Finanzschwäche des Kantons mitverantwortlich.

Typischster Exponent dieser gelegentlich und nicht immer ganz zu Unrecht als „kolonial" bezeichneten Industriesparten ist die Bekleidungsindustrie. Sie verdankt ihre beherrschende Position dem schlichten Umstand, dass diesen Industriezweig in einer derartigen Konzentration aufzunehmen kein anderer Landesteil für ratsam befunden hat, seiner Ansiedlung im Tessin jedoch seitens einer auf „Industrialisierung um jeden Preis" bedachten Wirtschaftspolitik kein Widerstand bereitet worden ist — im Gegenteil, diese Branche hat im Tessin bezüglich der Beschäftigtenziffer noch in den jüngsten Jahren hohe und höchste Zuwachsraten erreicht.

Eine auf Strukturverbesserung bedachte langfristige Wirtschaftspolitik sollte danach trachten, eine weitere quantitative Expansion dieses und ähnlicher Industriezweige zu verhindern. Dafür sprechen einmal Erwägungen der Konjunkturpolitik: je bedeutender Umfang und Gewicht eines Sektors innerhalb der Volkswirtschaft, desto nachhaltiger und verhängnisvoller die Auswirkungen eines branchenspezifischen Beschäftigungsrückgangs oder gar einer Branchenkrise. Sodann ist es vor allem im Hinblick auf den die industrielle Entwicklung stimulierenden Einkommenseffekt eminent, die Zahl der im ausgesprochenen Niedriglohnbereich Beschäftigten zu minimieren. Schliesslich ist auch für manche der im Tessin gegenwärtig stark vertretenen Branchen — Bekleidungs-, Wäsche-, Schuh-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie — zu beachten, dass von konsumnahen Aktivitäten meist nur eine geringe Multiplikatorwirkung ausgeht. Eine Strukturaufwertung könnte in den betreffenden Branchen dadurch zustande kommen, dass Verlagerungen vom relativ billigen Serienerzeugnis zum gehobeneren, einer spezialisierten Bearbeitung bedürftigen Produkt begünstigt würden.

Das Tessin besitzt weder Bodenschätze noch Grundstoffe, die zur Begründung von Basis- oder Schwerindustrien Anlass geben könnten, noch verfügt es über vorteilhafte Bezugs- oder Absatzmöglichkeiten, die industriellen Grossbetrieben oder Grosshandelsunternehmen einen Standortbezug nahe-

legen würden. Auf den Märkten für Seriengüter und Produkte des Massenverbrauchs hat die Südschweiz angesichts der Ungunst ihrer Standortfaktoren wenig Aussicht, sich im Konkurrenzkampf mit Industriegiganten zu behaupten und einen angemessenen Marktanteil zu erobern.

Hingegen ist das Tessin im Bereich des Produktionsfaktors *Arbeitskraft* nicht benachteiligt; im Vergleich zu anderen Landesregionen weist es sogar eher einen potentiellen Vorsprung auf. Ähnliches gilt bezüglich der Verfügbarkeit und Reservehaltung von elektrischer Energie. Wirtschaftspolitik, die auf Ausmerzung struktureller Schwächen, Glättung struktureller Unausgewogenheiten und vor allem auf Beseitigung regionaler Disparitäten abzielt, findet hier einen kardinalen Ansatzpunkt. Eine der wichtigsten Voraussetzungen, gewissermassen der Schlüssel zur Erlangung einer höheren Stufe industrieller Entwicklung liegt in einem massiven Ausbau des beruflichen Ausbildungswesens auf sämtlichen Ebenen. Die industrielle Zukunft gehört im Tessin weniger dem mit einer Grosszahl an- und ungelernter Arbeitskräfte „billigster Provenienz" operierenden Unternehmen als vielmehr dem für den Einsatz bestausgebildeter und qualifizierter Facharbeiter eingerichteten und auf Veredelung, Sonderanfertigung und Präzisionsarbeit spezialisierten Betrieb.

Dass derartige für die technologische Entwicklung wichtige Produktionsstätten im Tessin gegenwärtig nur spärlich vorhanden sind, hat seinen Grund hauptsächlich im Mangel an geschultem Fachpersonal. Wohl nirgends wird die zu theoretischem Allgemeingut gewordene Lehre vom Streben des Kapitals nach maximaler Rendite derart Lügen gestraft wie gerade im Sektor der allgemeinen und beruflichen Ausbildung (der Kommunismus hat dem kapitalistischen Wirtschaftssystem diesbezüglich eine eindringliche Lehre erteilt).

Der mittels zusätzlicher Ausbildungsinvestitionen stiftbare marginale Nutzen kann im Falle des Tessins, eingedenk des relativ niedrigen Stands der allgemeinen und beruflichen Bildung, verhältnismässig hoch eingeschätzt werden. Für einen massierten Mitteleinsatz in diesem spezifischen Bereich sozialer Infrastruktur spricht ferner die Erfahrungstatsache, dass die Präsenz von Berufsbildungsstätten bzw. die Aussicht auf einen mehr oder weniger kontiunierlichen Ausstoss von spezifisch geschulten Arbeitskräften die Errichtung von entsprechenden Produktionsstätten zu induzieren vermag. Wo periodisch Facharbeiter einer bestimmten Gattung „auf den Arbeitsmarkt geworfen" werden, ist eine Ansiedlung von Betrieben der betreffenden Fachrichtung früher oder später mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten — beim gegenwärtigen Mangel an gelernten Arbeitskräften eher früher als später. Im Ausbildungswesen steht der Wirtschaftspolitik somit ein wirksames und zugleich vielseitiges Instrument zu Gebote. Nicht nur kann durch seinen Gebrauch der Entwicklungsstand und -rhythmus einer Wirtschaft generell beeinflusst werden, sondern lassen sich auf dem Wege des gezielten, selektiven Vorgehens *differenzierte* Ergebnisse herbeiführen: Möglichkeiten, welche die Ausbildungsinvestitionen zum Aktionsparameter einer auf Beseitigung sektoraler und lokaler Unausgewogenheiten gerichteten Strukturpolitik geradezu prädestinieren.

Der zur Erwirkung auch nur eines begrenzten Effekts erforderliche Aufwand stellt indessen für ein finanzschwaches und bereits durch zahlreiche Aufgaben belastetes Staatswesen eine solch beträchtliche Mittelhergabe dar, dass die Gewissheit eines Erfolgs a priori in hohem Masse gewährleistet sein muss. Mit anderen Worten: Strukturpolitik darf nicht planlos erfolgen. Sie muss in ihrem Handeln bzw. im Einsatz ihrer Instrumente, von denen das Ausbildungswesen eines und ein für das Tessin besonders bedeutsames ist, auf sicherem Grund stehen, d. h. ihre konkreten Einzelmassnahmen im Rahmen eines auf längere Zeit angelegten wirtschaftspolitischen Konzepts treffen und abwickeln können. Dessen Erarbeitung wiederum setzt ausreichende Informationen über die strukturelle Beschaffenheit der Volkswirtschaft und ihre Besonderheiten einerseits und Kenntnisse über das Wesen und die Grenzen wirtschaftspolitischer Aktivität andererseits voraus. Für das Tessin gibt *Biucchi* diese Erkenntnis treffend im Ausruf wieder: „Es scheint mir, dass den Tessinern der Überblick über ihre Wirtschaftsproblematik fehlt, was Fehler, Zersplitterung der Kräfte und mangelnde Koordinierung der privaten sowie der öffentlichen Aktionen zur Folge hat."

Wenn somit das Fazit dieser Arbeit in die Empfehlung gebettet wird, ein auf Eliminierung funktionaler und vor allem regionaler Ungleichgewichte ausgerichtetes Konzept langfristiger Wirtschaftspolitik zu entwerfen und zielstrebig in die Tat umzusetzen, so darf dies nicht dahin gedeutet werden, als würde einem der bestehenden Wirtschaftsordnung grundsätzlich fremden Plandenken das Wort geredet. Der Ruf nach einer umfassenden Regionalplanung und realistischen Strukturpolitik ergeht vielmehr in der Überzeugung, „dass es zwischen der Politik und der Wirtschaft weder einen Graben noch eine Schranke gibt, auch wenn die beiden verschieden sind und jeder Bereich seinen eigenen Gesetzen folgt. Sie müssen heute vielmehr zusammen an die Lösung von Problemen herantreten, die ihnen gemeinsam sind . . ." [118].

118) Aus der Präsidialadresse von alt Bundesrat *Petitpierre* an die ordentliche Generalversammlung der Nestlé Alimentana AG vom 10. Mai 1963.

VERZEICHNIS DER TABELLEN

1. Die Tessiner Distrikte mit ihren Flächenanteilen und Gemeinden 3
2. Tessiner Wohnbevölkerung nach Distrikten, 1960 4
3. Bevölkerungszuwachs in Agglomerationen, 1950/60, in Prozent 8
4. Aktive Wohnbevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit, 1960, Schweiz und Tessin 9
5. Leistungen im Gotthard-Güterverkehr, in Bruttotonnen, 1956—1961 16
6. Aufwendungen der Kantone im Strassenbau, 1960 19
7. Einwohner je Motorfahrzeug, Schweiz und Tessin, 1948—1961 20
8. Güterzusammenlegungen im Tessin, Stand Ende 1960 28
9. Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen, 1955, Schweiz und Tessin 32
10. Von der Fabrikstatistik erfasste Arbeiter und Angestellte, 1950 und 1961, Schweiz und Tessin 35
11. Weibliche Arbeitskräfte in den einzelnen Industriegruppen, 1960, Schweiz und Tessin 38
12. Beschäftigte je Betrieb, 1955, Schweiz und Tessin 41
13. Fabriken, Beschäftigte und Beschäftigte je Betrieb, 1961, Schweiz und Tessin 42
14. Betriebe mit ... Beschäftigten, 1961, Schweiz und Tessin 43
15. Industrieller Elektrizitätsverbrauch 1960/61, Schweiz und Tessin 44
16. Installierte Nennleistung in Industrie und Handwerk, 1955, Schweiz und Tessin 45
17. Löhne verunfallter Arbeiter, Schweiz und Tessin, 1957—1960 (in Rappen) 56
18. Beherbergungsbetriebe im Tessin, nach Klassen, 1948, 1952, 1960 59
19. Ankünfte, Übernachtungen und mittlere Aufenthaltsdauer, 1960, nach tessinischen Regionen 63
20. Relative Wehrsteuerleistung der Kantone, IX. Steuerperiode (1957/58) 69
21. Haushaltrechnungen, Tessin und Schweiz, 1960 (Promilleverteilung der wirklichen Ausgaben) 70
22. Steuerbares Einkommen im Tessin, natürliche und juristische Personen, nach Wirtschaftszweigen, 1958 72

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

1. Altersstruktur der Wohnbevölkerung, 1960, Schweiz und Tessin, in Promille 6
2. Bodenzusammenlegung in der Tessiner Gemeinde „Monte Angone“ 27
3. Zahl der Gaststätten, nach Regionen, 1948—1960 61
4. Bettenbesetzung, in Touristik-Regionen, in Prozent, 1948—1960 64
5. Bettenbesetzung, in Touristik-Regionen, in Prozent, 1960 65
6. Bettenbesetzung im Tessin, nach Regionen, in Prozent, 1960 65

CURRICULUM VITAE

Der Verfasser, Hansjörg Abt von Basel und Bretzwil, wurde am 22. September 1935 als drittes Kind des in Basel wohnhaften Maschinenschlossers Walter Jakob Abt und der Berta Abt, geb. Schleeh, in Basel geboren. Nach dem Besuch der Basler Primarschule (1942/43 bis 1945/46), des Basler Realgymnasiums (1946/47 bis 1949/50) und der Kantonalen Handelsschule Basel (1950/51 bis 1953/54), von welcher er am 3. April 1954 sein Reifezeugnis empfing, wandte sich der Schreibende vorerst der Wirtschaftspraxis zu. Am 3. November 1955 erfolgte die Immatrikulation an der Universität Basel und anschliessend die Aufnahme des Studiums der Staatswissenschaften an der Philosophisch-Historischen Fakultät. Die Zeit bis zum 13. Dezember 1963, dem Datum der mündlichen Doktorprüfung, war durch den Besuch der Vorlesungen, Übungen, Seminarien und Kolloquien der nachfolgend genannten Herren Professoren ausgefüllt: a) Volkswirtschaftslehre: Bombach, Möller, Morgenstern, Neumark, Niehans, Salin, Schwenter, Stohler, von Beckerath, Weber, Zimmermann; b) Betriebswirtschaftslehre: Angehrn; c) Statistik: Guth; d) Jurisprudenz: M. Hagemann, Imboden, Lewald, Spiro, M. Staehelin. — Zur Zeit des Druckes der Dissertation war der Verfasser als Wirtschaftsredaktor der „Basler Nachrichten" tätig.

Gedruckt in Westdeutschland